

# Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:  
H. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.  
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,  
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich  
mit einer täglichen  
7 Ausgaben  
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungsort:  
Wiesbaden, nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags  
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.  
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 R.-Pfg., für einen Monat R.-M. 1.70, zusätz-  
lich 30 R.-Pfg. Traglohn. Durch die Post bezogen R.-M. 2.20, zusätzlich 40 R.-Pfg. Postlohn. —  
Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Kioskbetriebe, die Träger und alle Postanstalten.  
— In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezahler keinen Anspruch  
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 R.-Pfg., Briefliche Mitteilungen  
R.-M. 1.—, auswärtige Mitteilungen R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonelleiste oder deren Raum.  
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr  
übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr nachmittags. Höhere Anzeigen müssen  
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rufsens.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 302.

Donnerstag, 3. November 1932.

80. Jahrgang.

## Der Kampf um die Ministerzimmer.

Neue Erklärungen der Regierung Braun gegen Papen. — Was Dr. Bracht sagt.  
Die Auseinandersetzungen zwischen München und Berlin.

### Held vor der Presse.

as. Berlin, 3. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner  
Abteilung.) Der innenpolitische Kampf nimmt immer  
unerfreulichere Formen an. Wenn die Schärfe der  
Auseinandersetzungen zum Teil auch auf die Be-  
dürfnisse des Wahlkampfes zurückzuführen  
ist, so zeigen doch die Veröffentlichungen der sich ein-  
ander bekämpfenden amtlichen Stellen, daß es so, wie  
bisher, nicht weitergehen kann. Das gilt einmal für die  
Auseinandersetzungen in Preußen selbst.

Die Regierung Braun ist mit einer Erklärung  
an die Öffentlichkeit getreten, in welcher der  
Reichsregierung der Vorwurf gemacht wird, daß  
sie den Verpflichtungen, die ihr aus dem Leipziger  
Urteil erwachsen, nicht nachgekommen sei.

Sie habe nämlich die zu Unrecht ihres Amtes  
entbundenen preussischen Minister nicht wieder in ihr Amt  
als Staatsminister und Landesregierung eingesetzt.  
Demgegenüber stellt sich nun die Reichsregierung auf  
den Standpunkt, eine solche Pflicht sei in dem Leipziger  
Urteil garnicht enthalten. Die Reichsregierung müsse  
lediglich den preussischen Staatsministern die Ausübung  
der Befugnisse ermöglichen, die ihnen der Staats-  
gerichtshof zuerkannt habe. Die Reichsregierung habe  
auch der preussischen Staatsregierung die notwendigen  
Vorschläge gemacht, aber die Staatsregierung sei auf  
diese Vorschläge überhaupt nicht eingegangen. In  
diesem Sinne, die der kommissarischen preussischen Regierung  
Braun nahe stehen, versucht man den ganzen Streit  
zu bagatelisieren und ihn als Kampf um die  
Büreauräume hinzustellen, da die alten preussi-  
schen Minister offenbar das Bestreben hätten, wieder in  
ihre ehemaligen Ämter zurückzukommen. Dazu wird  
dann weiter gesagt, diese Frage hätte schon in den Ver-  
handlungen zwischen Dr. Bracht und dem Vertreter  
der alten preussischen Regierung, Dr. Bracht, eine  
Rolle gespielt.

Dr. Bracht habe sich aus Prestige-Gründen darauf  
versteift, daß die alten Staatsminister demon-  
strativ ihre Räume in der Wilhelmstraße wieder  
beziehen sollten.

Dr. Bracht habe demgegenüber erklärt, er wolle  
gewiß nicht kleinlich sein und werde der alten Regie-  
rung entsprechende und würdigere Räume zur Ver-  
fügung stellen. Als besonders hierfür geeignet hat er  
das Wohlfahrtsministerium vorgeschlagen. Aber Dr.  
Bracht hat dabei auch betont, es sei aus sachlichen

Gründen ausgeschlossen, daß Ministerpräsident Braun  
wieder in das preussische Staatsministerium und  
Severing in das preussische Innenministerium ein-  
zögen. Es würde ihm sehr leid tun, wenn der von ihm  
hochgeschätzte Ministerpräsident Braun sich zu Prestige-  
handlungen hinreißen ließe, denen er, Bracht, ent-  
gegenzutreten müsse. Danach würden also bei diesen beiden  
Staatsministern der Schwerpunkt des Streites liegen,  
bei den andern Ministern sei, so wird ausdrücklich hin-  
zugefügt, die Lage weit harmloser. Die exekutive Re-  
gierung in Preußen habe sich auf den Standpunkt ge-  
stellt, es müsse den Reichskommissaren und den Staats-  
sekretären überlassen bleiben, die Räume der verschie-  
denen Ministerien inne zu haben. In der Öffentlichkeit  
wird man für diesen Streit um die Ministerzimmer  
wenig Verständnis haben. Er wird nur das Gefühl  
steigern, daß das Leipziger Urteil einen unerträglichen  
Zustand geschaffen hat und daß eine schnelle Ände-  
rung erforderlich ist, ganz gleich, ob ein Minister-  
zimmer in der Wilhelmstraße der alten Regierung zur  
Verfügung gestellt wird oder nicht.

Aber auch der Kampf zwischen Bayern und der  
Reichsregierung geht weiter.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat auf  
einem Presseempfang noch einmal scharf gegen die  
Reichsregierung Stellung genommen und sich  
vor allem dagegen gewandt, daß in Preußen  
vollendete Tatsachen geschaffen wurden.

Held hat weiter erklärt, Bayern bekämpfe jede Ver-  
fassungsänderung, bei der die Gewalt den Vortritt vor  
dem Recht haben könnte. Demgegenüber stellt sich nun  
die Reichsregierung auf den Standpunkt, im Verhält-  
nis zwischen Preußen und dem Reich habe sich über-  
haupt grundsätzlich nichts geändert. Erfreulicherweise  
hat Held dann zum Schluß seiner Ansprache einen  
etwas versöhnlicheren Ton angeschlagen und erklärt, er  
sei jederzeit bereit, nochmals mit dem Reichskanzler  
v. Papen zu sprechen, weil er vor einer sachlichen  
Aussprache keine Furcht zu haben brauche. Wenn der  
gute Wille vorhanden sei, beim Reich wie bei Preußen,  
so sagt Held weiter, so sei auch heute eine Ver-  
ständigungsmöglichkeit nicht ausge-  
schlossen, falls die bayerischen Voraussetzungen er-  
füllt würden. Es wäre in der Tat sehr wünschenswert,  
wenn man diesen Weg ginge, denn der Kampf der  
Länderregierungen gegeneinander und gegen die  
Reichsregierung ist auf die Dauer unerträglich und für  
die Innen- wie für die Außenpolitik schädlich.

## Berkehrsstreit in Berlin.

Der Verkehr völlig lahmgelegt.

### Die Polizei in erhöhter Dienstbereitschaft.

Berlin, 3. Nov. Das gesamte Personal der  
Berliner Verkehrsgesellschaft ist heute früh in  
den Streik getreten, so daß ganz unerwartet weder  
Straßenbahn noch U-Bahn, noch Autobus ver-  
kehren. Der Streit ist reißend durchgeführt worden.  
Einzelne Arbeitswillige versuchten, auf einzelnen Linien den  
Straßenbahnverkehr in Gang zu bringen; doch wurden die  
Wagen von Streikenden demoliert. In der Berliner  
Ufer in Weihensee wurde ein ins Depot fahrender  
Straßenbahnwagen der Linie 60 E von etwa acht National-  
sozialisten durch Steinwürfe beschädigt. Zwei der Wagen  
begleitende Polizeibeamte konnten zwei der Täter fest-  
nehmen, die dem Polizeipräsidenten zugeführt wurden.

Die Berliner warteten zu Hunderten an den Haltestellen  
auf ihr gewohntes Verkehrsmittel. Erst als sie durch Flug-  
blätter über den Streit bei der BVG unterrichtet wurden,  
setzten sich die Massen in Bewegung, um zu Fuß an ihre Ar-  
beitsstätten zu gelangen.

Die Mannschafswagen, die in der dritten und vierten  
Morgenstunde das Personal zu den Betriebsbahnhöfen  
bringen sollten, kehrten mit fast leeren Wagen zurück, da sich  
nur ein geringer Teil Arbeitswilliger eingefunden hatte. An  
den Betriebsbahnhöfen der BVG waren noch in der Nacht  
uniformierte Streikposten aufgestellt worden, die  
allen Arbeitswilligen den Zutritt zu den Wagenhallen ver-

weigerten. An verschiedenen Stellen kam es zwischen Streik-  
posten und Arbeitswilligen zu kleineren Reibereien,  
die jedoch von der Polizei im Keime erstickt werden konnten.  
Die Polizei hat bereits in der Nacht Sicherungsmaß-  
nahmen getroffen und befindet sich in erhöhter Dienst-  
bereitschaft. So sind Streifenwagen eingesetzt und die Straßen-  
posten verdoppelt worden. Besonderes Augenmerk richtet die  
Polizei auf die Betriebsbahnhöfe, die von zahlreichen NSG-  
Leuten umlagert sind.

### Verbot politischer Versammlungen nach der Wahl.

Vom 6. bis 19. November.

Berlin, 3. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Der Reichs-  
präsident hat durch eine auf Grund des Artikels 48,  
Abs. 2, der Reichsverfassung erlassene Verordnung ein mit  
dem Wahltag in Kraft tretendes Verbot  
aller öffentlichen politischen Versam-  
mlungen, also auch solcher in geschlossenen Räumen erlassen,  
das zu dem in Kraft bleibenden Demonstrationsver-  
bot hinzutritt. Das Verbot aller öffentlichen politischen  
Versammlungen ist vom 6. bis 19. November 1932  
befristet. Zweck dieses Verbotes ist, daß nach dem Ab-  
schluß des Wahlkampfes eine Entspannung der durch  
ihn hervorgerufenen starken politischen Erregung eintritt,  
und daß der Polizei die Möglichkeit gegeben wird, in den letzten  
Wochen erhöhte Anstrengungen zu machen, um die Ruhe-  
und Erholungspause geordnet wird.

## Hungermärsche.

Es ist eine neue Form der Arbeitslosendemon-  
strationen, die sich in den angelsächsischen Ländern her-  
ausgebildet hat, eine Form, die starke politische Ge-  
fahren in sich birgt. Die Krawalle, wie sie besonders  
die vierziger und neunziger Jahre des vorigen Jahr-  
hunderts häufig sahen, waren an den Ort gebunden.  
Sie entstanden meist spontan, auch wenn von außenher  
Zugung erfolgte oder sogar die Anregung kam. Was  
Amerika und England heute in den Hungermärschen er-  
fahren müssen, ist die Organisation über weite Ge-  
biete hinweg, eine Erscheinung, die man nicht leicht  
nehmen soll, auch wenn sie vorläufig noch kein allzu  
großes Ausmaß gewonnen hat. Diese Demonstrations-  
züge in die Hauptstädte können sehr wohl der Anfang  
einer revolutionären Bewegung werden. Sie sollten  
deshalb als Warnungssignale Beachtung finden. In  
London ist es schon am Dienstag bei dieser Gelegenheit  
zu Kämpfen mit der Polizei gekommen, weil sich die  
Arbeitslosen im Unterhause festzusetzen suchten. Übri-  
gens hatten die Behörden sofort zugegriffen und den  
eigentlichen Anführer Hennington rechtzeitig fest-  
gesetzt, was freilich die Zusammenrottung nicht ver-  
hinderte.

Es ist nicht das erstemal, daß solche sozialen Kämpfe  
ihren Ausgang von England nehmen. Auch die Auf-  
lehnung der Arbeiter gegen die Einführung der Dampf-  
maschine hat auf dem Inselreich eingeleitet, namentlich  
im Westen, wo die Baumwollspinnerei zu Hause ist und  
sich dann über den Kontinent fortgepflanzt. Die Weber-  
unruhen in Schlesien sind zeitlich später gewesen. Die  
Ursachen waren dieselben. Deshalb wird man gut tun,  
den Vorgängen in den angelsächsischen Ländern die not-  
wendige Aufmerksamkeit zu schenken. Vorläufig hat es  
nicht den Anschein, als ob dort nennenswerte politische  
Kräfte dahinter stehen, auch wenn die internationale  
kommunistische Partei dieser Bewegung mindestens ihre  
Sympathie zuwendet. Bisher ist wenigstens eine direkte  
Einflussnahme der Sowjets nicht festzustellen worden.  
Bei uns, ebenso auch in Frankreich, würde der politische  
Charakter vermutlich viel stärker in Erscheinung treten.

Die Hungermärsche müssen als Folgeerscheinungen  
der Weltwirtschaftskrise bewertet werden. Das gibt  
ihnen ihre internationale Bedeutung. Das Problem  
der Arbeitslosen ist heute an keine Landesgrenze mehr  
gebunden. Es besagt dabei nicht viel, daß einzelne  
Staaten mit überwiegend agrarischem Charakter ver-  
hältnismäßig wenig betroffen sind. Die Auswirkungen  
sind mindestens indirekt auch ihnen nicht erspart geblieben.  
was sich am klarsten in den sinkenden Staatseinnahmen  
und den wachsenden Defiziten ausdrückt. Auch Länder  
wie Frankreich, um nur eines von ihnen hervorzu-  
heben, haben allen Anlaß, diese Dinge als eigene An-  
gelegenheit anzusehen. Im Grunde genommen ist es ja  
das alte Problem, das früher falsch aufgefaßt worden  
ist. Ob Stadt oder Land eine Krise erfährt, bleibt zu-  
letzt gleichgültig, weil der Zusammenhang zwischen bei-  
den viel zu groß ist, als daß die Not der einen vor der  
andern Halt machen könnte. Beide haben eine Schick-  
salsgemeinschaft, die man viel zu lang übersehen wollte.  
Geht es der Landwirtschaft gut, so kauft sie Industrie-  
waren und bringt Geld in die Städte, herrscht Handel  
und Wandel in den größeren Kommunen, so können  
für Lebensmittel höhere Preise bezahlt werden.

Was man bisher getan hat, um die Wirtschaftskrise  
einzudämmen, hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen.  
Wenn in den letzten Wochen eine leise Besserung zu  
spüren ist, — und sie sollte auch von den Parteien im  
Wahlkampf nicht bestritten werden, weil ein gewisser  
Optimismus geradezu notorische Kraft hat, — so geht  
das auf natürliche Ursachen zurück. Der Tiefpunkt ist  
eben überwunden, weil sich der Schrumpfungsprozess  
nicht weiter fortsetzen konnte. Namentlich bei uns ist  
das feststellbar, einzelne Industrien, vor allem die  
Textilherzeugung, haben einen höheren Beschäftigungs-  
grad erreicht als noch vor Monaten, was umso erfreu-  
licher ist, als sonst Oktober und November zu den  
schlechtesten Monaten gehören. Regierungsmassnahmen  
können lediglich eine Entwicklung hemmen oder fördern,  
aber weder eine Konjunktur schaffen, noch verhindern.  
Das vorausgeschickt, wird man den Regierungen den  
Vorwurf nicht ersparen können, daß sie mindestens die  
Förderung unterlassen haben. In erster Linie trifft  
der Vorwurf Amerika und Frankreich, die viel zu  
politisch gedacht haben, als daß sie der Krise Herr  
werden konnten. Wenn Hoover jetzt in einer seiner  
Wahlreden sogar eine Erhöhung der Schutzzölle ankün-  
digte, so muß man über seine Unbelehrbarkeit umso er-  
staunter sein, als er ja, im Gegensatz zu seinem Gegen-  
kandidaten, dem speziellen Politiker, Roosevelt, in  
wirtschaftlichen Fragen als Fachmann gilt. Schutz-  
zölle, Kontingentierungen und Währungsexperimente  
bringen nicht vorwärts, sondern können höchstens das  
Ubel verschlimmern.

# Bayern und das Reich.

Eine Rede Dr. Helds vor Pressevertretern.

## Gegen Reichsreform auf Grund des Artikels 48.

München, 2. Nov. Die Auseinandersetzungen, die sich an die Stuttgarter Rede des Ministerpräsidenten Dr. Held geknüpft haben, haben dem Ministerpräsidenten Veranlassung gegeben, in einer fast zweistündigen Rede vor Pressevertretern den bayerischen Standpunkt zur Frage der Reichsreform und zu den Maßnahmen der Reichsregierung auf diesem Gebiet darzulegen. Der Ministerpräsident betonte, daß die Pressebehauptungen, Bayern sabotiere die Reichsreform, vollkommen unbegründet seien. Bayern habe zu allererst auf die Reformbedürftigkeit der Weimarer Verfassung hingewiesen. Allerdings habe man dabei in Bayern nicht an Dinge gedacht, die außerhalb des Rechtsstandpunktes liegen. Bayern bekämpfe jede Verfassungs- und Reichsreform, die außerhalb des Rechts mit Gewalt durchgeführt werden sollte. Dr. Held betonte, er habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Rechtsstandpunkt auch im modus procedendi gewahrt werden müsse.



Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held.

Erst wenn die verfassungsmäßigen Organe, also Reichsrat und Reichstag, sich gegen eine Reform oder gegen einzelne als notwendig erkannte Reformen wenden sollten, wäre es berechtigt, die Frage zu untersuchen, ob über die verfassungsmäßigen Bestimmungen hinweggegangen werden könne.

Man habe aber bis jetzt nicht den leisesten Versuch gemacht, die Verfassungsreform an die verfassungsmäßigen Instanzen überhaupt heranzubringen.

Was die Beseitigung des Dualismus Preußen-Reich anlangt, so habe sich Bayern dagegen nie gekränkt. Dr. Held erinnerte an seine Stellungnahme auf der Länderkonferenz, bei der er sieben Grundforderungen hierzu aufgestellt habe, davon die, daß den anderen Ländern unter allen Umständen zuvor verfassungsmäßige Garantien gegeben werden müßten, daß sie nicht automatisch oder willkürlich von diesem neuen Reich bedrängt oder in ihrer Selbständigkeit beeinträchtigt werden könnten.

Er sei der Ansicht, daß die Wirkungen des Dualismus Reich-Preußen weit übertrieben würden.

Aber die Unterredung mit dem Reichskanzler im August dieses Jahres sagte der Ministerpräsident, der Reichskanzler habe damals erklärt, auf seinem Stuhl habe noch niemals ein Mann gesessen, der so föderalistisch sei wie er. Zudem habe der Kanzler ausdrücklich die Zusicherung gegeben, es würde nichts getan werden, ohne vorher mit Bayern und den anderen Ländern in Verbindung zu treten. Während des Münchener Kanzlerbesuches habe Herr von Papen wegen der knappen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, nur kurz über die Verfassungsreform mit Dr. Held sprechen können. Auch damals sei ausdrücklich zugesichert worden, daß nichts ohne vorherige Verständigung der Länder unternommen werden würde. Die gleiche Zusicherung habe Herr von Papen bei seiner Ostmarkenfahrt dem bayerischen Innenminister gegeben. Versprechungen materieller Art dagegen seien nicht erfolgt und nicht zu erreichen gewesen.

## Gaulls Bekenntnis.

Ansprache auf einer evangelischen Kundgebung.

Berlin, 2. Nov. Die Gustav-Adolf-Bereine der westlichen Vororte Berlins veranstalteten heute abend in Gemeinschaft mit dem Evangelischen Bund eine große evangelische Kundgebung zur Erinnerung an den 300. Todestag des großen Schwedenkönigs. Auf dieser Kundgebung hielt Reichsminister des Innern Frhr. von Gaal eine Ansprache.

Nach eingehender Würdigung der großen Verdienste des Gustav-Adolf-Bereins um die evangelische Sache unter Hinweis auf die Persönlichkeit des großen Schwedenkönigs betonte Reichsminister von Gaal, daß Männer die Geschichte machen, die sich risikolos einsetzen für das als richtig erkannte Ziel bis zum Einsatz ihres Lebens. Das Volk will wissen, fuhr der Minister fort, daß seine führenden Männer jede Stunde bereit sind, sich persönlich einzusetzen und für die Erreichung ihres Zieles mit dem Leben zu zahlen, wenn dieses Ziel keine Erfüllung persönlichen Ehrgeizes, sondern eine große tragende Idee von volkswelter Bedeutung ist.

Der Minister erklärte weiter: Wir tragen wohl von allen Völkern dauernd die schwerste Last, weil für unser deutsches Volk zu den sozialen Gegensätzen, die in aller Welt fühlbar sind, noch die Bürde hinzukommt, die uns die bedeutungsmäßige Trennung auferlegt. Ob wir Katholiken oder Protestanten sind, keiner von uns will und soll seine Glaubensüberzeugung aufgeben. Mit der Tatsache der Trennung haben wir dauernd in Deutschland zu rechnen. Aber wir sind und bleiben deswegen doch ein Volk. Uns verbindet nicht nur das deutsche Blut, die deutsche Sprache und die zwangsläufige Verbundenheit zu einem im mitteleuropäischen Raum teils von allen Seiten angefeindeten Volk, sondern auch das gemeinsame Band christlichen Denkens und Fühlens. Deutschtum und Christentum sind nicht mehr voneinander zu trennen. Wir müssen eine nationale Staat bilden, wenn wir der seelischen Not unserer Zeit Herr bleiben wollen. In ihm müssen Protestanten und Katholiken sich finden auf gemeinsamer Grundlage.

Zu den Geschehnissen vom 20. Juli erklärte der Ministerpräsident, Bayern sei vor den Staatsgerichtshof gegangen, nicht um der preussischen Regierung Hilfestellung zu leisten, sondern deshalb, weil das, was heute Preußen geschieht, unter ähnlichen Voraussetzungen auch Bayern gegenüber unternommen werden könne. Zu dem, was nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes geschah, sagte der Ministerpräsident, man habe, statt aus dem Urteil die Folgerungen zu ziehen, in einer raschen und heimlichen Weise Tatsachen geschaffen, über deren Charakter man keinen Augenblick im Zweifel sein könne. Die Darstellung, daß die Reichsregierung Bayern von ihrem Vorhaben informiert habe, sei falsch. Dr. Held stellte ausdrücklich fest, daß man weder Bayern noch ein anderes Land informiert habe.

Die Maßnahmen selbst seien nicht mehr Provisorium, sondern das Kernstück der Reichsreform, die Gleichhaltung zwischen Reich und Preußen, die Bayerns unmittelbares Interesse deshalb berühre, weil dadurch die preussische Willensbildung gleichzeitig Willensbildung des Reiches würde. Die Männer, die hinter diesen Plänen stünden, wählten genau, was sie wollten: Die Reichsgewalt als einzige Zentralgewalt installieren und aus den Ländern Mittelinstanzen machen, die nichts zu sagen haben.

Mehr noch: In der Ernennung des Staatssekretärs Popitz sehe er ein Zeichen, daß man darüber hinaus auch die Gemeinden dem Einfluß des Reiches unmittelbar unterstellen wolle. Eine solche Reichsreform sei nicht föderalistisch, sondern durchaus zentralistisch. Bayern sei gezwungen gewesen, an den Reichspräsidenten heranzutreten, nachdem vom Reichskanzler und seinem Staatssekretär eine Äußerung gegenüber dem bayerischen Gesandten abgelehnt wurde. Allerdings sei zu fragen, ob der Reichskanzler als kompetent für die Auslegung der Verfassung anzusehen sei, Dr. Held meinte, es wäre ihm aber lieber gewesen, wenn man den Versuch gemacht hätte, sich noch einmal sachlich über die Probleme zu unterhalten. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf unehrlicher Handlungen gegen den Reichspräsidenten und kam dann auf seine Stuttgarter Rede zu sprechen, deren Charakterisierung als Wahstrecke er scharf zurückwies.

Zum Schluß betonte der Ministerpräsident, er lasse sich an nationalem Empfinden von niemandem übertreffen.

Für eine Reichsreform sei Bayern zu haben, aber nicht auf dem Wege des Staatsstreiks oder des Artikels 48. Neben einer starken Reichsgewalt müßten auch die Rechte der Länder gesichert bleiben.

Die Gerüchte, daß die Reichsregierung nicht mehr mit Bayern verkehren wolle, bezeichnete Dr. Held für unfluge Drohungen. Wenn beim Reich der gute Wille vorhanden sei, wie bei Bayern, so sei die Möglichkeit einer Verständigung auch heute noch nicht ausgeschlossen, sofern die erwähnten Voraussetzungen erfüllt würden.

## Eine Erwiderung der Reichsregierung.

Keine Versprechungen an Bayern.

Berlin, 2. Nov. Im Anschluß an die gestern veröffentlichte Meldung über die Auffassung in Berliner amtlichen Kreisen zu der Stuttgarter Rede des bayerischen Ministerpräsidenten ist von maßgebender bayerischer Seite eine Erklärung veröffentlicht worden, in der u. a. der Satz enthalten ist, daß die Erbitterung über das Vorgehen der Reichsregierung in Preußen deswegen in Bayern am größten sei, weil es im schärfsten Widerspruch zu dem Versprechen stünde, die der Reichskanzler bei seinem Besuch den bayerischen Regierungsmitgliedern gegeben habe.

Von amtlicher Seite wird dazu mit allem Nachdruck erklärt, daß weder Reichskanzler von Papen bei seinem Besuch in Bayern noch Reichsinnenminister Freiherr v. Gaal bei seiner Reise durch die bayerischen Distrikte irgend welche Versprechungen hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber Preußen gegeben hätte. Es ist lediglich erklärt worden, daß sich an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen Reich und Preußen nichts ändern wird. Die neuen Maßnahmen in Preußen halten sich durchaus eng in dem Rahmen des Leipziger Urteils und ändern nichts an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen Reich und Preußen.

## Die Neuordnung des Rundfunks.

In Kürze völlig durchgeführt.

Berlin, 2. Nov. Die Neuordnung des deutschen Rundfunks wird in organisatorischer Hinsicht binnen kurzem vollständig durchgeführt sein. Am 8. November werden in den Reichsratsausschüssen die betreffenden Entwürfe ihre abschließende Erörterung finden. Der Aufbau des Rundfunks wird nach Grundzügen durchgeführt, die u. a. befolgen:

Die Rundfunkgesellschaften stellen ihr Programm selbständig und unter eigener Verantwortung im Rahmen der Richtlinien für die Programmgestaltung auf.

Grundätzliche Programmfragen und solche des Programmaustausches werden von der Rundfunkgesellschaft bearbeitet. Als beratende Organe für den Programmdienst wirken Programmbeiräte mit. Die Richtlinien für den Programmdienst verpflichtet den Rundfunk zur Aufbaubarkeit an Volk und Staat, die frei von Parteieinflüssen und bürokratischem Zwang sein soll.

Alle im Rundfunk tätigen Gesellschaften erhalten die Form der G. m. b. H. Die Anteile an der Rundfunkgesellschaft liegen zu 51 v. H. in Händen der Deutschen Reichspost, zu 49 v. H. bei den Ländern, in deren Gebiet sich Sender befinden. An den Sendegesellschaften sind zu 51 v. H. die Rundfunkgesellschaften, zu 49 v. H. die im Sendebereich liegenden Länder nach einem bestimmten Schlüssel beteiligt.

An der Ausübung der Staatsaufsicht sind das Reich (Rundfunkkommissar des Reichspostministers für Verwaltung und Technik, Rundfunkkommissar des Reichsministers des Innern für Programmdienst) und die Länder beteiligt.

Die Befugnisse der Kommissare umfassen Fragen der Personalpolitik und des Programmdienstes. Die Kommissare können einzelne Darbietungen aus politischen Gründen verbieten oder von Änderungen abhängig machen.

Zwei Ursachen sind für die Arbeitslosigkeit maßgebend, oder genauer gesagt, sogar drei. Die dritte freilich entzieht sich jedem Eingriff derjenigen Mächte, die an der Neubelebung der Wirtschaft arbeiten. Sie besteht in den Wirren, die heute Wien heimsuchen, und diesen Kontinent als Markt beinahe ausgeschaltet haben, vor allem Indien und China, die vollstehenden Länder der Erde mit rund 800 Millionen Menschen. Die beiden anderen Ursachen aber werden in den Erörterungen auch praktisch eine Rolle spielen. Die eine ist die Überspannung der Technik, auf die nicht oft genug hingewiesen werden kann. Als Spitzenleistung wird man ihr eine uneingeschränkte Bewunderung nicht versagen können. Was in den letzten Jahren geschaffen wurde, ist jedes Lobes wert, nur hat es eben die Rehrseite, daß es Menschenhände brachlegte. Das laufende Band hat nur einen Sinn, wenn der gesteigerten Produktion eine gesteigerte Absatzmöglichkeit gegenüber steht. Das ist bisher nicht der Fall gewesen. Häufig wird erklärt, es schade gar nichts, wenn die Arbeitszeit auf vier oder fünf Stunden herabgedrückt werde, damit werde Zeit für andere Betätigungen im Sport, in der Natur, in der Kultur gewonnen. Das wäre richtig, wenn diese fünf Stunden genau so hoch bezahlt werden könnten wie ein ausgenutzter Arbeitstag. Es hat aber gar keinen Zweck, Massenwaren herzustellen, wenn das Einkommen im Durchschnitt sinkt. Geht es nicht anders, weil die angeschafften Maschinen irgendwie amortisiert werden müssen, dann hat man gleichzeitig für Neueinnahmen der Bevölkerung zu sorgen. Deshalb ist auch der Siedlungsgedanke bei uns so stark in Aufnahme gekommen.

Dabei muß man zwischen zwei Arten von Siedlungen unterscheiden. Die eine ist die rein landwirtschaftliche, also die Schaffung von Bauernstellen. Brünning hat diese Frage zuerst aufgegriffen und großzügige Pläne entworfen, die dann nicht mehr zur Ausführung gelangten. Sie bilden ein besonderes Kapitel. Die Schwierigkeiten sind bedeutend, weil die Preise für Agrarerzeugnisse augenblicklich so niedrig stehen, daß der Anfang sehr teuer sein wird, und es auch fraglich ist, wann eine Rentabilität, namentlich im Osten mit seinem schlechteren Boden erreicht werden kann. Die zweite Art ist die sogenannte Randbesiedlung vor den Toren der Städte. Sie wird betrieben, um dem Kurzarbeiter ein Zusageinkommen aus eigener Scholle zu gewähren. Man sagt sich, daß, wenn allgemein, natürlich nur dort, wo es ohne Erhöhung der Produktionskosten möglich ist, mehr Arbeiter mit kürzerer Tätigkeit eingestellt werden, die dadurch freierwerdende Zeit agrarisch verwendet werden kann. Auch die jetzige Regierung ist mindestens in einer Hinsicht dem Gedanken entgegengekommen, indem sie durch ihr Prämiensystem einen Anreiz zu diesen Mehrereinstellungen bei verkürzter Arbeitszeit gewährt. Finanziell betrachtet, wird es vorteilhaft werden, weil die Unterstützung dadurch allmählich in Fortfall kommen, vorausgesetzt eben, daß man Randbesiedlungen schafft, und so dem Halbbeschäftigten einen Ausgleich gewährt. Wir nehmen auch an, daß man sich in den nächsten Jahren damit sehr eingehend beschäftigen wird.

Die zweite Frage ist wesentlich schwieriger. Sie muß einmal angeschnitten werden, obwohl niemand ihre Schattenseiten verkennen wird. Das ist die Frauenarbeit. Auch sie ist ein internationales Problem, das in den angelsächsischen Ländern genau so dringlich ist, wie bei uns. Wir haben heute, am Vorkriegsstand gemessen, mindestens 3 Millionen Frauen mehr in den Betrieben, und das bei einer Zahl von sechs bis sieben Millionen Arbeitslosen. Dieser Zustand ist in jeder Hinsicht ungesund. Zuerst einmal hygienisch, sodann vom Standpunkt des Familienlebens aus. Wahrscheinlich auch wirtschaftlich. Wenn die Hausfrau daheim uneingeschränkt schalten kann, wird die Lebenshaltung billiger. Es mag Kreise geben, die nur ungern an diese Frage herangehen, aber eine Abstimmung unter den Frauen würde sehr schnell zeigen, daß die Mehrzahl ihren Lebenszweck in Haus und Familie sieht, nicht aber in dem Zwang, das tägliche Brot herbeizuschaffen. Dazu ist der Mann da. Wenn er feiert und die Frau die Ernährung übernehmen muß, ist das eine Umkehrung normaler Verhältnisse. Sehr schwierig würde selbstverständlich der Übergang, weil heute sehr viele Familien auf den Erwerb der Ehefrauen und Töchter angewiesen sind. Für solche Umstellungen aber braucht man Jahre, und zwar Jahre, die nicht die Krise auf der Höhe zeigen. Wenn man die gegenseitigen Kampfmaßnahmen abbauen wollte, würde wahrscheinlich eine natürliche Entwicklung angebahnt, die dann die Umstellung ermöglichen könnte.

## Zusammentritt des Reichsrates.

Reichsinnenminister von Gaal führt den Vorsitz.

Berlin, 3. Nov. Im großen Reichsratsitzungssaal trat heute vormittag der Reichsratsausschuß für Verfassungs- und Geschäftsordnungsfragen zusammen. Den Vorsitz übernahm Reichsinnenminister Freiherr von Gaal selbst, der in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Zweigert, des Ministerialdirektors Dr. Gottheimer und anderer Beamter seines Ministeriums erschienen war. Für Preußen waren die Ministerialdirektoren Brecht und Badt anwesend. Außer den Ländern, die durch ihre Hauptbevollmächtigten vertreten waren, waren auch die preussischen Provinzvertreter vollständig erschienen. Auf der Tagesordnung steht offiziell die Geschäftslage des Reichsrates. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Sitzung, die als Erlaß für eine öffentliche Auseinandersetzung zwischen dem Reich und der preussischen Regierung zwischen beiden vereinbart worden ist, damit eine vertrauliche Aussprache über die Differenzen stattfinden kann. Ein Antrag auf Einderung des Ausschusses lag schon seit längerer Zeit von dem Vertreter der Rheinprovinz, Dr. Hamacher, vor. Dieser Antrag wurde sofort mit der Besprechung verbunden.

# Die neue preussische Gemeindefinanzverordnung.

## Beseitigung von Mißständen. — Stärkung der Stellung des Gemeindevorstandes.

### Klarstellung der Verantwortlichkeit.

Berlin, 2. Nov. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die kommissarische preussische Staatsregierung am 1. November auf Grund der ihr durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden vom 24. August 1931 gegebenen Ermächtigung eine Verordnung über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindefinanzverordnung), sowie eine Verordnung über die Aufstellung von Stellenplänen in Gemeinden und Gemeindeverbänden verabschiedet.

Die Gemeindefinanzverordnung verfolgt in erster Linie das Ziel, eine geordnete und sparsame Haushaltsführung in den Gemeinden sicherzustellen und für die Zukunft Mißstände, wie sie in den verflochtenen Jahren in der Finanzgebarung der Gemeinden sich gezeigt haben, auszuschließen.

Diesem Zweck dienen die Stärkung der Stellung des Gemeindevorstandes im Verhältnis zur Vertretungskörperschaft, die klare Gestaltung der Verantwortlichkeit bei der Ausführung des Haushaltsplanes, die Einführung einer weitgehenden Publizität auf dem Gebiete des Haushalts- und Rechnungswezens, sowie die Neuordnung der Rechnungsprüfung in den Gemeinden.

In dem ersten Punkt gibt die Verordnung dem Gemeindevorstand, sowohl bei der Beschlussfassung über den Haushaltsplan als auch nach dessen Verabschiedung gegenüber solchen Beschlüssen der Vertretungskörperschaft, die die Leistung neuer Ausgaben, Mehrausgaben oder die Verminderung von Einnahmen zur Folge haben würden, ein Widerspruchsrecht, soweit durch derartige Beschlüsse der Vertretungskörperschaft der Haushaltsausgleich gefährdet wird. Des weiteren wird sie die Erörterung von Anträgen der oben genannten Art in der Vertretungskörperschaft und in dem kollegialen Gemeindevorstand aus, wenn ihnen nicht gleichzeitig ein geeigneter und rechtlich zulässiger Deckungsvorschlag beigelegt ist.

In dem zweiten Punkt hält die Verordnung ausdrücklich die Verantwortung der Gemeindebeamten fest, die bei der Ausführung des Haushaltsplanes Zahlungen leisten oder Maßnahmen treffen, die zwangsläufig zu Haushaltsüberschreitungen führen oder solche darstellen. Auch wird es ausdrücklich verboten, außerordentliche Ausgaben vor Beschaffung der zu ihrer Deckung beschlossenen Einnahmen zu leisten.

Im Interesse einer weitgehenden Anteilnahme der Bevölkerung an den Fragen des gemeindlichen Haushalts- und Rechnungswezens ist für alle Gemeinden und Gemeindeverbände die Auslegung des Haushaltsplanentwurfs, des Haushaltsplanes und der Rechnung angeordnet und vorgeschrieben, daß Abschnitte den wahlberechtigten Angehörigen der Gemeinde

gegen Erstattung der Unkosten zu überlassen sind.

### Eine völlige Neugestaltung erfährt das gemeindliche Rechnungsprüfungswesen

dadurch, daß die Rechnungsprüfung künftig in größeren Gemeinden durch eine besondere gemeindliche Verwaltungsstelle (Rechnungsprüfungsamt), deren Unabhängigkeit durch besondere Vorschriften sichergestellt werden soll, und in kleineren Gemeinden durch eine unabhängige überörtliche Prüfungsstelle beziehungsweise den Landrat zu erfolgen hat. Auch ist eine Nachprüfung der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Organisation der Gemeindeverwaltungen durch besondere außenstehende Prüfungsstellen vorgesehen.

Weiter bezweckt die Verordnung durch die Einführung und Ausgestaltung des sogenannten Erfahrungsbeschlusses das Eingreifen der Aufsichtsbehörden in Angelegenheiten der Gemeinden, wie es in den letzten Jahren leider immer häufiger notwendig geworden ist, nach Möglichkeit zu beschränken. Deshalb ist sowohl für die Festsetzung des Haushaltsplanes wie für sonstige Beschlüsse, die eine geordnete und sparsame Haushaltsführung erfordert, die Beschlussfassung im Falle eines Verzagens der Vertretungskörperschaft zunächst dem Gemeindevorstand und gegebenenfalls seinem Vorsitzenden übertragen. Erst wenn auch diese Stellen versagen, soll ein Eingreifen der Aufsichtsbehörden erfolgen.

Die Verordnung über die Aufstellung von Stellenplänen soll in Anlehnung an die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 eine weitere Zurückführung des gemeindlichen Personalbestandes auf das unerlässliche Maß sicherstellen. Grundlage hierfür werden gemeindliche Stellenpläne sein, die in der Verwaltung entbehrlich werdende Stellen als künftig wegfallend zu bezeichnen haben.

Dies hat die Wirkung, daß solche Stellen im Falle ihres Freiwerdens nicht wieder besetzt werden dürfen. Die Durchführung dieser Maßnahmen wird von der Aufsichtsbehörde überwacht, die bei nicht hinreichender Beringerung der Stellenzahl in den Stellenplänen weitere Stellen in der Gemeindeverwaltung als künftig wegfallend bezeichnen kann.

Natürlich ist sich die kommissarische preussische Staatsregierung bewußt, daß die Vorschriften der von ihr verabschiedeten Verordnungen nur eines der Mittel sein können, die zu einer Sanierung der Gemeindeverwaltungen beitragen. Welche Maßnahmen im übrigen nach dieser Richtung erforderlich sind, ist in einer Denkschrift des kommissarischen Ministers des Innern vom 18. Oktober 1932 dargelegt. Die in der Denkschrift dargelegte Kollage der Gemeinden ist eine Tatsache, die beide Regierungen bei Übernahme ihrer Funktionen vorfanden, und es muß jedem Einsichtigen klar sein, daß es in den wenigen Wochen seit ihrem Amtsantritt nicht möglich sein konnte, die seit Jahren völlig zerstückelten Gemeindeverwaltungen zu sanieren. Die Denkschrift ist also nichts anderes als ein Beweis der Initiative und Fürsorge, mit der die beteiligten Stellen auch den bedrängten Gemeinden helfen.

## Wechsel im diplomatischen Dienst.

### Ernennungen durch den Reichspräsidenten.

Berlin, 2. Nov. Der Reichspräsident hat ernannt: den Generalkonsul Dr. Freiherr v. Grünau zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt; den Vortragenden Legationsrat Dr. Graf Adelsmann von Adelsmannsfelden zum Generalkonsul in Kattowitz; den Ministerialdirektor z. D. Dr. Jechlin zum Gesandten in Mexiko; den Gesandten z. D. Dr. h. c. Freytag zum Gesandten in Lissabon; den Gesandten Dr. Schmidt-Elskop-Montevideo zum Gesandten in Rio de Janeiro; den Gesandten v. Bülow, Munition, zum Generalkonsul in Kalkutta; den Gesandten z. D. Weiß zum Gesandten in Muncion; den Vortragenden Legationsrat Dr. Grobba zum Gesandten in Bagdad; den bisherigen Untergeneralsekretär des Bälterbundes Freiherr Dufour-Feronce zum Gesandten in Belgrad; den Gesandtschaftsrat Dr. Pißor zum Gesandten in Quito; den

Generalkonsul in Jerusalem Dr. Nord zum Gesandten in Bangkok. Mit der Leitung der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes wird der Gesandte in Riga Dr. Stieve betraut.

## Keine Herabsetzung des Pensionsalters der Beamten.

### Eine Wahlflüge.

Berlin, 2. Nov. Im gegenwärtigen Wahlkampf spielt die Meldung eine Rolle, daß die Reichsregierung die Absicht habe, das Pensionsalter der Beamten auf 60 Jahre herabzusetzen. Aus Kreisen des Reichsinnenministeriums wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß die Reichsregierung mit derartigen Plänen nicht das Geringste zu tun habe und eine weitere Herabsetzung des Pensionsalters absolut nicht in ihrer Absicht liege.

## Die „Zwickelverordnung“ dem Landtag zugegangen.

### Die Frage der Regierungsvertretung vor dem Parlament.

Berlin, 2. Nov. Der kommissarische preussische Innenminister Braht hat jetzt die am 28. September erlassene Ergänzungsverordnung zur Badepolizeiverordnung vom 18. August dem Landtag überwiesen. Es handelt sich bei der Ergänzungsverordnung um die sogenannte „Zwickelverordnung“, die in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert worden ist. Die besonders beachteten Bestimmungen dieser Verordnung lauten: „Frauen dürfen öffentlich nur baden, falls sie einen Badeanzug tragen, der Brust und Leib an der Vorderseite des Oberkörpers vollständig bedeckt, unter den Armen fest anliegt sowie mit angeschnittenen Beinen und einem Zwickel versehen ist. . . Männer dürfen öffentlich nur baden, falls sie wenigstens eine Badehose tragen, die mit angeschnittenen Beinen und einem Zwickel versehen ist. . .“

Nach der Vorlegung dieser Verordnung an den Landtag wird zum ersten Male die Frage der Regierungsvertretung vor dem Parlament nach den Bestimmungen des Leipziger Urteils a. l. u. In Kreisen der Regierung Braun vertritt man den Standpunkt, daß nach dem Leipziger Urteil die kommissarische Regierung nicht mehr befugt sei, mit ihrer Unterschrift verordnete Vorlagen dem Parlament zu machen. Im Falle der „Zwickelverordnung“ dürfte indessen dieses Argument zurücktreten, weil die Verordnung mit dem Datum des 24. Oktober als Tag der Vorlegung an den Landtag abging, allerdings erst am 1. November im Landtag verteilt wurde. Das Leipziger Urteil wurde am 25. Oktober gesprochen. Jedenfalls aber müßte nach dem Wortlaut des Urteils die Regierung Braun die „Zwickelverordnung“, die sie nicht erlassen hat und die am 1. November in Kraft getreten ist, vor dem Landtag vertreten. Es könnte sein, daß das Kabinett Braun sich dabei gegen die „Zwickelverordnung“ ausspricht und daß, falls eine Landtagsmehrheit entsprechend beschließt, die Verordnung wieder aufgehoben werden muß, weil sie sich nicht auf die vom Landtag unangreifbare Spätermächtigung des Reichspräsidenten stützt.

## Amtsenthbung des deutschnationalen Bürgermeisters von Cutin.

### Einschreiben des Reichs gefordert.

Cutin, 2. Nov. Der nationalsozialistische Regierungspräsident Boehmker (Cutin), hat den Bürgermeister der Stadt Cutin, den Deutschnationalen Dr. Stoffregen seines Amtes enthoben. Dr. Stoffregen wurde heute nachmittag durch ein Kommando der Schwartauer Ordnungspolizei unter Führung eines Polizeihauptmanns aus seinen Amtsräumen entfernt. Der Bürgermeister hat den Polizeihauptmann auf die Ungeheuerlichkeit seines Vorgehens hingewiesen und beim oldenburgischen Staatsministerium telegraphisch Beschwerde erhoben.

Der Kreisvorsitz der Deutschnationalen Volkspartei hat in einem an den Reichsinnenminister gerichteten Telegramm um das Einschreiben des Reiches im Interesse von Recht, Ruhe und Ordnung gebeten.

## Bevorstehende Absetzung des Oberbürgermeisters von Oldenburg.

### Nationalsozialist zum Nachfolger.

Oldenburg, 3. Nov. In der gestrigen Sitzung des oldenburgischen Stadtrates wurde ein nationalsozialistischer Antrag, den Oberbürgermeister zur Disposition stellen, und den Magistrat zu beauftragen, die Stellungnahme des Staatsministeriums zu diesem Antrage herbeizuführen, mit 25 gegen 16 Stimmen angenommen.

In unterrichteten Kreisen nimmt man allgemein an, daß die nationalsozialistische Regierung diesem Antrage der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion entsprechen und demnächst einen Nationalsozialisten als Oberbürgermeister in Oldenburg einsetzen wird.

## Besuch im Tonfilm-Atelier.

Mit einem scharfen Knack hält der elektrische Zug der Berliner Stadtbahn auf der Haltestelle Neu-Babelsberg. In der Morgenstunde ist er nur schwach besetzt. Ich bin der einzige Reisende, der aussteigt.

Hinter der Sperre geht es links zur Villenkolonie. Nach rechts hat die „Ufa“ ihren besonderen Ausgang.

Ich bin erst ein paar Schritte gegangen, und schon umfängt mich tiefste Waldesansamkeit. Stamm an Stamm, in großartiger Eintönigkeit, reihen sich die Kiefern, ausgerichtet wie preussische Regimenter. Von der Wurzel bis zur ornamentalen geschnittenen Krone sind sie so schwarz, als habe hier ein Brand gewütet. Am Boden wuchert Unterholz mit einem ins Gelbliche spielenden Grün, das einen kalten Frühling vortäuscht. Hier unten ist es still. Oben rauscht der Sturm an den Ästen, daß sie sich knarrend reiben. Ich sehe die Wolken nicht, die über den Himmel jagen. Aber ich fühle, wie es hell und dunkel wird. Kaum hat die Natur herblich gelächelt, legt sie wieder eine finstere Miene auf, daß man bis ins Mark fröstelt.

Es riecht nach Harz. Bei jedem Windstoß geht ein Regen von Kiefernnadeln nieder. Sie mahnen den schmalen Fußweg so glatt, daß man bei jedem Schritt ausgleiten fürchtet. Nach einer Wanderung von zwanzig Minuten lichtet sich der Wald. Ich erreiche die Landstraße, und ein großes Schild mit der Aufschrift: Universal-Film-Gesellschaft. Was in Abkürzung Ufa bedeutet, wie das weltumspannende Wort „Ufa“.

Also da hätten wir, in nächster Nähe der Millionenstadt und wie ein Dornröschenschloß verdeckt, die Märchenstadt der modernen Technik gefunden. Märchenhaft sieht es hier allerdings nicht gerade aus. Da sind Eisenbahnschienen und Drahtgitter. Da sind Büroräume und Ateliers, wie Kriegerhallen. Ich melde mich mit meinem Empfehlungs-schreiben bei der Presseabteilung. Herr Panunzi, dessen Lebensaufgabe darin besteht, die Keugierde zudringlicher Journalisten zu befriedigen, zeigt ein gewisses Mißtrauen. Er hat am Nachmittag eine junge norwegische Schriftstellerin zu führen, und möchte das Verfahren durch Kombination vereinfachen. Aber erstens finde ich das nicht ganz ungefährlich. Und zweitens: Was hat man nicht alles zu erleben, wenn man nur drei Tage in Berlin ist! Ich besuche also auf meinem Schein, und wir machen uns auf den Weg. Nun ereignet sich etwas Wunderbares. Der wider-

strebende Führer wird geschwätzt. Er erwärmt sich beim Anblick der Hallen, Maschinen und Apparate. Er ist die Gewissenhaftigkeit in Person, und erspart mir kein Materialmagazin und keinen Nebenraum. Wie dankbar muß ich diesem lieben, feinen Menschen sein, der mir vier Stunden opferte, um mich durch ein Gelände von 450 000 Quadratmeter zu führen, und mir 42 Gebäude, darunter sechs Maschinenhäuser und Hochspannungsräume zu zeigen!

Unser Weg führt uns zunächst in eine Werkstatt der Kulturfilme. Hier wird mit Zeitlupe und Zeitraffer das Werden und Wachsen der Pflanzen erfasst. Welche Kabinettstücke mikroskopischer Aufnahmen entstehen hier, beiderlei der Bewegungsaufnahmen von Pflanzen und die Fortpflanzungsvorgänge! Hier wird das Zerhäuten der Samenkapselfrüchte beobachtet, das Entfalten der Blüten, das schlängelartige Klettern der Bohnen.

Wir schreiten hinüber zu der neuingerichteten Aufnahmehalle. Ein rotes Licht zuckt auf. Das bedeutet, daß eine Tonaufnahme im Gange ist. Pfl., flüstert Herr Panunzi. Das leiseste Wort könnte das ganze Geschäft verderben.

Wir treten behutsam ein. Es wird gerade der neue Film: „Was wissen denn Männer?“ aufgenommen. In einer Art Scheune sitzen Damen und Herren auf einem Holzgerüst und trinken Sekt. Richtiges Sekt, wie ich feststellen konnte. Das Holzgerüst ist die Veranda eines Luxus-hotels, zu dem ein See mit einem Segelboot gehört. Er hat einen Umfang von 5 Quadratmeter. Etwas zehn riesenhafte Jupiterlampen jucken in einem bläulichen Licht auf. Sehen Sie, sagt mein Begleiter, jetzt geht der Mond auf. In einer gemalten Dekorationswand entzündet sich ein paar Taschenlampen. Das sind die Straßenlaternen am Kai. Auf der Terrasse beginnt der Tanz.

Halt! Aus irgend welchen Hintergründen, zwischen Arbeitern und elektrischen Leitungen, die sich schlängelnd am Boden winden, stürzt der Regisseur in Hemdbärmeln hervor, Karl Lamprecht, dem wir so entzückende Dinge, wie „Emil und die Detektive“, verdanken. „Die Gruppen müssen gelodert sein!“ Neue Proben, fünfmal, zehnmal. Dann Pause.

Ein Signal. Achtung! Aufnahme! Lamprecht beschäftigt sich mit einem Liebespaar, das sich an einem Tisch niedergelassen hat: Hans Brausewetter und Ufa Norjega. Während der Spielleiter mit einem Kämmchen den blonden Scheitel des Helden nachbessert, und gleichzeitig der Dame einen Taschenspiegel vor-

hält, damit sie noch im letzten Augenblick mit dem Lippenstift nachhelfen kann, rollt von hinten ein Scheinwerfer heran und schraubt sich auf die beiden Köpfe ein. Gleichzeitig reißt eine Art Galgen den langen Arm vor, von dessen Spitze das Mikrophon herabhängt. Der Tonmeister läßt es unmittelbar über dem frischfrisierten Blondhaar Brausewitters pendeln.

„Keine Herzschaften“, ruft der Regisseur, „bitte, Privatgespräche!“

Jetzt gibt es ein Gemurmel als Hintergrund für die große Liebeszene. Kein Khabarbergemurmel, wie auf dem alten Theater, sondern realistische Gespräche. Unmittelbar neben mir sagt ein Herr: „Wertwüdig, daß die Käse hellblau war.“ „Ach, finden Sie?“ fragt seine Nachbarin. „Übrigens blät mein Onkel die Hölle.“

Brausewetter und die Norjega unterhalten sich. Aber, obwohl ich nur zwei Meter von ihnen entfernt bin, vernehme ich kein einziges Wort. Die beiden sprechen nicht, sie hauchen nur Sätze. So empfindlich ist das Mikrophon, daß es aus einem harmlosen Gespräch ein Löwengebrüll machen würde.

Unsere Wanderung führt uns weiter zu der Haupthalle, wo die Vorbereitungen zu dem neuen Film: „F. P. I. antwortet nicht“ getroffen werden. Es handelt sich dabei um eine künstliche Insel mitten im Meer, und die Naturaufnahmen werden auf der kleinen „Greifswalder Die“ gemacht. In den Ateliers aber entstand das Modell. Die Insel ruht auf Tanks. Ein Spielzeug von Kranen und Leuchttürmen steht darauf. Ferner hat man einen Sendebau mit echten Messungsinstrumenten aufgebaut. Die Apparate unserer zerstörten U-Boot-Flotte sind mitverwertet. Ein Korridor ist da, dessen Boden kaum merklich ansteigt, und dessen Wände sich verjüngen, so daß die Täuschung einer Kilometerlänge entsteht. Der Film verspricht ein technisches Märchen zu werden.

Zum Schluß beschäftigen wir die Bauten für Freilichtaufnahmen. Für den Film: „Ich bei Tag und du bei Nacht“, hat die „Ufa“ eine ganze Kleinstadt mit Giebelhäusern und Kramläden aufgebaut. In der Nähe stehen Dekorationsbauten, die wie die Ruinen ausgebrannter Städte wirken: Barockpaläste aus „Der Kongreß tanzt“, und die Brücke, über die Lilian Harvey fuhr, als sie den Schlager sang: „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder.“ Und der Ufa-Frühling ist daneben aufgetürmt: Ein Haufen abgehorbener Bäume, auf denen weiße Papierblüten hängen. Noch ein paar statistische Mitteilungen zur Orientie-

# Amerika wählt!

## Die Machtbefugnisse des Präsidenten. — Hoover oder Roosevelt? Die Vizepräsidenten.

### II. Wer wird gewählt?

Der Mann, der aus den amerikanischen Wahlen hervorgeht, ist nun tatsächlich ein fast unumschränkter Herrscher, seine Befugnisse gehen wesentlich weiter als die des deutschen Reichspräsidenten. Er ist nach unseren Begriffen nicht nur Staatspräsident, sondern gleichzeitig Ministerpräsident, dessen Kabinett nicht vom Parlament gestürzt werden kann. Als seine unmittelbaren persönlichen Mitarbeiter beruft der Präsident nach eigenem Ermessen die sogenannten „Sekretäre“ (Minister). Diese Kabinettsmitglieder sind administrative Ratgeber und Gehilfen des Präsidenten. Sie dürfen nach der Verfassung nicht dem Parlament angehören, sie sind auch nicht dem Parlament verantwortlich, so daß es in den



Herbert Hoover Franklin D. Roosevelt

Vereinigten Staaten also keine verantwortliche Regierung im europäischen Sinne gibt. Der Präsident allein trägt die Verantwortung für seine Politik gegenüber dem Volke und dem Lande. Aber auch er ist, wie schon gesagt wurde, nur auf dem Wege der Anklage absetzbar.

Der große Kampf geht nun diesmal zwischen dem Republikaner Hoover und dem Demokraten Roosevelt. Es ist zwar sicher, daß der sozialdemokratische Kandidat einen nicht unwesentlichen Stimmenzuwachs wird buchen können, da die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse auch in Amerika naturgemäß zu einem Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen führten. Für die Entscheidung aber kommen nur Hoover und Roosevelt in Frage. Wird, wie man allgemein annimmt, die seit 12 Jahren ununterbrochen währende Herrschaft der Republikaner durch einen Sieg Roosevelts beendet? Hoover selbst ist allen bekannt, als das man über ihn viel Worte zu verlieren brauchte. Man weiß, daß der jetzt 58jährige von Haus aus Ingenieur war, sich im Weltkrieg als Organisator des Nahrungsmittelwesens bewährte, daß unter seiner Präsidentschaft das Kriegsschuldensfeierjahr erklärt wurde und daß auch ein in Genuß zur Erörterung stehender Abrüstungsplan von Hoover herrührt. Der Präsident hat nur das Unglück, daß er vor 4 Jahren im Zeichen der „Prosperität“ gewählt wurde und doch er damals verkündete, nur die republikanische Partei sei in der Lage, den Wohlstand Amerikas zu sichern und zu erhalten. Die Weltwirtschaftskrise aber hat auch vor Amerika nicht halt gemacht. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beträgt zur Zeit etwa 11 Millionen und von der viel gerühmten Prosperität blieb kaum mehr übrig als die Erinnerung. Hoover hat sich bemüht, das Schicksal zu wenden, er hat umfangreiche Aufbaupläne ausgearbeitet und durchgeführt, die aber doch die Lage nicht entscheidend beeinflussen konnten. Sie kamen nach Ansicht der Sachverständigen für die Börse zu früh und für die allgemeine Wirtschaft zu spät. Weiter hat es dem Ansehen Hoovers Abtrag getan, daß er an der Prohibition festhält. Dann aber ist auch die ganze Persönlichkeit Hoovers nicht sehr geeignet, amerikanische Herzen höher schlagen zu lassen. Er ist kein guter Redner, er liebt die Öffentlichkeit nicht, ja selbst sein Händedruck — und

das Händeschütteln spielt in Amerika eine große Rolle — mißfällt den Amerikanern und wird als allzu weich bezeichnet. Er hat keine Leidenschaften, bis auf das Angeln, aber er ist weder Raucher noch Trinker.

Sein Gegenkandidat, Franklin Delano Roosevelt, ist viel eher der Mann der Amerikaner. Um acht Jahre jünger als Hoover ist er hoch von Wuchs, breitschulterig mit einem gewinnenden Lächeln und einem großen persönlichen Charm. Er stammt aus der berühmten Familie Roosevelt, ist aber mit dem früheren Präsidenten Roosevelt nur sehr entfernt verwandt, ein Vetter fünften Grades, doch ist seine Frau, ebenfalls eine geborene Roosevelt, die Lieblingsnichte des großen Theodor gewesen. Roosevelt war ursprünglich Anwalt, ist aber früh in die Politik hineingekommen, zunächst in seinem Heimatstaat New York. Unter dem Präsidenten Wilson war er Staatssekretär im Marineministerium und allgemein sagte man ihm eine glänzende Laufbahn voraus, als er im Winter 1921 plötzlich von einer schweren Lähmung betroffen wurde, eine Art Kinderlähmung, einer Krankheit, von der nur wenige völlig genesen. Mit eiserner Energie hat sich Roosevelt gegen die Krankheit gewehrt, es dauerte fast zwei Jahre, bis er wieder Gewalt über seine Beine bekam und wenn er auch heute keine Krücken mehr benötigt, so braucht er zum Gehen doch immer noch zwei Stöcke und muß in das Auto gehoben werden. Trotzdem seine Gegner behaupten, man könne keinen Krüppel zum Präsidenten wäh-

### Der Untergang der „Niobe“ vor dem Marinekriegsgericht.

Die Anklage gegen Kapitänleutnant Kuhfus.

Kiel, 3. Nov. In der Marineschule Kiel-Wil begann heute vormittag vor dem Marinekriegsgericht die Verhandlung über den Untergang des Marineschulschiffes „Niobe“ am 26. Juli d. J., bei dem 69 Angehörige der Reichsmarine den Seemannsod gefunden haben.

Vorsitzender in diesem Prozeß, für den zwei Tage vorgelesen sind, ist Marinekriegsgerichtsrat Schud. Als militärische Beisitzer fungierten die Kapitänleutnants Berger und Bramesfeld. Die Anklage wird von Marinekriegsgerichtsrat Beder vertreten. Die Verteidigung liegt in den Händen des Kieler Rechtsanwalts Rathje, dem Kapitänleutnant Rogge zur Seite steht. Die Anklage richtet sich gegen den Kommandanten der „Niobe“, Kapitänleutnant Kuhfus. Sie stützt sich auf § 326, St. G. B. Dieser Paragraph handelt von der fahrlässigen Herbeiführung des Sinkens eines Schiffes. In der Anklageschrift werden die Umstände geschildert, unter denen das Unglück eintrat. Bei dem Ausbruch der Katastrophe, heißt es in der Anklage, ist die Räumung gerechtfertigt, daß das Unglück hätte vermieden werden können.

Zu der Verhandlung sind 20 Zeugen geladen, unter ihnen 13 frühere Angehörige der „Niobe“ mit dem Wachoffizier, Oberleutnant Lott, an der Spitze, die bei dem Untergang gerettet werden konnten. Zu der Verhandlung hatten sich zahlreiche Pressevertreter eingefunden.

### Der Abschied Herriots von Madrid.

Spanien stimmt dem französischen Abrüstungsplan zu.

Madrid, 3. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Vor ihrer Abreise von Madrid begaben sich Ministerpräsident Herriot und Arbeitsminister Dakmier zum spanischen Ministerpräsidenten, um die drei Sozialabkommen zu unterzeichnen, die während ihres Aufenthaltes in Madrid abgeschlossen wurden. Ministerpräsident Azana brückte seine Befriedigung über die durch die Sozialabkommen verwirklichte friedliche Zusammenarbeit Spaniens und Frankreichs aus, während Ministerpräsident Herriot der spanischen Regierung, dem spanischen Volk und der Presse seinen Dank aussprach. Die Unterzeichnung der Abkommen stelle ein Symbol der brüderlichen Freundschaft dar, die die beiden Republiken verbinde.

Außenminister Julueta erklärte der Presse, daß Ministerpräsident Herriot im Verlaufe einer Unter-

len, hat Roosevelt in den 4 Jahren, in denen er jetzt Gouverneur von New York war, ebenso wie durch eine Propagandareise längst bewiesen, daß er voll affionsfähig und durch die Nachwirkung seiner Krankheit nicht im mindesten in der Erfüllung seiner Pflichten behindert ist.

Wird Roosevelt gewählt, woran er selbst keinen Augenblick zweifelt, so wird der neue Vizepräsident John N. Garner sein. Er ist als Sprecher des Repräsentantenhauses in der letzten Zeit hervorgetreten, seine Kandidatur wurde von der Hearstpresse unterstützt, im ganzen gilt er nicht gerade als überragende Persönlichkeit, sondern als guter Parteipolitiker. Im Falle der Wahl Hoovers dagegen würde auch der Vizepräsident Curtis im Amte bleiben. Curtis, von Beruf Rechtsanwalt, hat sich außerordentlich bemüht, in der amerikanischen Gesellschaft eine Rolle zu spielen, wobei es nicht ganz ohne Skandale abgegangen ist. Im großen und ganzen spielt ja der Vizepräsident keine wichtige Rolle im politischen Leben der Vereinigten Staaten. Er ist Vorsitzender des Senats, ohne daß man ihm allzu viel Beachtung schenken würde. Die ganze Einrichtung ist vielmehr eine gewisse Sicherheitsmaßnahme für den Fall eines plötzlichen Todes des Präsidenten.

Der Wahlkampf wird auch diesmal in den USA mit aller Energie geführt. Hoover und Roosevelt haben große Agitationsreisen unternommen und sprechen auf allen Stationen von der Plattform ihrer Eisenbahnwagen zur Wählererschaft. Die von verschiedenen Zeitschriften vorgenommenen Probeabstimmungen haben durchweg eine Mehrheit für Roosevelt ergeben, so daß vermutlich, wenn es nicht noch im letzten Augenblick Überraschungen gibt, der Mann mit dem gewinnenden Lächeln den schweigenden Mann und den „großen Ingenieur“ im Weißen Haus ablösen wird.

redung ihm den französischen Abrüstungsplan vorgelegt habe. „Ich bin glücklich“, fügte der Ministerpräsident hinzu, „mitteilen zu können, daß die spanische Delegation auf der Abrüstungskonferenz für diesen Plan eintreten wird. Es ist mir eine Befriedigung, daß in einer internationalen Frage von solcher Bedeutung mein Standpunkt mit demjenigen des französischen Ministerpräsidenten Herriot übereinstimmt.“

### Kurze Umschau.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwoch den Reichszkanzler von Papen zum Vortrag.

Von zuständiger hessischer Stelle wird amtlich mitgeteilt: Reichszkanzler von Papen hat die Absicht, im Anschluß an seine Besuche in Dresden, Stuttgart, Mannheim am 20. November auch der hessischen Regierung in Darmstadt einen Besuch abzustatten.

Entgegen mehrfach aufgetauchten Gerüchten, wonach Reichswehrminister von Schleicher so ernstlich erkrankt sei, daß er in absehbarer Zeit sein Amt nicht wieder übernehmen könne, wird vom Reichswehrministerium mitgeteilt, daß Herr von Schleicher am Sonntag wieder in Berlin eintreffen wird. Er wird voraussichtlich in Berlin seiner Wahlpflicht genügen und dann am Montag die Leitung des Reichswehrministeriums übernehmen.

Die Kontingentierungskommission ist am Mittwoch aus Kopenhagen nach Berlin zurückgekehrt. Sie wird den zuständigen Ressorts über die Ergebnisse der Verhandlungen Bericht erstatten. Voraussichtlich wird sich das Kabinett demnächst endgültig mit der Kontingentierungsfrage befassen.

Der neue deutsche Botschafter in England, von Hoersch, ist am Mittwochnachmittag auf dem Victoriabahnhof in London eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er im Auftrag des englischen Staatssekretärs des Äußern von Mister Wood begrüßt.

Der Rektor der Universität Wien ordnete für Donnerstag die Wiedereröffnung der Universität bei Fortdauer des Legitimationszwanges an. In einer Bekanntmachung ermahnt er die Studierenden eindringlich, jede Störung der Ruhe und Ordnung an der Universität strengstens zu vermeiden.

Haus trafen sich Künstler und Gelehrte, und auch Goethe suchte sie bei seinem Aufenthalt in Rom auf. Angelika Kauffmann überlebte zu ihrem Schmerz ihren Gatten. Reibloser Fleiß brachte sie über ihren Kummer hinweg. Neben ihren vielen Gemälden führte sie noch etwa 600 Kupferstiche aus. Die Künstlerin starb kinderlos am 5. November 1807 in Rom. Ihre Büste steht im Pantheon der Ewigen Stadt.

Das Programm der Mailänder Scala. Am zweiten Weihnachtstags eröffnet die Mailänder Scala unter der musikalischen und direktorialen Leitung Victor de Sabatas die neue Stagnione mit der Aufführung von Richard Wagners „Götterdämmerung“. Das Programm reicht bis zum 30. April 1933 achtzig Opernvorstellungen und eine Reihe von Konzerten vor. Von deutschen Werken sollen zwei Opern von Wagner und eine von Richard Strauss aufgeführt werden. Den Hauptteil des Programms nehmen die Italiener ein. Verdi ist mit drei, Rossini, Donizetti, Puccini, Mascagni, Giordano und Cilea mit je einer Oper versehen. Außerdem gelangen zwei französische, ein russisches und ein ungarisches Werk zur Darstellung. Der 30. Todestag Wagners wird mit einem großen Konzert, an dem prominente deutsche Wagner-Sänger teilnehmen, begangen. Gemäß der im Sommer geschlossenen Abereintunft der italienischen Opernbühnen, sich aus finanziellen Gründen in keine künstlerischen Experimente einzulassen, geht nur eine Uraufführung in Szene, nämlich der „Guido del Popolo“ von Rossini. Zu dem Stab der Regie gehört auch der deutsche Opernspielleiter Lothar Wallerstein.

Einsteins Berufung nach Princeton. Professor Dr. Albert Einstein, der an die Universität von Princeton in Amerika berufen wurde, bleibt hauptamtlich Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Er erhält jeweils Urlaub für seinen Aufenthalt in Princeton. Für diese Zeit in Amerika hat Einstein auf sein Gehalt verzichtet, welches für Zwecke der theoretischen Physik nach Anweisung von Einstein verwendet werden wird.

Wissenschaft und Technik. Unter dem Vorsitz Geheimrat Bumtes-München wird die Gesellschaft deutscher Nervenärzte ihre nächste Tagung 1933 in München abhalten. Das Hauptthema der Diskussionen bilden die modernen elektrotherapeutischen Methoden bei der Behandlung von Nervenkrankheiten.

Die „Ufa“ stellt im Jahre etwa 80 Tonfilme her. Sie besitzt fahrbare Beleuchtungen und moderne Entlüftungseinrichtungen. Sie beschäftigt rund 800 Arbeiter. Sie verfügt über 1000 Scheinwerfer, 10 000 Möbelstücke, 8000 Kostüme aus allen Zeiten, 1000 Herren- und Damenhüte, sowie 1700 Stillperäden. Die Ufa-Fabrikator Kellertopferanstalt verbraucht jährlich 5 Millionen Meter Filmband. Diese Angaben werden genügen, um dem Leser einen Begriff von der Leistung deutschen Geistes und deutscher Technik zu geben. Dr. Wolfram Waldschmidt.

### Aus Kunst und Leben.

Symphonie-Konzert im Kurhaus. Die musikalische Begeisterung der Romantiker für das 16. Jahrhundert galt fast ausschließlich dem „Ideal reiner Kirchenmusik“: Palestrina und seiner römischen Schule. Erst das verstärkte Interesse unserer Gegenwart an alter, d. h. „vordachiger“ Musik hat auch die großen Gegenpieler jener orthodoxen Reformatoren zu würdigen begonnen: die Venezianer. Ihr genialster Vertreter ist der Matrusdom-Organist Giovanni Gabrieli, der Lehrer von Heinrich Schütz. Die überwältigende Klangpracht seiner vielstimmigen, Instrumente und Singstimmen mischenden Werke ist uns heute freilich kaum mehr erschließbar. Wir sind auf Bearbeitungen für unsere modernen Instrumente angewiesen und müssen mit vielen Kompromissen vorlieb nehmen. Die „Sonata pian“ e forte“ aus den „Sacrae Symphoniae“ von 1597 führte Kurkapellmeister Herbert Albert am Mittwoch mit zwölf Blechbläsern auf, beherrschte im Klang, aber zu weicher und breit im Zeitmaß, als daß man die innere Spannung der Scheinbar ganz ungebundenen Gesamtform gespürt hätte. Außer diesem alten Stück hörte man noch zwei Novitäten. Die Ouvertüre zu Shakespeares „Wie es euch gefällt“ (Werk 7) von Hans Hermann Wehler ist typische Kapellmeistermusik, geschickt und in Anlehnung an R. Strauß orchestriert, in der Erfindung von wechselndem Gluck begünstigt. Weitaus stärker kompositorische Selbstverantwortung spricht aus Adolf Buschs Variationen über den Radekts-Marsch, dem Werk 9 des berühmten Geigers. Zwar läßt sich die populäre Melodie in kaum einer der 9 Variationen wiederentdecken, aber die Kraft der Konzentration auf eine Grundgestalt kommt dem Vorbild Max Reger nahe. Der Schluß ist eine Art Quodlibet: Der österreichischen Marsch gefolgt als cantus firmus die National-

hymne bei. Grund genug, daß das Publikum lebhaft applaudierte und Albert für seine bei der Besetzungsmisere doppelt anerkennende Leistung feierte. Zwischen den Orchesterwerken sang der Baritonist Karl Brahe, kein Anfänger, sondern ein ernst zu nehmender Künstler. Leider schien zu eingehenden Proben mit dem Orchester keine Mühseligkeit mehr gewesen zu sein; die berühmte Arie des Hans Heiling von Marschner litt besonders darunter, weil gerade hier die dramatische Steigerung des Vortrags ein ganz freies Schalten und Walten mit dem Zeitmaß verlangt. Die angenehme Sonorität seiner Stimme und ihre kultivierte Behandlung brachte der Sänger in der Arie des Raphael aus Haydn „Schöpfung“ am besten zur Geltung, seine Ausdrucksfähigkeit in dem auf dem Konzertpodium keineswegs dankbaren großen Monolog des „liegenden Holländers“. Auch er konnte einen ehrlichen Erfolg davontragen. W. St.

Angelika Kauffmann. (Zum 125. Todestag der berühmten Malerin am 5. November.) Es mag damals, um 1760, nicht wenig Aufsehen erregt haben, als sich ein junges, noch nicht zwanzigjähriges Mädchen vermah, es in der Malerei mit den berühmten Meistern aufzunehmen. Als Tochter des bekannten Malers Joh. Joseph Kauffmann wurde die Malerin am 30. Oktober 1741 in Chur geboren. Das junge Mädchen machte verschiedene Italienreisen, und schließlich nahm es mit 22 Jahren längeren Aufenthalt in Rom. Angelika Kauffmann nahm Unterricht bei Winkelmann. Damals schon beachteten Kenner die unzweifelhaften Talentproben der jungen Malerin. Über bekannt wurde sie erst in London, wohin sie 1765 übersiedelte. Dort entstanden ihre größten Werke, wie „Die Mutter der Gracchen“, „Das Opfer der Messalina“. Angelika Kauffmann genoss die Gunst des englischen Hofes, sie wurde von der Aristokratie mit Ehren überhäuft, ihre Einnahmen waren für die damalige Zeit sehr beträchtlich. Aber es sollte ihr nicht alles Glück beschieden sein. Sie geriet an einen gewissenlosen Abenteuerer und mußte nach kurzer Ehe entdecken, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Erst später fand sie in der Ehe mit dem Maler Antonio Zucchi das ersehnte Eheglück. Obwohl sie in London Ruhm und Reichum genoss, folgte sie 1781 ihrem Gatten nach Italien. Sie ging nach Neapel, wo man ihr die künstlerische Ausbildung der beiden Prinzeßinnen anvertraute. Von dort aus überlebte sie nach Rom, und dort malte sie auch für Kaiser Joseph II. die Rückkehr des Arminius nach der Befestigung der römischen Legionen. In ihrem ungemein gastreichen

Wiesbadener Nachrichten.

266 000 Führerscheine im letzten Jahre.

Ein Prozent der Führerscheine werden entzogen.

Im letzten Jahre wurde die Berechtigung zum Führen eines Kraftfahrzeuges an 266 000 Personen erteilt. Das ist eine ganz beträchtliche Zahl, sie ist jedoch wesentlich kleiner als die der in vergangenen Jahren ausgereichten Führerscheine. Im Jahre 1930 wurden nämlich rund 344 000 solcher Berechtigungscheine ausgegeben und im vorhergehenden Jahre sogar 336 000, sodaß also während der letzten drei Berichtsjahre etwa 1 Million Personen die Berechtigung, ein Kraftfahrzeug zu führen, erworben haben. Der Rückgang, der sich in diesen Zahlen hinsichtlich der Erteilung ausdrückt, ist natürlich in erster Linie auf den Druck der wirtschaftlichen Notlage zurückzuführen. Denn auch unter den Berufsfahrern ist eine große Anzahl beschäftigungslos geworden und außerdem sind natürlich mit wachsendem Verkehr die Prüfungen besonders in den Großstädten verhältnismäßig schwerer. Die Verhältnisse in bezug auf die Erteilung von Führerscheinen liegen im ganzen Reich ungefähr gleichartig. Das gleiche Verhältnis, das zwischen den oben erwähnten Zahlen besteht, ist z. B. auch für die Reichshauptstadt maßgebend, wo die Zahl der ausgereichten Führerscheine von rund 25 000 im Jahre 1929 über rund 23 500 im Jahre 1930 auf rund 18 000 im letzten Berichtsjahre sank. Außerst minimal ist im Vergleich zur Anzahl der erteilten Führerscheine die Zahl der entzogenen. In ganz Deutschland wurden von der Million Führerscheine, die während der letzten drei Jahre ausgegeben wurden, nur rund 10 000 wieder entzogen. Grund zur Entziehung sind Fahrlässigkeit, Trunkenheit u. a. Die Frage, ob ein Führerschein, der einmal entzogen worden ist, in späterer Zeit wieder erteilt werden kann, ist, soviel wir hören, noch nicht ganz geklärt. Schon vor zwei Jahren haben sich Vertreter der Kraftverkehrs-Organisationen mit der zuständigen Stelle darüber unterhalten. Die Handhabung in dieser Angelegenheit liegt aber grundsätzlich in der Hand der örtlichen Behörden. Und wenn auch die lebenslängliche Entziehung des Führerscheins infolge einer besonders schweren Fahrlässigkeit, als ja der Betroffene eigentlich aus seinem Verufe ausgeschaltet wird, so dürfte doch im großen und ganzen mit einer Wiederherstellung des entzogenen Führerscheins sehr selten gerechnet werden, denn man muß bedenken, daß ja durch Fahrlässigkeit in diesem Falle Menschenleben in Gefahr gebracht werden.

Sonntagseinbrecher an der Arbeit.

Einbrüche in Arztwohnungen.

Am Sonntag, 30. Oktober, wurde in zwei hiesige Arztwohnungen bezw. Praxisräume eingebrochen. Der bis jetzt noch unbekannt Täter schloß gewöhnlich mehrmals an den Wohnungen, um sich zu vergewissern, ob jemand anwesend ist. Wird ihm nicht geöffnet, so dringt er gewaltsam ein. Vorwiegend hat er es auf Bargeld und Schmuckstücke abgesehen. Der Täter, der am letzten Sonntagmorgen bei einem Einbruch überrascht wurde, aber flüchten konnte, wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, etwa 1,75 bis 1,78 m groß, schmales blaßes Gesicht, dunkle Augen, dunkles Haar, glatt rasiert, bekleidet mit dunkelgrauem Mantel, weißer Wäsche, schmalen schwarzen Selbstbinder, dunklen Anzug und dunklen weichen Schnitthut. Seiner Sprache nach zu urteilen, scheint es sich bei ihm um einen Polen oder Tschechen zu handeln. Da vor einigen Wochen bei einem hiesigen Arzt ein gleichartiger Einbruch verübt und dabei Sachen im Werte von etwa 3000 Mark gestohlen wurden, scheint es sich in allen Fällen um ein- und denselben Täter zu handeln. Da er nur in Ärzte- und Dentistenwohnungen eingebrochen hat, dürfte es sich empfehlen, in diesen Kreisen ein erhöhtes Augenmerk auf verdächtige Personen zu richten und gegebenenfalls sofort die Polizei zu benachrichtigen.

Über Winters Anfang. Das Rätselraten über den kommenden Winter hat bereits angefangen. Hier den Propheten zu spielen, ist aber ein undankbares Geschäft. Da ist es von Interesse, daß in wissenschaftlichen meteorologischen Zeitschriften vor längerer Zeit eine Deutung des Begriffes "Winter" erfolgte. Darnach haben wir — was viele wohl nicht wissen werden — einen "astronomischen Winter", der am 5. November beginnt, einen "botanischen", der am 15. November einsetzt, und einen "klimatischen", der am 1. Dezember seinen Anfang nimmt. Im Volksmund heißt es, daß der 21. Dezember als der Anfang des Winters zu betrachten sei. Daß sich jedoch ein Irrtum. Der 21. Dezember sei die Mitte des astronomischen Winters, nämlich der kürzeste Tag. Folglich dauert der astronomische Winter, die Zeit der langen Nächte, vom 5. November bis 5. Februar. Da aber diese Abnahme des Sonnenlichtes in der Temperatur und in der Pflanzenwelt sich erst etwas später auswirkt, rechnen die Meteorologen den klimatischen Winter vom 1. Dezember bis 1. März und die Botaniker die kühle Zeit vom 15. November bis 15. März. Der botanische Winter dauert demnach also vier Monate, am 15. November wird das letzte Grün verschwunden sein, und am 15. März beginnt wieder neues Grün zu sprossen und die ersten Frühjahrsblümlein stecken ihre Köpfe aus dem Boden.

Verbotener Branntweinauskauf am Wahlsamstag und Sonntag. Der Herr Polizeipräsident schreibt: „Der Herr Minister des Innern hat den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Feinbranntwein am Samstag, den 5., und Sonntag, den 6. November d. J. bis zur Polizeistunde verboten. Zuwiderhandlungen sind strafbar.“

Grzesinski spricht im Paulinenschloßchen. Die sozialdemokratische Partei Wiesbadens veranstaltete in Verbindung mit der Eisernen Front am Mittwochabend in beiden Sälen des Paulinenschloßchens eine Wahlkundgebung. Der frühere preussische Minister und Berliner Polizeipräsident Grzesinski verteidigte die Haltung der Sozialdemokratie in der Politik der letzten Jahre. Sie habe nur in Preußen maßgebend an der Regierung mitwirken können, im Reich nur gebunden durch Koalitionen. Wenn die Staatsgewalt vom Volke ausgehe, so sei das ein Verdienst der Sozialdemokratie. Das Volk habe gelernt, bis in die kommunalen Körperschaften hinein die Gesetze auch anzuwenden. Der Spruch des Staatsgerichtshofes sei gegen die Regierung von Papen ausgefallen. Die Lage sei innen- und außenpolitisch unerträglich geworden. Deutschland sitze wieder auf einem Isolierschemel. Die Korruptionserscheinungen seien die Wirkungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Voraussetzung zur Durchführung des sozialistischen Zieles sei die Eroberung der politischen Macht. Der Kommunismus irre schwer, wenn er glaube, sich nach dem Rezept von Kufstand an einem bestimmten Termin einführen zu können. Eine Gefahr für das Bürgertum bestehe durch den Sozialismus nicht. Soziale Einrichtungen kämen auch dem Mittelstand zugute, der sich ebenso wie die Arbeiterschaft im Wirtschaftskampf wehren müsse. Zur

Selbstverwaltung, die Deutschland brauche, gehöre auch die Arbeiterschaft. Die Klust im Volk darf nicht von neuem wieder ausgerichtet werden. Die Demokratie allein gewährleiste Recht und Freiheit, nicht nur nach außen, sondern auch im Innern. — Reichstagsabgeordneter, Landesrat Witte (Wiesbaden) erörterte hierauf eingehend die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem Kabinett Brüning und der Reichspräsidentenwahl für Hindenburg. Der Kommunismus bringe nur den deutschen Arbeiter vor seinem eigentlichen Kampfboden ab. Ohne Hitler wäre kein Papen gekommen und ohne Thälmann nicht der große Aufschwung des Nationalsozialismus. Es müsse eine Mehrheit zur Weimarer Verfassung erreicht werden, damit das Volk am Staate mitarbeite, als freie Bürger einer freien Republik. Dann würde auch wieder die Konsumkraft der breiten Massen gehoben für Deutschlands Zukunft und Deutschlands Freiheit.

Forderungen der Bankangestellten. Vertreter aus allen süddeutschen Bankplätzen waren dieser Tage auf Einladung des Deutschen Bankbeamtenvereins zu einer Schulungswoche in Frankfurt a. M. versammelt. Wichtige Fragen aus der Sozialversicherung und dem Arbeitsrecht wurden behandelt. Am letzten Tage befaßte sich die sehr anregend verlaufene Konferenz mit organisatorischen und sozialen Zeitfragen. Das einleitende Referat hielt der Leiter der Schulungswoche, Gauvorsteher Decker, dessen richtunggebende Ausführungen großen Beifall fanden. In der sehr lebhaften Diskussion wurde u. a. verlangt, daß mit dem Abbau im Bankgewerbe nunmehr Schluß gemacht werden müsse. Auch gegen das nervenzerrüttende Arbeitstempo wurde schärfstens protestiert. Die auch in den letzten Monaten vom Gau- und Zentralvorstand bewiesene Aktivität fand wärmste Anerkennung. In einer Entschließung wurde eine Reihe von Forderungen erhoben. Gefordert wurde ausreichende Unterstützung aller Arbeitslosen und Heraushebung der Zeidauer in der Arbeitslosenversicherung oder Herabsetzung der Beiträge. Verlangt wird weiter Aufhebung der durch Rotterordnung in Kraft gesetzten lohnpolitischen Maßnahmen, nachdem schon heute feststehe, daß durch diese Gewaltkur die erhofften Erfolge nicht zu erzielen seien. Lebhafte Proteste wurden auch dagegen eingelegt, daß die Bürgersteuer nicht nur für 1933 fortgehoben wird, sondern darüber hinaus auch untragbare Prozentsätze festgelegt werden.

Sonntagsfahrten zum Hochheimer Markt. In einem Umkreis von 50 Kilometer einschließlich Hanau a. M., werden für den Hochheimer Markt Sonntagsfahrten ausgegeben, die Gültigkeit haben vom 5. bis 8. November, 24 Uhr.

Weiterbeschäftigung Ausgelernter ist Mehrzweckstellung. Auf eine Eingabe des Reichsartikell des selbständigen Mittelstandes hat der Reichsarbeitsminister dem Kartell folgende Entscheidung mitgeteilt: „Wenn ein Lehrling nach Ablauf seiner Lehrzeit nicht aus einem Unternehmen ausscheidet, sondern alle Geselle oder Handlungsgehilfen oder sonst gegen Entgelt im Betriebe weiter beschäftigt wird, so ist diese Weiterbeschäftigung regelmäßig als Mehrzweckstellung eines Arbeitnehmers im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 anzusehen.“

Unzulässige Sendungen nach Schweden. Wieder einmal muß die Deutsche Reichspost auf Fehler bei der Versendung nach dem Ausland aufmerksam machen. Die schwedische Verwaltung hat darüber geklagt, daß bei ihr häufig unrichtig mit der Bezeichnung „Mischsendung“ versehen Briefe aus Deutschland eingehen, die entweder Warenproben im Gewicht von mehr als 500 Gramm oder zum Verkauf bestimmte Waren enthalten. Auch Gegenstände mit Handelswert oder zollpflichtigen Sachen werden als solche Proben verpackt. Die fremde Post belastet alles mit Nachgebühren. Die deutschen Absender werden deshalb darauf hingewiesen, daß nach Schweden Warenproben nur in Küstern bis 500 Gramm enthalten dürfen, die nicht zollpflichtig sind. Dasselbe gilt für die Proben, die in Mischsendungen mit Druckfachen oder Geschäftspapieren in das Land kommen. Zollpflichtige Gegenstände und mit Handelswert versehen nur in Briefen und Päckchen mit grünem Zollzettel eingeführt werden.

Auch ein Loter kann im Grundbuch eingetragen werden. Das Kammergericht hat entschieden, daß, wenn der Erbeher eines Grundstücks nach Erteilung des Zuschlages gestorben ist, das vom Versteigerungsrichter gestellte Erbsuchen, den verstorbenen Erbeher als Eigentümer einzutragen, vom Grundbuchamt erfüllt werden muß. Das Grundbuchamt müsse die Eintragung des Verstorbenen auch dann vollziehen, wenn es von dem Tod des Erwerbers Kenntnis hat.

Zwangsversteigerungen. Am Amtsgericht wurden folgende Hausgrundstücke zwangsweise versteigert: Das hier in der Hellmündstraße 43 belegene Hausgrundstück mit Zubehör. Das Höchstgebot mit 39 010 M. ohne Rechte gab ab die Wiesbadener Bäder-Vereinigung. Das Gericht erteilte den Zuschlag. — Zwangsweise versteigert wurde das Hausgrundstück, Goldgasse 19; die Versteigerung wurde eingestellt, ebenso die der Hausgrundstücke, Rheingauer Straße 26, Platter Straße 22 und Hartingstraße 4. Auf die beiden letzteren Objekte wurde nämlich kein Gebot abgegeben.

Von einem Auto überfahren. An der gefährlichen Kreuzung Ede Wilhelm- und Friedrichstraße wurde heute vormittag ein 62jähriger Händler aus Bierstadt beim Überqueren des Fahrdammes von einem Auto überfahren. Er erlitt dabei Kopf- und Gesichtsverletzungen sowie eine Gehirnerschütterung. Nach erster Hilfeleistung wurde der Verunglückte vom Sanitätsauto dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

Schwerer Unfall eines Radfahrers. In der Sonnenberger Straße am Tennenbach stürzte heute Mittags ein 17jähriger Lehrling infolge Lenkungsabbruchs vom Rade. Er blieb bewußtlos liegen und mußte vom Sanitätsauto dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Der Verunglückte hat vermutlich schwere innere Verletzungen davongetragen.

Straßenunfall. Am Mittwochabend kam in der Schwalbacher Straße der Arbeiter Theodor L. aus der Adlerstraße auf dem nassen Pflaster zu Fall. Er erlitt blutende Kopfverletzungen und wurde vom Sanitätsauto dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. — Ihren Verletzungen erliegen ist am Dienstagabend eine 64 Jahre alte Privatiers aus der Arndtstraße, die am Mittag des gleichen Tages Ede Rhein- und Schwalbacher Straße gestürzt war und dabei schwere Kopfverletzungen erlitten hatte.

Diebstahl in einem Omnibus. Am 31. Oktober, gegen 22 Uhr, wurde einer Benutzerin des Omnibusses auf der Fahrt vom Hauptbahnhof nach der Vahnstraße, wahrscheinlich am Schillerplatz, eine braunlederne Handtasche mit Toilettensachen, 2 Schlüssel, einem Brief und einem braunen Portemonnaie mit 4 Mark entwendet.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum 27. Oktober wurden aus einer Hühnerfarm, die zwischen der Waldstraße und dem Stadtteil Schiersheim gelegen ist, 15 Hühner (14 weiße und 1 blaues) geklaut.

Eine Bauhütte erbrochen. In der Nacht zum 25. 10. 1932 wurde die Bauhütte im Steinbruch „Auf der Trift“ erbrochen und daraus zwei schwere Hämmer, gez. G. D., sieben eiserne Keile und ein grauer Feuerwehrgürtel gestohlen.

Dienstjubiläum. Am 1. November feierte der Brunnenmeister vom Kochbrunnen, Hermann Thiem, Reichstraße 29, 2, sein 25jähriges Dienstjubiläum.

40 Jahre im Polizeidienst. Der Polizeioberwachmeister Kalkhof, wohnhaft Wolfram-von-Eschenbach-Straße 2, stellvertretender Reviervorsteher des 2. Polizeireviers in der Moritzstraße, begeht am 4. November sein 40jähriges Dienstjubiläum. In dieser langen Zeit hat sich der Jubilar durch sein zuvorkommendes Auftreten die Sympathien seiner Vorgesetzten und die Achtung und Liebe der Beamten und Einwohner erworben.

Die Deutsche Volkspartei veranstaltet am Freitag, abends 8.15 Uhr im Paulinenschloßchen eine Wahlkundgebung. Es sprechen General Ritter von Haack (Berlin) und der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei für Hessen-Kassau, Kaufmann Dr. Richard Merton (Frankfurt a. M.).

Handwerklicher Vortragszirkus. Der Junghandwerkerbund Wiesbaden hält im Rahmen seines Winterprogrammes 1932/33 noch folgende wirtschaftspolitische Vorträge: 9. November, Dr. A. Wagner, Marburg, „Berufsstandspolitik des Handwerks im Rahmen der deutschen Wirtschaftspolitik“, 7. Dezember, Syndikus Dr. Spitz „Zweck und Ziel des großen Befähigungsnachweises“, 11. Januar 1933, Schlossermeister Triton „Wirtschaftspolitische Forderungen des Handwerks an Staat und Kommune“.

Wiesbaden-Dozheim.

Ihre goldene Hochzeit feierten die hiesigen Eheleute Wilhelm Heinze und Frau, geb. Wöpel.

Eine hiesige Einwohnerin wollte abends das Hofstork zuzuführen, griff aber dabei mit der Hand in den um die eisernen Torstange gewickelten Stacheldraht. Aus der geringfügigen Wunde, die dabei entstand, bildete sich aber eine Blutvergiftung, an der die Frau, trotz ärztlicher Hilfe, starb.

Wiesbaden-Frauenstein.

Am Sonntag hielt die Freiwillige Feuerwehr eine gutbesuchte Mitglieder-Versammlung ab. Die Versammlung eröffnete und leitete der 1. Kommandant Falk Eckert. An Stelle des verstorbenen Zeugmeisters Johann Müller wurde Philipp Dillmann gewählt. Die Herbst- und Schlussübung wurde auf Samstag, den 12. November, festgelegt. Im Anschluß an diese Übung sollen einige Kameraden für ihre 25jährige Tätigkeit in der Wehr geehrt werden.

Musik- und Vortragsabende.

Das Konzert in der Marktkirche am Mittwoch umfaßte nur Werke von S. S. Bach. Im Mittelpunkt des Programmes standen einige Einzelgeänge aus dessen „hohen Messe“. An die feierliche Erhabenheit und subjektive Innerlichkeit der Chöre reihen sie nicht heran; sie erscheinen nach Spitta, dem bekannten Bach-Biographen, „wie Taler im Hochgebirge“. Zu ihrer reifsten Ausdeutung verlangen sie neben meisterlicher Beherrschung des Gesangstechnischen vor allem volles Vertrauen in die Stilleingebung des Thomaskantors, mit einem Wort — berufenen Bachsänger, die leider heute nicht zu häufig zu finden sind. Das Duett „Christe eleison“ für Sopran und Alt vermittelt in der Partitur zwischen den beiden breit angelegten „Arie“-Chören. Die Damen Elise Kücker und Minnie Sperber brachten es zum recht eindrucksvollen Klingen. Die letztere ersang sich dann mit ihrer wohlgeübten, ergebnisreichen Mezzosopranstimme in der Arie „Laudamus te“ noch einen freundlichen Sondererfolg. Die Arie „Benedictus, qui venit“ gab Heinz Dahmen erwünschte Gelegenheit, seinen fein geübten Tenor und sein wohltemperiertes Empfindungsvermögen ins Treffen zu führen. Seine Stimme vereinigte sich mit dem licht- und reizvollen Sopran von Elise Kücker zu schöner klinglicher Gemeinschaft in der wohlgeübten Wiedergabe des Duetts „Domine deus“. Ein Streichquartett führte ergötzt die Begleitung aus. Die obligate Violine spielte Ernst Groell meisterlich in Ton und Ausdruck. Das Flötensolo zu dem Duett zwischen Sopran und Tenor spielte der junge Erich Groell. Elise Wolff-Aranda war eine mit Sicherheit und musikalischem Geschmack ihres Amtes waltende Cembalistin. Hans Brendel bot im Vortrag der Präludien und Fugen in C-dur und E-moll für Orgel eine überzeugende Probe seines technischen Könnens und ließ auch in der Registrierung und Phrasierung Einsicht und Verständnis in den Aufbau und Sinn der Werke erkennen. Die recht zahlreiche Zuhörerschaft folgte andachtsvoll allen Darbietungen.

Jüdisches Lehrhaus. Der Schriftsteller Dr. Josef Kastein hielt gestern abend im Hotel „Metropole“ einen Vortrag zur Einleitung des diesjährigen Winterzirkus im jüdischen Lehrhaus. Kastein machte es seinen Zuhörern wirklich nicht leicht, als er dem brennendsten Problem der Juden, der Tradition und dem Verhältnis von Religion und Tradition, näher rückt. Kastein sprach nicht wie ein Dogmatiker, sondern wie ein reflektierter Historiker. Die Tatsache der Bundesverpflichtung am Sinai als gegeben erachtend, zog er von dort seine Folgerungen. Die theokratische Verfassung, die Israel dort annahm, die das ganze Tun der Gemeinschaft und des einzelnen in der Gemeinschaft regelte, wurde zugleich zur Religion. Denn des einzelnen Handeln aus den letzten Beweggründen ist nur Religiosität, die Addition der Religiosität vieler ist Religion. Schon die Generation nach Sinai übernahm diese Religion der Gemeinschaft. Freiwillig ordneten sie sich einem Bunde unter, dessen Gesellschaftsform nicht durch Gewalt geleitet wurde. Und so ging es fort: immer wollte man ein gegebenes Dasein mit göttlichen Satzungen erfüllen. Immer lautete das religiöse Problem des Judentums, wie man ein gegebenes Dasein mit diesen Forderungen der Theokratie in Einklang bringen könne. Wie die Gemeinschaft, die die Religion der Juden trägt, diese Religion stets lebendig tragen könne. Solange die Gemeinschaft eine tatsächliche war, ging es. In der Galuth (Diaspora) ist aber das religiöse Gemeinschaftsleben nur möglich durch die Kontrolle zeitlicher Ämter (Tas, Woche mit ihrer Liturgie) und ewiger Ideen. Die unbewusste Kontrolle aber übt die Tradition aus. Sie ist die Jurisdiktion aller Lebensjahre auf ein Faktum. Sie verlangt, um Tradition zu sein, daß man immer wieder das Ereignis neu erlebe, auf das sie zurückgeht. Sie birgt nach vorwärts ihre Schwierigkeiten in dem Messianismus, in der Vergangenheit in ihrer Durchführung. Immer lautet das jüdische Problem in irgendeiner Form, das Auseinanderfallen von Tradition und gelebtem Dasein und Tradition zu vermeiden, sind die Idee der Theokratie in den Alltag überzuführen, wobei sämtliche Aktualitäten auf die Gemeinschaft hingedrängen. Dies ist auch der Sinn aller jüdischen Geistesströmungen. Kabbala, Chassidismus waren Lebensrettungs-

# Die Finanz- und Wirtschaftskrise der rhein-mainischen Städte.

Ein kritischer Vergleich mit der Denkschrift über die Notlage der Ruhr-Städte. — Die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten der rhein-mainischen Städte. — Die sozialen Aufwendungen im Rhein-Maingebiet liegen erheblich über dem Reichsdurchschnitt. — Weit stärkere Belastung durch die Wohlfahrts- und Arbeitslosenfürsorge als im Ruhrgebiet. — Die besondere Stellung Wiesbadens unter den rhein-mainischen Städten. — Wiesbaden ist am stärksten belastet pro Kopf der Bevölkerung. — Ein Siebtel der kommunalen Fehlbeträge in Deutschland entfällt auf das Rhein-Maingebiet. — Kommt eine verstärkte Hilfe aus dem preußischen Städte-Rotfonds?

Die jüngsten statistischen Erhebungen des deutschen Städtetages über die Wirtschafts- und Finanzlage der deutschen Kommunen, sowie insbesondere die von 14 großen und mittleren Städten des Ruhrgebietes herausgegebene Denkschrift über ihre Finanzlage und die Notwendigkeit verstärkter Unterstützung durch das Reich und Preußen geben Veranlassung, die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der rhein-mainischen Städte und ihre gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse ebenfalls einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen. Die sprunghafte Aufwärtsentwicklung der Belastungen, sowie die katastrophale Abwärtsbewegung der Einnahmen tritt bei den rhein-mainischen Städten noch weit stärker in Erscheinung als bei den Städten des Ruhrgebietes.

Die Entwicklung der kaum noch zu meistern Sozial- und Finanzprobleme wird durch nichts mehr gekennzeichnet in ihrer geradezu schicksalhaften Bedeutung für die Bevölkerung des Rhein-Maingebietes als in der Nichtabführung von fälligen Beiträgen und Umlagen, Nichtinnehaltung bindender Termine für Anleiheemissionen und Tilgung, Schuldbleiben fälliger Polizeilohnbeiträge oder des sogenannten Krisenanteils an die Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung und teilweise Nichtablieferung der Staatssteuern.

Das Rhein-Maingebiet gehört mit zu den dichtest besiedelten Landesteilen Deutschlands. Für die Kommunalverwaltungen der größten Städte des Rhein-Maingebietes Frankfurt a. M., Mannheim, Wiesbaden, Mainz, Ludwigshafen, Darmstadt, Offenbach, Heidelberg und Hanau, sowie Worms, bedeutet die Bevölkerung des Rhein-Maingebietes fortgesetzt Gegenstand der größten Sorgen weit über die

eigentlichen Stadtgrenzen hinaus. Überall stellen die großen finanziellen, wirtschaftlichen, sozialen, Verkehrs- und Steuerungsprobleme an die einzelnen Verwaltungen Anforderungen in einem solchen Ausmaße und Tempo, daß ihre Bewältigung oftmals kaum noch möglich erscheint. Hierbei ist für die Gestaltung der kommunalen Wirtschaft und Finanzen der Kommunen die Zusammenfassung der rhein-mainischen Bevölkerung noch weit bedeutender als ihre Masse. Die besondere wirtschaftliche und soziale Struktur des Gebietes sei hierbei mit Nachdruck hervorgehoben. Die rhein-mainische Industrie kann in der Hauptsache nur männliche Kräfte beschäftigen, was in den verflochtenen Jahren der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung zu einem Zustrom von insbesondere männlichen Arbeitskräften geführt hat, die heute den kommunalen Wohlfahrtsämtern in den Städten zur Last fallen. Wenn auch im Rhein-Maingebiet Handel, Handwerk und Gewerbe nicht in dem Maße hinter der Industrie zurückstehen, wie in dem Ruhrgebiet und der Anteil der in der nachaufräumarischen Landwirtschaft Erwerbstätigen an der rhein-mainischen Bevölkerung immer noch einen sehr erfreulichen Prozentsatz ausmacht, so lassen doch die Statistiken mit aller Deutlichkeit erkennen,

daß im Rhein-Maingebiet prozentual die Zahl derer, die in den gegenwärtigen schlechten Zeiten mit jedem neuen Hundert Arbeitsloser öffentliche Fürsorge beanspruchen, nicht nur erheblich größer ist als die Reichsdurchschnittsziffern, sondern sogar noch größer als die der erwähnten Städte des Ruhrgebietes.

Diese Wirkung wird noch in einem entscheidenden Maße verstärkt durch die gegenüber anderen Teilen des Reiches und auch gegenüber dem Ruhrgebiet völlig unterschiedliche

soziale Schichtung. Im Rhein-Maingebiet sind von allen zurzeit noch Erwerbstätigen in der Industrie und im Handwerk ungefähr 60 Prozent tätig gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 42 Prozent. Das Rhein-Maingebiet ist, im ganzen betrachtet, ein Bezirk der erzeugenden und verarbeitenden Industrie. Leider fehlt gerade im Handwerk der auch in der gegenwärtigen Krisenzeit anderwärts nicht unwirksame Ausgleich zwischen den vielseitigen konjunkturellen Erscheinungen. Der Niedergang der Wirtschaft, der im Rhein-Maingebiet gerade die Bauwirtschaft als die ausschlaggebende Schlüsselindustrie, sowie die verschiedenen anderen Produktionsmittelindustrien unseres Bezirkes weit schärfer angepaßt hat als alle anderen Landesteile, hat in dem Rhein-Maingebiet die aller schlimmsten Folgen gezeitigt.

Die Einnahmen- und Ausgabenseiten der kommunalen Haushaltsführung in den Städten des Rhein-Maingebietes und damit auch in Wiesbaden werden selbstverständlich durch die vorstehend ausgeführten Gesichtspunkte in entscheidender Weise beeinflusst. Im Rhein-Maingebiet handelt es sich ebenso wie in der Mehrzahl der Gemeinden des Ruhrgebietes schlechthin um ganz einzigartig und ganz außergewöhnliche Verhältnisse eines Millionen umfassenden Wirtschaftsgebietes im Rahmen der einzelnen großen Gemeinden und Gemeindeverbände. Das Arbeitslosenelement des Rhein-Maingebietes, ebenso wie das des Ruhrgebietes hebt sich von der schlimmen Gesamtlage in ganz Deutschland noch in einem ganz besonderen Maße heraus und die speziellen Rotstandsquellen Wiesbadens als Kur-, Rentner- und Wohnstadt treten hierbei noch besonders in den Vordergrund.

Die Zahl der im Rhein-Maingebiet auf Grund der jüngsten statistischen Erhebungen gezählten Angehörigen der Arbeitslosenunterstützung, der Krisenunterstützung und der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge geht heute in die Hunderttausende. Am 30. Juni d. J. waren es bereits über 200 000 und seitdem haben die Zahlen weiter zugenommen.

Diese Ziffern gehen, im ganzen betrachtet, erheblich über das in anderen gefährdeten Teilen Deutschlands festzustellende Maß hinaus. Auf je 1000 nach der letzten Berufszählung Erwerbstätige entfallen nach den statistischen Feststellungen in den Städten des Rhein-Maingebietes durchschnittlich 60 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, 90 Krisenunterstützungsempfänger und über 300 Empfänger einer Wohlfahrtsunterstützung. Die Ziffern des Reichsdurchschnittes belaufen sich dagegen auf 42 Unterstützungs empfänger der Arbeitslosenversicherung, 70 der Krisenunterstützung und weitere 126 der Wohlfahrtsunterstützung. Die Unterschiede zwischen den Reichsdurchschnittsziffern und den für das Rhein-Maingebiet maßgebenden Zahlen sind zweifelsohne sehr erheblich und sprechen für sich.

Das Meer der Fürsorgeempfänger hat sich im Rhein-Maingebiet vom Sommer 1927 bis zum letzten Rechnungsabluß für 1931 bereits verdreifacht, und das der Wohlfahrts- und Arbeitslosenempfänger verdreifacht.

Darüber hinaus sind gerade in den allerletzten Monaten — trotz des Rückganges der Arbeitslosigkeit — die Wohlfahrts- und Arbeitslosenziffern noch erheblich weiter gestiegen. Ende 1931 wurden von den rhein-mainischen Städten ungefähr nur ein Zehntel bis zwei Zehntel der Einwohner von den städtischen Wohlfahrtsämtern unterstützt. Heute ist es bereits ein Viertel, insbesondere in Wiesbaden, wo sich die Aufwärtsentwicklung der Wohlfahrts- und Arbeitslosenziffern geradezu rasantartig vollzogen hat. Von der Bevölkerung der eingangs erwähnten zehn größten Städte des Rhein-Maingebietes lebt heute über ein Drittel von der öffentlichen Fürsorge. Pro Kopf der Bevölkerung hat Wiesbaden jedoch die allerstärkste Belastung zu tragen, sowohl gegenüber den Städten des Rhein-Maingebietes als auch gegenüber den bereits geschilderten Kommunen des Ruhrgebietes. Während die rhein-mainischen Städte im Durchschnitt pro Kopf der Bevölkerung für die Wohlfahrtslasten ungefähr rund 50 M. und die Städte des Ruhrgebietes vielleicht 52 bis 53 M. aufzubringen haben, liegt in Wiesbaden der Durchschnittssatz mit 61 M. erheblich höher. In den amtlichen Eingaben der Stadtverwaltung an die Reichs- und Staatsregierung dürfte gerade auf diese vergleichenden Gesichtspunkte immer wieder hinzuweisen sein.

In Wiesbaden ist das Mißverhältnis zwischen den lebensnotwendigen Ausgaben und einer infolge des Zusammenbruches eines ehemals steuerkräftigen Mittelstandes allzu schmalen Steuerbasis in den beiden letzten Jahren wohl am stärksten von allen deutschen Kommunen zum Ausdruck gekommen.

Die ein ganzes Jahrzehnt hindurch laufend geübte Praxis des Reiches, die Durchführung immer neuer Aufgaben den Kommunen aufzuerlegen, die finanzielle Deckungsfrage aber gleichzeitig ungelöst oder nur sehr oberflächlich gelöst den anderen zu überlassen, hat den Willen der rhein-mainischen Gemeinden zur wirtschaftlichen Sparsamkeit und zu einer vernünftigen Finanzgebarung mehr als abträglich beeinflusst. Die Maßnahmen der Regierung haben nur allzu oft die eingeleiteten Sparmaßnahmen und ihren wirtschaftlichen Zweck illusorisch gemacht.

Sie haben jedoch nicht nur den Erfolg der Sparmaßnahmen gefährdet, sondern auch wichtige schulische, verkehrspolitische Bedürfnisse und dringende Erfordernisse des Straßenbaues, sowie der Siedlung zurückgefordert. Die Ausgaben für das kommunale Schulwesen des Rhein-Maingebietes haben eine Einschränkung erfahren, die auf die Dauer die Aufrechterhaltung der vorhandenen hochwertigen Bildungstätten ernstlich gefährden muß. Die Einschränkungen auf diesem Gebiet sind in einem Tempo erfolgt, das nicht einmal eine organische und systematische Rückwärtsentwicklung zuließ. Der für das Wirtschaftsleben des Rhein-Maingebietes geradezu lebenswichtige Straßenbau ist gleichfalls vollkommen lahmgelegt und damit der Ausbau des Rhein-Maingebietes zu einem festgefügteten Wirtschafts- und Verkehrs-komplex auf Jahre hinaus unterbunden.

Ein Siebtel bis ein Achtel des gesamten kommunalpolitischen Defizits in Deutschland einschließlich der Fehlbeträge aus den Vorjahren entfällt allein auf die rhein-mainischen Städte, von denen freilich fast die Hälfte unter den Lasten der Bekämpfung lange Jahre gelitten haben.

Heute genügen auch Kassenkredite nicht mehr, um dem immer wieder auftretenden Minus gerecht zu werden. Die Unfähigkeit zur Zahlung der erforderlichen Wohlfahrtsunterstützungen und Gehälter, sowie Löhne droht den rhein-mainischen Städten täglich von neuem.

In einem engen Zusammenhang mit der Lage der rhein-mainischen Städte steht die künftige Verwendung des Städtefonds. Wie verlautet, sollen aus diesem Fonds an die Gemeinden monatlich 15 Millionen fließen neben den Zuwendungen aus der sogenannten kommunalen Reichshilfe. Aus diesem Fonds muß unseres Erachtens sehr bald auch den rhein-mainischen Städten und Wiesbaden eine wirksame Hilfe gebracht werden, nachdem diese Städte erneut und mehr als beweiskräftig dargelegt haben, daß auch sie, nicht nur die Städte im Ruhrgebiet, die Gefahr des finanziellen Zusammenbruches kaum noch abwenden können.

versuche, die Bestehen, die Tradition wieder lebendig zu machen. Und darin liegt auch das Spannungsgefühl des modernen Judentums. Es ist der Kampf um die neue Tradition, die neu beginnen, aber in das alte Judentum münden muß. — Dr. Lazarus kündigte das Programm des Winters an. Unter dem Gesamttitel „Welt und Lebensordnung in heutiger Zeit“, sprechen Fachleute über die vier Typen des Geistesarbeiters: Der Naturforscher, der Arzt, der Philosoph und der Schriftsteller. In einer Arbeitsgemeinschaft wird Universitätsprofessor Dr. Stern über „Erziehungsschwierigkeiten in Schule und Haus“ handeln.

## Wiesbadener Lichtspiele.

\* **Film-Palast.** Max Koffig als Spielleiter hat eine zwar nach dem üblichen Schema, aber sehr sauber gearbeitete und sehr amüsante musikalische Komödie gedreht. Sie heißt nach ihrem Hauptcharakter: „Ein mal m' d'ich' ich keine Sorgen haben.“ Es ist die Geschichte von dem armen Teufel, der sich auf nicht ganz einwandfreie Weise in den Besitz eines hochleganten Anzugs setzt, denn Kleider machen Leute. In dieser Aufmachung gelangt es ihm, mit dem berühmten Kammerjänger Soudo verwechselt zu werden und eine Reihe von Abenteuer zu erleben, an deren Ende eine Prämie von 1000 Mark und die Liebe einer bildhübschen jungen Dame stehen. Der ganze Film ist Max Hansen auf den Leib geschrieben, der mit seiner bekannten halb drohlichen, halb zühenden Art auch hier wieder den ewigen Wehwehler und gleichzeitig den Hans im Glück spielt. Man kennt alle seine kleinen Späßen auswendig, aber man läßt immer noch neuem darüber. Seine Partnerin Ursula Graß gibt dem kleinen blonden Mädchen allen Charme, den die Rolle verlangt. Entzückend gerät beiden vor allem die Szene seliger Behauptung. In den vielen burlesken Verwicklungen, die sich zu einem wahren Kanuel verfilzen, spielt auch die treffliche Welse Sandrock eine bedeutende Rolle. Ihr hohles Theaterpathos, mit dem sie ihre eigene frühere Bühnenfähigkeit parodiert, steigert sie gerade hier zu urkomischen Wirkungen. Ritscha Spolianski hat in dem Film eine tolle Musik geschrieben. — Als zweiter Großfilm läuft der hier schon bekannte Film „M“ mit der Regie von Fritz Lang. Die Hauptrolle spielt Peter Lorre packend und sogar menschlich ergreifend zu gestalten.

\* **Ufa-Palast.** Heute ist die letzte Vorführung des Films „Die Herrin von Atlantis“ mit Brigitte Helm. Am Freitag wird der Komiker Heinz Rühmann, der Hauptdarsteller des neuesten Ufa-Films „Strich durch die Rechnung“, anlässlich der Premiere persönlich anwesend sein. — Eine ganz besondere Anziehungskraft wird die 9. Film-Roggenfeier am Sonntag vormittags 11.30 Uhr, in welcher der große Expeditions-Film „Himalaja, der Thron der Götter“ (Der weiße Tod im Himalaya) zur Vorführung gelangt, ausüben. Diese Reportage wird in Bild und Ton einen hochinteressanten Einblick in die Erlebnisse der Himalaya-Expedition 1930 (unter deutscher Leitung) vermitteln. Herrliche, nur unter größten Strapazen hergestellte Aufnahmen zeigen den furchtbaren Kampf mit der Natur in den Regionen bis zu 7500 Meter Höhe, dem Endziel der Expedition.

\* **Kammer-Lichtspiele.** Die Aufführung des Schauspiel „Kadetten“ (Hinter den roten Mauern von Lichterfelde) mit Wassermanns genialer Leistung als General wird wieder ganz besonders großen Beifall auslösen. Seit „Mädchen in Uniform“ hat kein Film dieser Art derartig die Gemüter beschäftigt, wie dieses packende Hohlblech echter und edler Kameradschaftlichkeit.

## Vorberichte

### über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

\* **Rassauisches Landestheater.** Wegen Erkrankung des Fr. Kauer gelangt heute Donnerstag im Kleinen Haus nicht „Madonna! Wo bist du?“ sondern „Zwölftausend“ in Stammreihe III zur Aufführung. Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. — Freitag, 20 Uhr, gelangt Hobors Schauspiel „Der Ruh vor dem Spiegel“ im Großen Haus zur Eröffnung. — Samstag findet im Kleinen Haus die Eröffnung des Schauspiel „Sagt ihn — ein Mensch!“ von E. G. Kolbener statt, in dem die Hauptrollen von den Damen Katterg und Heidenreich und den Herren Kemmer, Albert, Jäger, Westphal, Kiedy, Sellnik und Stöckel dargestellt werden. Das Werk wird in Szene gesetzt von Horst Hoffmann, Bühnenbild: Friedrich Schlein.

\* **Kurhaus.** Der Gesellschaftspaziergang am Freitag führt zum Panoramaweg. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Das Abonnementskonzert am Freitag beginnt 18.30 und dauert bis 18.15 Uhr. — Der Joseph-Blau-Abend am Freitag beginnt um 20.15 Uhr.

\* **In der Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung** hält Anna Martens, die aus reichen Erfahrungen und Erfolgen ihrer Lebensschule spricht, am 7., 8. und 9. November, jeweils 20 Uhr, in Wiesbaden, im Galerisaal der Stadthalle (Paulinenschloß), Vorträge, die suchenden und strebenden Menschen Anregungen für die Hilfe aus der Not unserer Zeit geben sollen.

## Aus dem Vereinsleben.

\* Die Wanderung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins am 6. November beginnt wegen des Wahltages mit dem Zuge 11.25 Uhr ab Hauptbahnhof oder 11.44 Uhr ab Dohheim.

\* Das Wiesbadener Mandolinorchester „Lausfreunde“ 1921 veranstaltet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im „Kassersaal“ in Sonnenberg ein Herbstkonzert unter Mitwirkung des NCB. „Fidelio“ Wiesbaden.

## Bilderfälschung in Kassel.

Ein junger Künstler fälscht einen Louis Corinth.

× **Kassel, 2. Nov.** Die Staatsanwaltschaft führt gegen einen jungen Kasseler Kunstakademiker ein Ermittlungsverfahren wegen vermutlicher Bilderfälschung. Der Beschuldigte soll im vergangenen Jahr ein Bild eigener Produktion mit dem Signum des 1925 gestorbenen Malers Louis Corinth versehen und als echten Corinth verkauft haben. Inwiefern diese Beschuldigung zutrifft, muß erst die genaue Prüfung des Bildes, die zurzeit in Berlin durchgeführt wird, ergeben. — Ein Kasseler Sammler hatte im vergangenen Jahr eine angeblich von Louis Corinth gemalte Waldensee-Landschaft aus dem Besitz einer Kunstakademie gekauft. Der Sammler hatte, da das Bild die Jahreszahl 1921 und den Namenszug des großen Malers trug, keinerlei Bedenken, das als echt bezeichnete Bild zu kaufen. Erst als er in diesem Jahre das Bild in Berlin wieder verkaufen wollte, tauchten Zweifel an der Echtheit des Bildes auf. Als ihm diese Zweifel zur Gewißheit wurden, erlittete er Anzeige, die nunmehr zu dem Ermittlungsverfahren geführt hat. Der Beschuldigte hat längere Zeit in Kassel an der Kunstakademie gearbeitet und ist in Malerkreisen durch die Annäherung seines künstlerischen Schaffens an Corinth hervorgetreten. Man nimmt an, daß Not und Verzweiflung den jungen Künstler auf Abwege gebracht haben. Bei seiner Vernehmung verwickelte sich der Beschuldigte in Widersprüche. Er gab zuerst an, das Bild von Corinth, dessen Schüler er werden wollte, geschenkt erhalten zu haben, änderte dann später aber seine Aussage dahin ab, daß er das Bild vor Jahren aus dem Besitz der in Frankfurt anliegenden Kunsthandlung Goldschmidt gekauft habe. Den Nachweis dafür, daß er aus eigenen Mitteln einen echten Corinth kaufen konnte, blieb er jedoch noch schuldig. Im Jahre 1931 habe er das Bild verkaufen müssen, um sein Studium fortsetzen zu können.

## Reichsverband deutscher Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe.

= **Bremen, 2. Nov.** Die 10. Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe wurde heute eröffnet. Dr. Wagemann (Berlin) hielt einen Vortrag über die Konjunktur, ihre Ausichten und Auswirkungen auf das Hotel- und Gaststättengewerbe. In dem letzten Vortrag auf der Hotelier-tagung behandelte der Reichstagsabgeordnete Dr. Oberjohn (Ahl) die Frage der deutschen Steuer- und Finanzpolitik. Es sei aller Anlaß gegeben, den Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit in der Steuergegebung zu vertiefen. Der Redner trat für die Abschaffung der Hauszinssteuer und der Getränkesteuer ein und bezeichnete vor allem die Hauszinssteuerfrage als die Existenzfrage des deutschen Mittelstandes, insbesondere des deutschen Hotelgewerbes.

Schweres Flugzeugunglück im Speßart.

Fünf Todesopfer.

Flügelbruch verursacht den Absturz.

Frankfurt a. M., 2. Nov. Auf dem Fluge von Kürnberg nach Frankfurt a. M. verunglückte am Mittwochmittag gegen 12.50 Uhr das Flugzeug D 724, Typ Junkers J 13, bei Scherpfuhl in der Nähe von Kohrbrenn im Speßart. Fünf Insassen kamen dabei ums Leben. Die Namen der Verunglückten sind: Oberregierungsrat Weidner und Regierungsrat Eschenbach vom Landesfinanzamt München, der kaufmännische Angestellte Richter von der Münchener Flugleitung und die Besatzung Flugzeugführer Anton Schulz und Funkerassistenz Karl Frank.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück auf den Bruch eines Flügels zurückzuführen. Wenigstens fand man diesen Flügel einige hundert Meter von der Stelle entfernt, an der das Flugzeug förmlich in den Boden eingegraben liegt. Das Flugzeug ist in ein dichtes Gehölz abgestürzt. Die Wipfel einiger Bäume sind bei dem Absturz glatt abgerieben worden, während der schwere Flugzeugkörper sich tief in die Erde geböhrt hat und nur noch eine müde Masse bildet. Einer der Getöteten liegt noch unter dem Flugzeug, während drei der Insassen in der Nähe des Flugzeugs aufgefunden wurden. Nach dem fünften Verunglückten, der nach Aussage einiger dortiger Bewohner abgeprüngt sein soll, wird noch geforscht. Das furchtbare Flugzeugunglück ereignete sich genau um 1.29 Uhr mittags. Das Flugzeug, das um 11.55 Uhr in Kürnberg gestartet war, hatte bald nach dem Verlassen des Flughafens durch Korrosion seinen Standort gemeldet. Von da ab ließ es nichts mehr hören. Ein Waldbewohner vernahm kurz vor 1/2 2 Uhr Motorengeräusch; das Flugzeug war aber wegen des dichten Nebels über der Talmulde nicht zu sehen. Um 1.29 Uhr hörte der Arbeiter einen leichten Knall, dem wenige Sekunden später ein starkes Krachen folgte. Die Absturzstelle liegt mitten im dichten Tannenwald. Es dauerte lange, ehe man an die Unglücksstelle herantam. Erst gegen 6.15 Uhr konnten die ersten Leichen geborgen werden. Es ist anzunehmen, daß alle fünf Insassen sofort tot waren. — Um diese Jahreszeit lagern über dem Speßart bei regnerischem Wetter immer wieder Rebellenschwaden, die schon vor zwei Jahren, etwa zwei Kilometer von der heutigen Unglücksstelle entfernt, einem englischen Privatflugzeug zum Verhängnis wurden. Die Maschine wurde damals völlig zertrümmert, die beiden Insassen kamen ohne Schaden davon.

Die Nachricht von dem entsetzlichen Unglück verbreitete sich erst verhältnismäßig spät, so daß man bei den amtlichen Stellen erst um 3 Uhr die ersten Nachrichten von dem Unglück erhielt. Sofort nach dem Bekanntwerden begab sich Staatsanwalt Cahn (Wiesbaden) zur Unglücksstelle, ebenso trafen eine große Anzahl Landespolizeibeamte und Sanitäter aus Wiesbaden ein. Bei der Bergung der Leichen waren Waldarbeiter behilflich. Das Flugzeug enthielt zahlreiche Postkassen, vor allem plombierte Kassetten. Über die Ursache des Unglücks läßt sich bisher noch nichts sagen, da die Sachverständigenkommission der Luftkassa in Frankfurt erst bei eingetretener Dunkelheit an Ort und Stelle eintraf und von Berlin aus erst im Laufe des morgigen Vormittags Sachverständige eintreffen werden. Soviel scheint aber festzustellen zu können, daß Materialfehler das Unglück nicht verschuldet hat. Es muß angenommen werden, daß das Flugzeug im Rebell zu tief flog und dabei die Bäume kreifte. Das führte zu einem Flügelbruch und das Flugzeug stürzte zur Erde.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Devisenaffäre Benninger.

Frankfurt a. M., 2. Nov. Die Ermittlungen im Korrespondenzverfahren in der Devisenaffäre Benninger sind jetzt so gut wie abgeschlossen, nachdem es dem Steuerfahndungsdienst gelungen ist, die Vorgänge aufzuklären. Der Kaufmann Max Benninger, der sich in Ölhandelsgeschäften betätigte und sich bekanntlich nach seiner Verhaftung im Untersuchungsgewahrsam erhängte, stand seit längerer Zeit im Verdacht, Devisenentwendungen begangen zu haben. Als die Finanzbehörde ihr Augenmerk auf ihn richtete, wurde gravierendes Material beschlagnahmt, aus dem hervorging, daß er im Ausland gekaufte Effekten in Deutschland ohne Genehmigung absetzte und der Erlös nach Abzug der Spesen und einer Provision wieder nach dem Ausland ging. Nach den jetzt abgeschlossenen Erhebungen und Berechnungen sind von Benninger Effekten verschiedenster Gattung im Gesamtwert von über einer halben Million Mark aus dem Ausland nach Deutschland gebracht worden, wo ein Gesamterlös von 460 000 M. erzielt worden ist. Benningers Geschäftsführer, der Kaufmann Manwald, war seinerzeit auch verhaftet worden. Seine Haftbeschwerde wurde kürzlich verworfen.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 2. Nov. In der Hufnagelstraße fiel ein zweijähriges Mädchen in der elterlichen Küche rücklings beim Spielen in eine Bütte mit Seife und Seifenauge. Das Kind wurde derart verbrüht, daß es bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. — Dienstagmorgen brach in einer Garage in der Mainzer Landstraße ein Brand aus. Als die Feuerwehr erschien, schlugen bereits die hellen Flammen aus der Garage. Das Feuer konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden, jedoch ist nicht unerheblicher Schaden entstanden. Drei Autos und vier Motorräder fielen dem Feuer zum Opfer. Die Ursache ist noch nicht geklärt.

Das Arbeitseinkommen aus Anlaß der Weinlese.

Rüdesheim a. Rh., 2. Nov. Der Landrat des Rheingaukreises hat folgende wichtige Bekanntmachung ergehen lassen: Auf Veranlassung des Arbeitsamtes Wiesbaden war zwischen diesem und den für den Rheingau zuständigen Arbeitgebervereinigungen ein Abkommen dahin gehend getroffen worden, daß die Mitglieder der Arbeitgebervereinigungen nach Beendigung der Weinlese dem Arbeitsamt eine Nachweisung über die bei der Weinlese beschäftigten Personen und die gezahlten Löhne einreichen sollen. Dieses Abkommen hatte den Zweck der ökonomischen Anrechnung von Arbeitseinkommen aus Anlaß der Weinlese auf die laufenden Unterstellungen. Diese Regelung wurde von den Betroffenen mit Rücksicht auf die außerordentlich schwierigen Verhältnisse, besonders aber auf die Nachteile, die den Lesern aus dem äußerst ungünstigen Wetter erwachsen, mit Recht als eine Härte empfunden. Meine Bemühungen um Beseitigung dieser Härte hatten den Erfolg,



Denkt an uns  
Seid endlich einig!

Ein Ruf zur Einigkeit.

„Seid endlich einig“ mahnt dieses Plakat, das der Stahlhelm jetzt, in den Vortagen der Reichstagswahl, herausbrachte, um daran zu erinnern, daß es jenseits des Streites der Parteien ein Gemeinsames gibt: Den Dienst am Vaterlande.

daß das vorgenannte Abkommen mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden ist. Die Mitglieder der Arbeitgebervereinigungen brauchen infolgedessen die ihnen von ihren Verbänden zugegangenen Nachweisungen über das Arbeitseinkommen von Erntearbeitern den betreffenden Behörden nicht einzureichen.

Nordenstadt, 2. Nov. In der Gemeindevertreterversammlung am Montagabend wurden u. a. die sechs Beisitzer und zwei Schriftführer zur Reichstagswahl bestellt. — Es wurde von der seitens des Kreisauausschusses festgelegten Bürgersteuer (300 Prozent) für 1933 Kenntnis genommen. — Es soll um eine nochmalige Ermäßigung des Strompreises ersucht werden. — Von der Feldweginstandsetzung im Hochheimer Weg wurde Kenntnis genommen. — Zurückgestellt wurden die Anträge betreffs Neufestsetzung der Ortslöhne, Weiterverpflichtung der Jagd, sowie ein Antrag der Pächtervereinigung betreffend Pächtermäßigung für die Gemeindegrundstücke.

Aus den Gerichtssälen.

Prominente werden erpreßt.

Die Tragödie eines Arbeitslosen.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg fand der Prozeß gegen den 21 Jahre alten arbeitslosen Zimmermann Fritz W. statt, der im letzten Sommer Erpressungsversuche an mehreren prominenten Schauspielern und Bankiers verübt hat. Die Objekte seiner Erpressungen waren der Bankier Fürstberg, die Schauspielerinnen Gitta Alpar, Lilian Harzen und der ungarische Kapellmeister Jozso Bela. Die Briefe waren mit Fritz W. Meier unterzeichnet.

In einem Brief an Lilian Harzen schrieb W. unter anderem: „Sie sind leider auf mein Angebot nicht eingegangen und ich teile Ihnen mit, daß ich auch vor den äußersten Schritten nicht zurückschrecken werde; wenn der Betrag bis nächsten Dienstag nicht an mich abgehandelt ist, kann es leicht passieren, daß Ihr schönes Gesicht Bekanntheit mit Salpetersäure macht. Wie Sie aus der Chemie wissen werden, ist dies die schärfste ätzende Säure und kann unter Umständen Blindheit herbeiführen, also, denken Sie an Ihre Karriere.“ Zum Schluß entschuldigte sich W. noch für seine Erpressung.

Als W. eines Tages bei der Schauspielerin Gerda Maurus anrief, bestellte ihn die Künstlerin in ihre Wohnung. W. erschien auch pünktlich und wurde von einem Kriminalbeamten verhaftet. Er war in vollem Umfange geständig und wurde daraufhin wieder aus der Haft entlassen.

Run traute sich W. nicht mehr in die Wohnung seiner Eltern zurück. Er verbrachte die Nacht in einem kleinen Hotel und reiste am nächsten Tage nach einem Dorf in der Nähe von Berlin. Dort trieb er sich im Wald herum und wußte in selbstmörderischer Absicht eine große Menge Schlafmittel eingenommen haben. Dann stellte er ein Grammophon an und wartete auf den Tod. Außer einer Übelkeit traten aber keine weiteren Folgen des Giftes ein und nach einem erfolglosen Versuch, sich die Pulsader aufzuschneiden, gab W. seine Selbstmordabsichten auf.

In der Verhandlung sagte der Angeklagte aus, daß er durch die Lektüre von Kriminalromanen auf die schlechten Gedanken gekommen sei. Nachdem die Wohnungseinrichtung seiner Eltern gepfändet worden war, und für ihn keine Aussicht bestand, Arbeit zu finden, habe er einen Gewaltstreik unternehmen müssen. Das Gericht hatte Verständnis für die traurige Lage des Angeklagten und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis unter Zubilligung einer mehrjährigen Bewährungsfrist.

Eine politische Straßenschlacht vor Gericht. Die Große Strafkammer Mainz verurteilte nach mehrjähriger Verhandlung den 38 Jahre alten vorbestraften Arbeiter Wilhelm S. wegen schweren Landfriedensbruchs zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus, 1 1/2 Jahre den 28 Jahre alten Arbeiter Alex R. zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus und die beiden Arbeiter Anton D. und Karl B. wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je einem Jahr Gefängnis. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Die Angeklagten hatten zusammen mit mehreren anderen Kommunisten in der Nacht des 20. Juni, also vor der heftigen

Schlagenbad, 2. Nov. Am Sonntag wurde der neue Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Schlagenbad, Herr Pfarrer Julius Knodt (bisher in Birstadt) im feierlichen Gottesdienst in sein neues Amt eingeführt. Die Einführung vollzog Herr Dekan Harber-Weidenstadt unter Mitwirkung des bisherigen Schlagenbader Pfarrers Höfer und eines Bruders des Neueingeweihten, Strafanstalts-pfarrers E. Knodt aus Berlin. Der Gottesdienst wurde verschönert durch vortreffliche Darbietungen des Kirchengesangsvereins Strich i. Rhg. unter Leitung von Dipl.-Ing. R. Eckardt.

Aus dem Ländchen, 3. Nov. Die letzten Kirchweihen im Ländchen werden am kommenden Sonntag und Montag in Dellheim und Wallau abgehalten. Zeitlich fallen diese Veranstaltungen mit dem Hochheimer Herbstmarkt zusammen, der für die ländliche Bevölkerung von größerer Bedeutung ist. Das Interesse der Landwirtschaft richtet sich auf den großen Viehmarkt, dessen jährlicher Massenauftrieb ihm die beste Gelegenheit zum Ankauf geeigneter Zug- und Stalltiere bietet.

Mainz, 2. Nov. Am Dienstagmittag wurde in der Nähe des Einfahrtsignals auf dem Bahnhof Ladenburg in Baden, dem Gleise Frankfurt a. M.-Heidelberg eine männliche Leiche aufgefunden. Nach den vorgefundenen Personalpapieren ist der Getötete der 17 Jahre alte Friseurlehrling Adam Loeffler aus Schriesheim. Es liegt zweifellos Freitod vor.

Kassau a. d. Sahn, 2. Nov. Die Lese der Trauben in den Gemarkungen der Weinbaureisenden Gemeinden an der unteren Lahn ist nahezu beendet. Die Ernte war nicht schlecht, es ergab sich ein halber bis dreierlei Herbst. Die Qualität der diesjährigen Trauben überragt die der letzten Jahre. Bei den vorgenommenen Mostuntersuchungen wurden 66-80 Grad Wechsle bei 10 bis 15 pro Mille Säure festgestellt. Die Traubenpreise bewegten sich je Zentner zwischen 12 und 14 Mark.

Wehlar, 2. Nov. In der vergangenen Nacht ist in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Pingel in Wehlar, Bahnhofstraße, ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Diebe drangen von der Lahnseite in den Garten des Hauses, lösten einige Ratten und gelangten an die Hinterfront. Dann durchschnitten sie mit einer Stahlsäge ein Sicherheitsgitter, rückten mehrere Standuhren beiseite und konnten dann ungehindert Auswahl unter dem wertvollen Material halten. Insgesamt sind Uhren, Ringe, Ketten und sonstige Wertgegenstände im Betrage von über 1000 Mark gestohlen worden.

Kassel, 1. Nov. Der frühere Landeskommandant in Hessen, Generalleutnant a. D. Albert Fetz, konnte am heutigen Tage seinen 60. Geburtstag begehen. Generalleutnant Fetz war zuletzt in Allenstein Infanterieführer I und wurde am 1. Februar 1929 als Generalleutnant verabschiedet. General Fetz erfreute sich großer Beliebtheit, sowohl in Kassel, als auch in der weiteren Umgebung.

Kassel, 2. Nov. Der kommissarische Stellvertretende Polizeipräsident von Kassel, Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler, wird in die preussische Verwaltung übernommen werden. Dr. Mergenthaler ist zurzeit beurlaubt und wird von dem Leiter der politischen Abteilung im Kasseler Polizeipräsidium vertreten. Über die Nachfolgerschaft kann noch nichts gesagt werden.

Landtagswahl, einen Trupp Nationalsozialisten, der verschiedene Kameraden nach Hause begleitete, überfallen und durch Schläge, Messerstiche und Schüsse zum Teil schwer verletzt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Angeklagten es nur dem Umstand, daß die Terrorverurteilung erst später erlassen wurde, zu verdanken hätten, wenn sie jetzt nicht zu Zuchthausstrafen von 8 und 10 Jahren verurteilt worden wären.

Ein Mainzer Straftäter vor dem Reichsgericht. Die von der Mainzer Strafkammer am 22. August d. J. gegen den Arbeiter Georg Schuster wegen schweren Raubes verhängte Strafe von fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust ist am Dienstag vom Reichsgericht unter Berufung der Revision des Angeklagten rechtskräftig bestätigt worden. Schuster hatte in der Nacht vom 4. zum 5. März dieses Jahres mit zwei inzwischen abgeurteilten Komplizen in der Alexanderstraße in Mainz einen Postanten angesprochen. Unter dem üblichen Bormund, Feuer und Zigaretten haben sie wollen, waren die Räuber dem Ahnungslosen auf den Pelz gerückt, hatten von ihm Geld verlangt und ihn sodann niedergeschlagen. Die Enttäuschung der Banditen mag nicht gering gewesen zu sein, denn sie fanden in den Taschen des Überfallenen nichts weiter als eine Tabakdose und eine Geldbörse mit 50 Pf. Inhalt. Das wertlose Opfer konnte trotz der Versuche, ihm den Mund zuzuhalten, Hilferufe ausstoßen, so daß die Räuber alsbald flüchten mußten. Vor der Mainzer Strafkammer suchten sie alle Raubabsichten mit dem Hinweis darauf in Abrede zu stellen, daß sie nichts mitgenommen hätten. Das entlastete sie aber nicht, nachdem festgestellt, daß sie zunächst einmal die Verfügungsgewalt und den Gewahrsam des Eigentümers gebrochen hatten. Da sie die geraubten Gegenstände später aus irgendwelchen Gründen liegen ließen, war dabei vollkommen gleichgültig.

Spritweber zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der unter dem Namen Spritweber bekanntgewordene Kaufmann Hermann Weber wurde am Mittwoch wegen Devisenverschönerungen großen Umfangs nach Holland und nach der Schweiz vom Berliner Schnellschöffengericht zu einem Jahr Gefängnis und 8000 M. Geldstrafe verurteilt.

Wasserstand des Rheins

am 3. November 1932.

Biebrich:	Bege:	2.53 m	gegen	2.45 m	gestern
Mainz:	"	1.85 "	"	1.76 "	"
Caub:	"	3.35 "	"	3.28 "	"
Röhr:	"	4.62 "	"	4.75 "	"

Ich hab' kein Geld -

und doch kaufe ich mir für Rm. 1.- Fay's Sodaner Mineral Pastillen, wenn ich erkälte bin.

F28

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: H. K. F. für die Anzeigen, Nachrichten und den übrigen Schriftteil: G. G. für die Anzeigen und Redaktionen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von G. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.



## Die französischen Verteidigungsanlagen an der Ostgrenze.

Wie der konstruktive Plan gemeint ist!

Paris, 2. Nov. Senator General Bourgeois, Mitglied des Heeresauschusses, hat einem Mitarbeiter der „Paris Midi“ über die Verteidigungsanlagen an der französischen Ostgrenze folgendes erklärt. Die Verteidigungsanlagen in Elsass und Lothringen sehen vor: 1. eine Reihe Blockhäuser längs des Rheins, 2. große Befestigungsanlagen zwischen Metz und Weissenburg. Die in Beton ausgeführten, und mit Erde bedeckten Häuser wurden in Gruppen von je zehn an jeder gefährdeten Stelle des Rheins, an Brücken und sonstigen leicht übersichtbaren Flusstellen errichtet. Sie werden mit kleinen Abteilungen besetzt und mit Stacheldraht ergänzt werden. Diese Blockhäuserarbeiten sind so gut wie fertiggestellt. Die großen Befestigungsanlagen dagegen an der lothringischen Grenze werden noch zwei Jahre in Anspruch nehmen. Sie dürften als das Modernste vom Modernen gelten, in Ausmaßen sowohl wie an Widerstandsfähigkeit. Sie werden mit großen Vorräten und mit schwerer Artillerie versehen werden. Alles in allem dürften die Befestigungsanlagen eine absolut sichere Abwehr ergeben und den Grenzwohnern das Gefühl unbedingter Sicherheit gemähren.

General Bourgeois kam auch auf den konstruktiven Plan Frankreichs zu sprechen und erklärte: Angenommen, dieser Plan gehe durch, dann würden bis zu seiner Verwirklichung wenigstens vier Jahre ins Land gehen. Zunächst müßten sich sämtliche Länder mit Genf ins Einvernehmen setzen, dann müßte jede Regierung im Parlament den Plan unterbreiten, und wenn man soweit sei, dann werde Frankreich drei Gesetze zu verabschieden haben: 1. über die Rekrutierung, 2. über die Mobilmachung und 3. über die Kadres. Dann wird der Generalstab seinen Mobilisierungs- und Konzentrationsplan ausarbeiten müssen, was 2½ Jahre dauern würde. Alles in allem brauche man also nicht übertrieben pessimistisch zu sein.

## Doppelraubmord in Köln.

Ein Gelddienstbote erschossen.

In einem Hause am Rudolfplatz in Köln wurden am Mittwochnachmittag die ledige 61 Jahre alte Ulla Korte und der 48 Jahre alte Geldzusteller, Oberpostkassierer Clemens Koerner ermordet aufgefunden. Beide waren durch Kopfschüsse getötet.

Nach den polizeilichen Feststellungen ist die Tat in den frühen Morgenstunden zwischen 8.15 und 8.30 Uhr von einem bisher unbekanntem Mann, der sich als Student der Medizin ausgegeben hat, verübt worden. Der Mörder hat sich am Dienstag bei der Korte als Untermieter einlogiert und hat einen Gelddienst an seine eigene Adresse abgeholt. Als ihm dieser Betrag am Mittwochmorgen in seine Wohnung gebracht wurde, hat er den Geldzusteller durch einen Kopfschuß getötet und ihm die Geldtasche mit Inhalt geraubt. Ulla Korte, die im Nebenzimmer mit dem Aufräumen der Wohnung beschäftigt war, wurde

gleichfalls durch einen Kopfschuß getötet. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur, so daß auch eine Personalbeschreibung vor der Hand nicht erfolgen kann.

Der erschossene Gelddienstbote trug 2800 Mark bares Geld und einen Wertbrief über 100 Franken bei sich. Die gräßliche Tat kam dadurch ans Tageslicht, daß in den späteren Abendstunden ein Kesse der Ermordeten dieser einen Besuch abstatten wollte und auf wiederholtes Klingeln keinen Einlass in die Wohnung fand. Schlimmes ahnend, rief er einen Schlosser herbei, der die Wohnungstür gewaltsam erbrach. Den Eintretenden bot sich ein furchtbares Bild. In einem Zimmer fand man die Tante in einer Blutlache liegend, neben ihr hingestreckt den Gelddienstbote, dessen Geldtasche leer war. Der Umstand, daß die Tat erst zehn Stunden später aufgedeckt wurde, erklärt sich daraus, daß der Gelddienstbote durchgehenden Dienst hatte und erst gegen 17 Uhr vermisst wurde. Sofort nach Bekanntwerden der Tat begab sich der Polizeipräsident mit mehreren Kriminalräten an den Tatort.

Für die Ergreifung des bisher unbekanntem Täters hat der Kölner Regierungspräsident eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Den gleichen Betrag und 10 Prozent des wieder herbeigeschafften Geldes hat auch die Oberpostdirektion Köln ausgesetzt.

## „Graf Zeppelin“ in Sevilla zwischengelandet.

Etwa 10 000 Zuschauer.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückfahrt von Südamerika nach Friedrichshafen am Mittwochnachmittag in Sevilla eine Zwischenlandung vorgenommen. Da das Luftschiff diese Zwischenlandung vorher durch Funkpruch angekündigt hatte, hatten sich etwa 10 000 Zuschauer auf dem Landungsplatz eingefunden. Das erste Landungsmanöver des Luftschiffs schlug fehl, da die bereitgestellten Truppen die Haltaupe nicht fassen konnten. Bei dem zweiten Landungsversuch wurde das Luftschiff sicher zu Boden gebracht.

Der Bürgermeister von Sevilla begab sich an Bord und überreichte den Passagieren Blumensträuße, die in den öffentlichen Anlagen von Sevilla gepflückt worden waren. Mehrere spanische Passagiere, darunter der Luftverkehrs-Sachverständige Oberleutnant Herrera und der Präsident des Provinziallandtags von Sevilla Casas nahmen an Bord des Luftschiffs Platz, um sich nach Deutschland zu begeben, wo sie über die Einrichtung eines Zwischenlandungshafens der deutsch-südamerikanischen Luftschiffahrtlinie in Sevilla verhandeln werden. Kurz darauf stieg das Luftschiff zum Rückflug nach Friedrichshafen auf.

## Kein Geld für Schulheizung. — Die Schulen geschlossen.

Aus Siegen wird gemeldet: In den Industriegebieten Eiserfeld und Gosenbach mußten sämtliche Volksschulen geschlossen werden, weil das Geld zur Beschaffung von Heizmaterial fehlte. Die Unterhaltungen konnten nur zu einem Bruchteil ausgeführt werden. Sämtliche politischen Parteien haben sich an Reichs- und Staatsregierung gewandt und sofortige Hilfe verlangt. In dieser Erklärung wird darauf hingewiesen, daß 25 Prozent der Einwohner von der Wohlfahrt unterstützt werden müssen; hinzu kämen noch Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützungsempfänger. Insgesamt seien 95 Prozent der Arbeiter brotlos.

**Ein seltenes Brautpaar.** Am Donnerstagmorgen wurde in Barmen ein allerdings etwas seltenes Brautpaar standesamtlich und kirchlich getraut. Der Bräutigam steht in dem beneidenswerten Alter von 80 Jahren, während seine noch jugendliche Braut 74 Jahre zählt.

**Raubüberfall durch falsche Postbeamte.** Am Mittwochnachmittag begehrte ein Mann, der eine Postkassette und eine blaue Postmütze trug, Einlass in die Wohnung der in der Lutterothstraße 46 in Hamburg wohnhaften Eheleute Reimers, die ein Grundstück verwalten. Er erklärte der Frau, die sich allein in der Wohnung befand, er wolle die Telefonleitung prüfen. Als der „Postbote“ die Wohnung betreten hatte, lautete es abermals; vor der Eingangstür standen nun zwei Männer, die sich erkundigten, ob der Postbote schon da sei. Als Frau Reimers mißtrauisch geworden den beiden Männern den Eintritt verweigerte, wurde sie von diesen zu Boden gerissen. Einer der Burken bedrohte die Frau mit dem Revolver und rief: „Her mit dem einfachsten Gelde.“ Die Verbrecher durchsuchten die Wohnung und stahlen aus einer Schublade Geld in Höhe von etwa 500 Mark, dann flüchteten sie. Einer von ihnen gab auf dem Korridor zwei Schüsse ab, wodurch ein Klempnerlehrling am Arm verletzt wurde. Auf der Straße feuerte der Räuber noch weitere Revolvergeschosse ab, ohne jedoch Personen zu treffen. Nach kurzer Verfolgung konnte der Schüsse ergriffen werden. Die beiden Mittäter entkamen.

**Ein Berliner Bankgeschäft durch den Staatsanwalt geschlossen.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Berlin sind die Konten und Effektendepots des Berliner Bankgeschäftes Litzner u. Co. in der Jägerstraße 41 wegen Verdachts der Devisenhehungen beschlagnahmt worden. Den Inhabern des Bankgeschäftes ist aufgegeben worden, sich zur ständigen Verfügung der Behörden zu halten.

**16 vermählte Schweden von einem deutschen Dampfer gerettet.** Die Tingsaede-Funkstation auf der Insel Gotland teilt mit, daß der hamburgische Dampfer „Botilla Ruß“ das verschwundene Fischerboot mit den 16 jungen Leuten, um deren Leben man bereits Befürchtungen hegte, aufgefunden und die Insassen gerettet hat. Die „Botilla Ruß“ hat die Geretteten auf Gotland an Land gesetzt.

**„Do X“ in Zürich.** Das Flugschiff „Do X“ traf am Mittwoch um 16.45 Uhr über Zürich ein und landete nach einem Rundflug über der Stadt kurz vor 17 Uhr auf dem Züricher See. Auf seinem Flug von Mannheim nach Zürich passierte das Flugschiff um 15.10 Uhr Säckingen; um 15.50 Uhr erreichte „Do X“ Friedrichshafen und setzte dann seinen Flug nach einer Schleiße über Stadt und Werft nach Zürich fort.

**Wolfgang von Gronau in Athen gelandet.** Die deutschen Weltflieger teilten in einem Radiotelegramm ihre Landung im Hafen von Athen mit. Das Dornierflugboot hat sein Mittwoch-Tagesziel um 11.50 Uhr erreicht. Von Gronau will als nächstes Tagesziel Rom anfliegen. Vor Beendigung seines Weltfluges liegt dann noch als leichtes schweres Hindernis die Überquerung der Alpen vor ihm, die mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit bei schlechter Wetterlage nicht möglich ist. Die Flieger werden in Rom deshalb besonders sorgfältig Wettermeldungen einholen.

# Willst Du nie erkältet sein, nimm Panflavin ein

**Zwangs-Versteigerung.**  
Freitag, den 4. November 1932, 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Kettelbedstraße 24:  
1 Büfett, 1 Kredenz, eine Anzahl alte Gewehre, Säbel, 1 Bücherstanz, 1 Rollstanz, 2 Schreibtische, 1 Vitrine, 1 Theke, 1 Schreibmaschine, eine Papierleimmaschine, 1 Fahrrad-Rahmen, 1 Gasberd, 1 Schreibfretär, 1 Patentwaage, 1 Phonograph-Radio, 1 Zylinder-Schleifmaschine, Drehbänke, Hobrmaschine, 10 Treibriemen, 1 Elektrolux-Staubsauger, 1 Klavier, 1 Nähmaschine u. verich mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.  
Der Pfandverkauf fällt aus.  
Haupt, Obergerichtsvollzieher,  
Kiehlstraße 20. Telefon 23785.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Am Freitag, den 4. November 1932, 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Sonnenderger Straße 82:  
1 Personen-Auto (2-Sitzer), Fabrikat Wobwert, fahrbereit und zugelassen;  
15 Uhr im Versteigerungshotel, Kettelbedstraße 24:  
2 Salaf, 3 Herren- und 2 Speiseszimmer, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 großer Wandspiegel, 1 Standuhr, drei Delgemälde, 1 Kubofa, 2 Klubstühle, 2 Rollstühle, 2 Bücherstänke, 1 antil. Schrank, 2 Kassenstänke, 1 Adler-, 1 Triumph- und 1 Rheinmetall-Schreibmaschine, 1 Rollbüro, 1 antil. Bücherstanz, ein Kubofa, 1 Schreibtisch, 2 Warenstänke, 1 Ledentheke, 10 Delgemälde und 1 Partie Hotelstüber, ein Smoking und 1 Paletot, 1 Klavier, 2 Brillant-Ringe, 1 Motorrad mit Beiwagen und 200 Flaschen Süddeine  
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.  
Bed., Obergerichtsvollzieher, Luxemburgstr. 11.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Am Freitag, den 4. November 1932, 16 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Kettelbedstraße 24:  
1 Vitrine, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Tisch, 1 Bücherstanz, 1 Schreibtisch, 2 Chaiselongues, 1 Radio-Apparat, 1 eis. Schrank, 1 Gas-Roch- und Badberd, 1 elektr. Kaffeemühle, 1 Ölbehälter;  
anschließend Fortsetzung der Nachlass-Versteigerung vom 31. 10. 1932; es kommen zum Ausgabot:  
Damenkleider, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, 1 gröh. Partie fib. Messer, Vöfel, Gabeln u. a. m.  
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.  
Eielaff, Obergerichtsvollzieher, Dreimeidenstraße 6.

**Senking-Gasherde**  
Die Qualitätsherde mit kleinstem Gasverbrauch  
schon für 80.-  
L. D. JUNG • Kirchgasse 47

**WENN SIE WERBEMASSNAHMEN PLANEN**  
verlangen Sie unsere unverbindlichen Angebote und Vorschläge • Sie sichern sich wertvolle Vorteile!  
**L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADENER TAGBLATT**  
KONTORE: TAGBLATT-HAUS LANGGASSE 21 • RUF. 59631

**Baba-Bräu**  
Bayrischer Hof Mauritiustplatz 1  
Morgen Freitag:  
**Grosses Schlachtfest**  
mit Märzenbierauschank ohne Preisauflschlag  
— Sämtliche Spezialitäten in bekannter Güte —  
Freundlichst ladet ein **Josef Schwarzmüller.**

**Unser Herbst-Schlager ist da!**  
Vollmilch- und Schmelznuss-Schokoladen mit Haselnüssen neuer Ernte  
100-Gramm-Tafel . . . 20 Pf.  
5 Tafeln bezw. 1 Pfund 90 Pf.  
Fabrikfrisch  
Hervorragend in Qualität, billig im Preis  
Eine Spitzenleistung!  
**Schoko-Buck**  
Fabrikverkaufsstelle  
der Schokoladenfabrik Buck AG, Stuttgart, Wiesbaden, Langgasse 7.  
F 266

Ihre **dauergewellte Locken** wird bei **Dalla** Michelsberg 6 von **1.25 Mk.** an wassergewellt.

Wir veranstalten einen großen **Sonder-Verkauf** und bringen billigst:  
**Damenschuhe** 2<sup>90</sup>  
viele schöne Modelle . . . 4.90, 3.90,  
**Herrenschuhe** 4<sup>90</sup>  
gute Fabrikate . . . . . 6.90, 5.90,  
**Ueberschuhe** 1<sup>90</sup>  
3.90, 2.90,  
**Damengamaschen** 95  
mollig warm . . . . . jedes Paar  
**Kinderschuhe** auch sehr billig.  
Wer zuerst kommt . . . . .  
Schuhwarenheim  
**Hirsch & Co.**  
Langgasse 37.

# Sport und Spiel.

## Seit wann gibt es deutsche Meister?

Wir sind es heute so gewöhnt, daß alljährlich in allen möglichen Sportarten Deutsche Meisterschaften ausgetragen werden. Und doch hat das Meisterschaftswesen im deutschen Sport erst eine verhältnismäßig junge Geschichte, die durch das Beispiel Englands und die modernen Olympischen Spiele ihren mächtigsten Ansporn erhielt. Die ältesten Meisterschaften des modernen Sportes überhaupt sind die englischen Boxmeisterschaften, die inoffiziell seit 1681 ausgetragen werden.

Der älteste Sport in Deutschland ist der Reitsport, wo es seit 1827 Herrenreiter-Ranglisten gibt, im Trabrennen führt man erst seit 1909 Listen. Das erste deutsche Derby wurde 1896 im Hötter Moor bei Hamburg und das erste Traber Derby 1896 gelaufen. Eigentliche Meisterschaften gibt es beim Turf nur im Turnierreiten, während bei den Ranglisten die meisten Siege entscheiden.

Im Jahre 1882 wurde die erste Meisterschaft im Einreiter ausgetragen. Erst 1906 wurde das Programm weitgehend vergrößert. Es kamen Zweier ohne Steuermann, Vierer mit und ohne Steuermann, sowie derachter dazu. 1907 führte man darauf noch den Doppelzweier bei den Meisterschaften ein.

Im Schwimmen begann man ebenfalls 1882, und zwar mit der englischen Meile (1609 Meter), für die aber bald 1500 Meter geschwommen wurde; 1896 kam das Springen dazu, 1892 100-Meter-Freistil, 1896 der Rehrkampf, 1912 das Wasserballspiel, 1920 400-Meter-Freistil, 1924 endlich die Staffeln und das Tauchen, 1923 auch noch die Strommeisterschaften. Die Frauen-Schwimmerinnen gingen 1900 mit dem 100-Meter-Freistil an und wurden ähnlich, jedoch nicht so umfangreich wie die Männerwettbewerbe erweitert.

Die nächstgejährt Meisterschaft Deutschlands ist die im Eislaufen, welche 1891 ihr Debüt mit dem Kunstlaufen und dem Schnelllaufen über 300 Meter feierte. Dies wurde dann auf 1500 Meter abgeändert und seit 1900 auch über 500 und 3000 Meter ausgetragen. 1907 kam noch das Paarlaufen und 1911 der Damenkunstlauf dazu.

Tennis folgte 1892 mit seinen Meisterschaften. Zunächst spielte man nur Herrneinzel, 1902 auch Herrndoppel, und 1906 gemischtes Doppel. 1896 wurde die erste Damenmeisterschaft ausgetragen und seit 1925 auch Damendoppel.

Die erste deutsche Profi-Meisterschaft brachten uns 1885 die Radfahrer. Flieger und Steher waren die zu vergebenden Meistertitel, zu denen 1924 noch die Straßen- und Bergmeisterschaften kamen. Im selben Jahr wurden auch die Amateur-Meisterschaften ins Leben gerufen, die außerdem noch Einer-, Zweier-, Sechser- und Achterkunstfahren, Zweier- und Dreierabball sowie einen 100-Kilometer-Mannschaftsmeister kennen.

Seit 1896 und offiziell seit 1898 gibt es deutsche Leichtathletik-Meisterschaften. Man begann mit 100 und 200 Meter, 1898 kamen 1500 Meter und Marathonlauf hinzu, 1903 folgten: 400 Meter, 110-Meter-Hürden,

Hochsprung, Diskus; 1906 Weisprung; 1909 Kugelstoßen, Stabhochsprung; 1910 800 Meter; 1911 Speerwerfen; 1919 5000 und 10 000 Meter, 4x100-Meter-Staffel und 1931 Dreisprung, Schleuderballwerfen und Steinstoßen. Der seit 1913 bestehende Waldlauf befindet sich nicht mehr bei den eigentlichen Meisterschaften. Nicht mehr ausgetragen werden auch folgende Konkurrenzen: 7500-Meter, der 3000-Meter-Hindernislauf, die beidarmigen Übungen im Kugelstoßen und der Dreikampf. Die Frauen tragen seit 1920 ihre Meisterschaften aus.

Ziemlich spät hören wir als nächste Meisterschaft 1903 vom Fußball. In dem Jahre holte sich der VfB. Leipzig den Titel im Endkampf gegen den VfC. Prag. Eine Rangliste der Spieler nach einzelnen Posten, wie Torwart, Verteidiger, Außenläufer usw. geführt, wurde 1929 erstmals vom Verfasser vorliegender Arbeit aufgestellt.

1905 folgten die Ski-Meisterschaften, die aus den Sprung- und Langläufen nur einen Gesamtmeister feststellten.

Hockey probierte 1906 eine Meisterschaft aus. 1907 wurden die Silberhild-Spiele geschaffen, während man die Meisterschaft ausgab.

1907 begann man im Golf mit Meisterschaften, an denen auch sofort die Damen teilnahmen. 1909 kam Rugby dazu; 1910 Bob; 1912 schlossen sich Rodeln, Eishockey und Berufsboxen an. Dann folgte durch den Krieg eine große Pause.

1921 führt die Deutsche Turnerschaft ihre Meisterschaften ein, die sie seit 1931 gemeinsam mit der Deutschen Sportschule in der Leichtathletik austrägt. Im übrigen sind die meisten aller Sportarten aus der Turnbewegung hervorgegangen. Ich nenne nur Fechten, Schlagball und Faustball, auch Ringen, und vor allem die Leichtathletik, ursprünglich volkstümliche Übungen genannt. Wir wissen, daß schon beim ersten Deutschen Turnfest, das 1860 in Koburg stattfand, die ersten leichtathletischen Wettläufe in Deutschland vor sich gingen. Die eigentlichen Turnmeisterschaften bestehen bekanntlich aus Barren, Reck, Pferd, Ringen sowie Freibungen und Mehrkämpfen.

Von den restlichen Meisterschaften will ich noch Handball (1923), Ringen (1925) und Schwerathletik, das ist hauptsächlich Gewichtheben und Tauziehen (ebenfalls 1925) erwähnen.

Wir haben noch andere Arten von Meisterschaften, die aber entweder international oder auch national nicht bedeutsam genug sind, als daß ich auf sie eingehen möchte, oder die zu wenig oder noch zu jung organisiert sind, so daß keine präzisen Angaben zu machen sind.

Schließlich gibt es noch Sportarten, welche über keinerlei Meisterschaften verfügen, da ein Meisterschaftssystem wegen ihrer Eigenart nicht durchführbar wäre. Erwähnt seien nur das Wandern in seinen vielseitigen Variationen, die Gymnastik und schließlich eine der herrlichsten aller Sportarten, der Alpinismus.

Dr. Horst J. Weber.

## Regeln.

### Wiesbadener Kämpfe.

Unter Beteiligung aller Verbandsklubs veranstaltete der Kegelflub „Reingold“ im hiesigen Sportheim aus Anlaß des 25jährigen Bestehens ein Jubiläumsturnier. Das Hauptinteresse beanspruchte der Fünfer-Mannschaftskampf mit je 20 Kugeln pro Mann, der in drei Klassen zur Austragung kam. Die beste Leistung erreichte hier die Mannschaft des Klubs „Taurus“ (B-Klasse), die mit 541 Holz die goldene Plakette erringen konnte. In der Liga-Klasse blieb die Mannschaft DKG 1909 mit 522 Holz (Silberne Plakette) Erster, während die Mannschaft des Klubs „Wader“ in der A-Klasse die bronzene Plakette erhielt. Eines ganz besonderen Zuspruchs erfreuten sich die Nebenbahnen. Hier wurden nur Einzelkämpfe mit vier Kugeln ausgetragen, die recht hohe Ergebnisse aufwiesen. Als Preisträger gingen hervor: Kneipp (Teutonia) 33 Holz, Siffoll (Frisch auf), Koller (Mars), Schneider (Teutonia), Mühlhofer (Bordereck), Leutke (Teutonia), sämtlich mit 31 Holz; Will (Rheinreue), Weibel (Bierstadt), Rod (Einzelkugler), Kugelmann (Niederhaußen), Weber (DKG 1909), Jahn (Catena) sämtlich mit 30 Holz; Lichtenstein (Frisch auf), Kilian (DKG 1909), Fort (Rheingold), Schmitt, Römer, Higel (sämtlich Bierstadt), Dorst (Taurus), Deher und Marloff (beide Fidelio) sämtlich mit 29 Holz.

Für eine besondere Höchstleistung auf dem Gebiet des Kegelsports wurde dem Mitglied Josef Hornstadt die silberne Plakette des Herrn Reichspräsidenten verliehen.

## Boxen.

### Europameister Willi Mehner verliert seinen Titel.

Der Europa-Meisterschaftskampf im Fliegengewicht zwischen dem deutschen Doppelmeister Willi Mehner und dem Franzosen Praxille Gade lam am Dienstagabend im ausverkauften Circus in Lille — es wurden 5000 Zuschauer geschätzt — zum Austrag. Leider gab der Kölner den Kampf nach acht Runden plötzlich auf. Der Franzose gewann damit erstmals die Europameisterschaft im Fliegengewicht. Bei seinem Eintreffen im Bahnhof Lille wurden dem Kölner lebhafteste Ovationen bereitet. Auch beim Abwiegen am Dienstagmorgen hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Das Amt eines Ringrichters verlor der Flame Demonters, der übrigens forrett den Kampf leitete. — In der ersten Runde legten sich die Gegner große Reserve auf; der Kölner konnte nur im Nahkampf besser gefallen. Direkt nach dem Gongschlag der dritten Runde ging Mehner zum Angriff über und suchte mit aller Gewalt eine Chance. Durch Aufwärtsschläge brachte Mehner Gade einige sehr gute Treffer an und das Gesicht des Franzosen zeigte einige Blutspuren. Nach einer ausgeglicheneren fünften Runde kam dann das Ende. Der Franzose änderte seinen Kampfstil, ging zum Nahkampf über, stellte den Deutschen in eine Ecke und traf ihn mit einem schweren Magenhalten. Mehner hatte sichtlich unter Luftmangel zu leiden. Nach kurzem Schlagwechsel hob plötzlich der deutsche Doppelmeister die Hand und gab den Kampf kurz entschlossen auf.

### Manager Damski stellt sich schützend vor Reusel.

Da verschiedene Blätter die Meinung geäußert haben, Reusel ginge dem Stuttgarter Ernst Gühring aus dem Wege, äußert sich jetzt Reusels Manager Damski über den für Köln geplanten, aber abgefallenen Kampf. Er betont, daß Gühring nach seiner Niederlage gegen Carnera, die ziemlich unruhlich war, bekanntlich Auslandsreisen verbot erhalten habe, und zwar so lange, bis er in Deutschland einen Qualifikationskampf bestritten habe. Das habe Gühring bis heute noch nicht getan. Ob nun gerade Reusel, der mit einem frischen Sieg über Larry Gains aus Paris zurückkomme, der postende Qualifikationsgegner sei, das festzustellen und zu beurteilen überlasse er dem Urteil einer sachverständigen Sportwelt.

## Ringern.

### Keine Deutsche Meisterschaft im Ringern?

Der Deutsche Meister im Mannschaftsringen hat seiner Zeit erklären lassen, daß er für das Finale gegen „Heros“ Dortmund um die Deutsche Meisterschaft verzichten würde, wenn „Heros“ sich nicht bereit erkläre, die beiden Kämpfe, die auf den 5. und 12. November angelegt waren, zu verschieben. Jetzt besteht „Heros“ auf diesem Verzicht und verlangt, als Deutscher Meister anerkannt zu werden. Die Verhandlungen haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt, so daß das letzte Wort nun von dem Sportwart zu sprechen ist. Ob nun in diesem Jahr überhaupt kein Meister ermittelt, oder ob „Heros“ Dortmund der Titel zugesprochen wird, muß abgewartet werden.

### Ehrl Turniersieger in Stockholm.

Der Rürnderger Ringer Wolfgang Ehrl absolvierte am Dienstag seinen letzten Kampf beim Internationalen Stockholmer Turnier im Ringern der Federgewichtsklasse gegen Lundström. Ehrl siegte nach Punkten und wurde damit Turniersieger in dieser Kategorie.

## Flugsport.

### Neue Segelflug-Vorlese.

#### Aronfelds Höhenrekord überboten.

Aber Moskau wird gemeldet, daß es dem Segelflieger Golowin gelungen ist, einen neuen Weltrekord aufzustellen. Golowin legte mit Passagier 10:56 Stunden, davon sogar zwei Stunden in der Nacht. Damit verbesserte er den bestehenden Weltrekord, der durch Schulz im Jahre 1926 aufgestellt worden war. — Einen neuen Höhenrekord für Segelflieger stellte Gabrich auf. Er erreichte 2200 Meter und verbesserte damit den alten Rekord, der von Kronfeld auf der Wassertuppe mit 2025 Metern aufgestellt war.

## Schwer-Athletik.

### Der Wiesbadener Kraftsport marschiert.

Der 2. Kreis Mittelrhein des Deutschen Athletik-Sportverbandes von 1892 (E. V.) steht am Schluß eines sehr erfolgreichen Geschäftsjahres. Wie treu die Anhänger des schwerathletischen Sportes zu diesem stehen, geht daraus hervor, daß die Anzahl der angeschlossenen Vereine gegenüber dem Vorjahre sich noch um einen Verein auf 87 erhöht hat, obwohl Fulda an den Kreis Hessen abgegeben wurde und in Klein-Rhein die Verschmelzung der beiden Ortsvereine erreicht worden ist. Die Gesamtmitgliedszahl des Kreises, dessen Geschäftsjahr bis zum 31. März 1932 in Wiesbaden befindet, beträgt etwa 12 000 Mitglieder. Auch hier gewinnt der Kraftsport bedeutend an Boden, was sich in diesem Jahre besonders durch die Verteilung der Plakette des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt an fünf hiesige langjährige Kraftsportler erwiesen hat. Des weiteren konnte der Kraftsportverein „Athletia“ unter der bewährten Leitung des Ehrenvorsitzenden Haas sein 40jähriges Bestehen, und der Vorklub „Heros“ sein 10jähriges Bestehen feiern. Die erstklassige Tätigkeit des Trainers Heil von „Heros“ findet im ganzen 2. Kreise größte Anerkennung. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Wiesbadener Kraftsportler sportlich und verwaltungstechnisch während im größten deutschen Kreise sind.

Bei den am Sonntag in Köstheim durchgeführten Mannschaftskämpfen um die Bezirksmeisterschaft im Stemmern beteiligte sich auch der Freie Athletenverein Wiesbaden 1904, sowie Mainz-Kastheim und Weissenau in der A-Klasse. Die Wiesbadener Mannschaft mit drei Mann Erfolg und einem Gesamt-Körpergewicht von 923 Pfd., konnte im Vierkampf mit 4075 Pfd. als Erster im höchstgehobenen Gewicht hervorgehen, mußte aber durch Berechnung des Körpergewichtes Mainz, welches ein Körpergewicht von 865 Pfd. und eine gehobene Leistung von 3905 Pfund hatte, den 1. Preis überlassen. Ergebnisse in der A-Klasse: 1. Preis Mainz, 2. Preis Wiesbaden, 3. Preis Köstheim, 4. Preis Weissenau. Die höchsten Überschuhspunde erzielten Steinmeyer mit 297 Pfd. und W. Solinger mit 272 Pfd., beide aus Wiesbaden.

## Fußball.

### Die Profifrage vor dem Verbandsvorstand.

Am kommenden Wochenende findet in Stuttgart eine Tagung des Gesamtverbandes des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes statt. Für Samstagabend ist eine Besprechung des Verbandsvorstandes mit den Bezirksliga-Vereinen von Württemberg/Baden angelegt, bei der die Herren vom Verbandsvorstand die Meinungen der Vereine zur Profifrage und den anderen aktuellen Fußball-Tagesfragen hören wollen.

Die Herren Bauer und Urban, die den Berufs-Fußballsport auf privater Grundlage in Süddeutschland einführen wollen, lassen sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen und sind gewillt, nach wie vor ihre Ziele beharr-

lich zu verfolgen. Dies beweist auch die Tatsache, daß sie für Samstag, 12. November, eine Besprechung mit der süddeutschen Presse in Stuttgart wünschen, um dort ihre Pläne darzulegen. Abirgens soll das erste Berufsfußballspiel bereits am 20. November stattfinden, wahrscheinlich ist aber mit seiner Durchführung nicht vor Dezember zu rechnen.

## Automobil und Motorrad.

### Ernst Henne unternimmt Weltrekordversuche.

#### Sie neue Rekorde des Chemnigers Winkler.

Der bekannte Motorradrennfahrer Ernst Henne (München) unternahm am Dienstag mehrere Rekordversuche auf der vorzüglichen Rennstrecke in Tat bei Sudpeß. Henne gelang es nicht, den absoluten Weltrekord zu brechen. Im zweiten Gang gelang es ihm wohl, mit fliegendem Start den Rekord in der 750ccm-Klasse zu unterbieten, aber den absoluten Weltrekord des Engländers Wright konnte Henne nicht erreichen. Auf der Rückfahrt erzielte er zwar 250 Stundenkilometer, die aber nach den Regeln nicht als Weltrekord anerkannt werden können. Der Chemniger Winkler dagegen schaffte auf DAW in der 250ccm-Klasse vier neue Rekorde.

Ergebnisse: Hennes Rekordversuche: 1. Gang: 15:17 Sekunden = 237,310 Stundenkilometer; 2. Gang: 15:02 Sekunden = 239,680 Stundenkilometer; 3. Gang: 15:07,5 Sekunden = 238,506 Stundenkilometer. — Winklers neue Rekorde mit 250ccm-DAW: 1 Kilometer: fliegender Start = 24:08 Sekunden = 149,501 Stundenkilometer; 1 Kilometer: mit festem Start = 30:365 Sekunden = 117,781 Stundenkilometer; 1 Meile: fliegender Start = 38:215 Sekunden = 148,878 Stundenkilometer; 1 Meile: festender Start = 45:27 Sek. = 127,979 Stundenkilometer.

Der Münchener BMW-Fahrer Ernst Henne hat seine Rekordversuche in Tat bei Sudpeß keineswegs aufgegeben, sondern wird bereits am Donnerstag die Versuche erneuern. Hoffentlich hat der Münchener dabei mehr Glück.

## Radspport.

### Der Wiesbadener Schön fährt beim Berliner Sechstager-Rennen.

Das 28. Berliner Sechstagerrennen, das in den Tagen vom 9. bis 15. November zur Entscheidung gebracht wird, hat eine erstklassige Besetzung erfahren. Als Paare stehen bereits fest: Piet van Kempen/Wijnburg, Nishi/Guimbretiere, Siegel/Thierbach und Kroll/Watkins. Außerdem sind noch verpflichtet: Kieper, Schön, Buschhagen, Bresciani, während mit Itek, Ehmer und Riethe noch verhandelt wird.

### Deutsche Rennfahrer in Paris.

Die traditionellen Wertheilgen-Rennen in Paris haben am Dienstag bei den Flieger-Wettbewerben Peter Steffes-Köln, bei den Stehern Walter Sawall-Berlin am Start. Sawall wurde bei den Stehern Gesamtsieger, während Steffes bei den Fliegerrennen nur den zweiten Platz beim Endlauf der Dritten belegen konnte.

# Rufe, die uns erreichen.

„Lumpen, Kessels, Bohnen und anderes Obst“.

Von Paul Höder.

„Lumpen, Kessels, Bohnen und anderes Obst?“ Was diese merkwürdige Zusammenstellung bedeuten soll? Ja, das ist's gerade, was ich auch wissen möchte. Ich muß mit dieser Frage an die „breiteste Öffentlichkeit“ gehen. Ich muß die Leser dieser Zeitung aufrufen, mir aus meiner Not zu helfen.

Ja, aus einer großen Not zu helfen... Wir wohnen erst seit kurzer Zeit im schönen „Wiesbaden am Rhein“ und kennen uns noch nicht völlig aus mit dem hiesigen Dialekt, vor allem nicht bei den Ausrufen auf dem Hof.

In Berlin hatten wir die üblichen Worte bald spiß. (Der Berliner spricht ja Weltsprache, allgemein verständlich, wie der Sachse.)

In Wien merkten wir auch leicht, was gemeint war: „Laweendel, laafst Laweendel!“

In München verstanden wir sofort: „Blumestek, schöne Blumestek!“

Auch hier in Wiesbaden haben wir manches bald herausgehört: warum z. B. jener ältere Mann jeden Morgen im Hof zweimal klingelt, dann sich mürrisch umdreht und, ehe er im Hausgang wieder verschwindet, das Wort „Ketts!“ vor sich hin brummt. Das war uns ohne viel Nachdenken bald klar: er möchte den Hausfrauen Briketts anbieten.

Was heißt aber: „Lumpen, Kessels, Bohnen und anderes Obst?“

Jeden Morgen um 8 Uhr hören wir einen jungen Mann dieselbe Litanei rufen. Jeweils zweimal hintereinander. Im selben Tonfall. In der gleichen dynamischen Abtönung. Die ganze Familie versteht dieselben Worte in immer derselben närrischen Zusammenstellung: „Lumpen, Kessels, Bohnen und anderes Obst!“

Was soll dieser Ausruf? Was will der Mann?

Eines von den Kindern rät: „Sicherlich ein Lumpenhändler, der auch Obst verkauft.“

„Aber Bohnen? Die gibts doch jetzt garnicht mehr zu kaufen?“

„Oder heißt das Wort vielleicht: Knochen? Man hört immer so lang gezogen: „oooo—nnn“. Ich will mal morgen ganz genau zuhören!“

Morgen ist das selbe Lied, dasselbe Leid: „Ich hab' doch wieder „Bohnen“ gehört!“

„Und „Kessels“, ob das ein Kesselsliker ist?“

„Vielleicht bedeutet das alles etwas ganz anderes.“

Jeden Morgen, wenn eben das Frühstück vom Frankfurter Sender in allen Häusern der Nachbarschaft beendet ist, hören wir es wieder: „Lumpen, Kessels, Bohnen...“

Jeden Morgen geht dann der Disput aufs Neue an. Jeden Morgen! Jeden Augenblick des Tages kann das Raten wieder einsehen. Fällt das Wort „Obst“, schießt es mir durch den Kopf: „... und anderes Obst“. Schaut einer zum Fenster hinaus auf den Hof hinunter, fällt ihm der sinnlose Spruch ein, und er sagt ihn vor sich hin, gezwungen, ob er will oder nicht. Bei der Arbeit höre ich die Stimme,

weich, freundlich, betont: „Lumpen, Kessels, Bohnen...“ Ich werde den Klang nicht los und das Raten... Nachts im Traum sehe ich den jungen Menschen in seinem blau gestreiften Kittel und seiner blauen Schürze auf dem Hof stehen, höre ich seine Glöde und den orakelhaften Spruch... Was mag er nur wollen?

Nachbarn habe ich gefragt, vorläufig, um mich nicht allzu sehr bloßzustellen. Aber sie haben mich groß angeschaut. Lumpen, Kessels, Bohnen...? Solch einen Ausruf haben sie nie gehört. Sie haben mich angeschaut, gelächelt und wahrscheinlich hinter der Tür sich an den Kopf gefaßt... „Dalluzinationen!“

Heute morgen will ich mir Klarheit verschaffen, ich nehme mir ein Herz, ich frage den Mann selbst. Was ist dabei? Er kann es ja nicht übernehmen, er mit seiner freundlichen Stimme. Als ich ihn wieder im Hof höre, eile ich die Treppe hinunter auf die Straße, sehe ihn aus der Toreinfahrt herauskommen und auf einen Kohlenwagen zugehen, von dem in schwarzen Säcken Unionbriketts und Rußkohlen abgeladen werden und Annaholz in den bekannten Bündeln.

Ich ziehe also meinen Hut: „Ach, entschuldigen Sie, ich bin hier fremd, was rufen Sie eigentlich aus?“

„Lumpen, Kessels, Bohnen und anderes Obst“, erklärt er freundlich.

„Wie bitte?“ frage ich unruhig und spiße die Ohren, keine Lautschwingung soll mir entgehen.

Und er — wahrscheinlich hält er mich für schwerhörig — er ruft wie auf dem Hof laut und vernehmlich: „Lumpen, Kessels, Bohnen...“ und zeigt lächelnd auf die Säcke mit den Unionbriketts, den Kohlen und auf das saubere Annaholz, das da oben darauf thront.

„Danke schön“, sage ich resigniert. Was hat das miteinander zu tun? Ich begreife die merkwürdigen Worte noch immer nicht.

Ich gehe die Treppe wieder hinauf und berichte meiner Frau geknickt.

Sie wirft mir Beschränktheit vor!

Ich kann mir diesen Ausdruck wohl erklären. Auch sie hat eine Erlösung von dem Zwang erwartet, der sie genau wie mich und uns alle beherrscht. Und ist jetzt enttäuscht. Hoffnungslos... Das erstmal in unserer Ehe gibts einen wirklichen Streit. Beschränktheit, weiß ich völlig versagt hätte.

Die Kinder halten mich nicht mehr für voll. Sie zweifeln daran, daß ich tatsächlich mich mit Ausländern in den verschiedensten Sprachen unterhalten könne. Ich, der diesen jungen, freundlichen Wiesbadener Volksgenossen nicht verstand!

So kann's nicht weitergehen! Ich muß des Rätsels Lösung erfahren!

Ich bitte darum: Ruhe und Frieden, Ansehen und Familienglück sind sonst dahin!

Wer hilft mir? Ich rufe die breiteste Öffentlichkeit auf.

von vornherein gegen die Menschen einnehmen lassen wollte, die monatelang meine Gefährten sein sollten, wies ich solche Gedanken von mir. Es lag auch kein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen vor, plauderte doch der Zwerg ganz aufgetäumt, wie er neben mir einhertrippelte.

Waffen führte er nicht bei sich. Um die Lenden flatterte ein schmutzig-roter Fegen aus geklopfter Murumba (Baumrinde), den er als Schurz zwischen den Beinen durchgezogen hatte. Ein sonderbar gestreifter breiter Hüftgurt hielt den Schurz fest; er war aus dem Fell des Kenge geschnitten, wie Agali erzählte. Später erfuhr ich, daß Kenge das Okapi ist; ich sah solche Leibgurte noch sehr oft bei den Bambuti. Geflochtene Faserschnüre mit zwei winzigen, durchbohrten Hölzchen hingen um den schmutzigen Hals; um das Handgelenk war ein Streifen schillernder Schlangenhaut gewunden. Beides sollten wohl Amulette sein. Sonst war der Mann unbescheidet, weder die Fellmütze noch die geflochtene Binsentappe schmückten seinen traurigen Kopf, die man gewöhnlich bei den Bambuti jener Gegenden als Kopfsputz antrifft. So oft der „Armenisch“ vor mir herlief, musterten meine Augen die ungewöhnlichen Formen seines lehmgelben Körpers. Solche Mißverhältnisse findet man nur bei den Pygmäen. Tatsächlich sind neben der kleinen Statur und der sonderbaren Form des Kopfes gerade die Körperproportionen ein so auffallendes Merkmal der Pygmäen, daß man sie nie mit Angehörigen anderer Rassen verwechseln kann. Die kurzen, schwächlichen Beine stehen in starkem Gegensatz zu dem plumpen, langen Rumpf, dessen Schultern breit ausladen. Die Arme sind unverhältnismäßig lang. Hände und Füße hingegen fast zierlich, letztere nicht selten etwas nach innen gebogen. Der Körper meines Begleiters war nicht so stark behaart, wie ich es später oft an andern Zwergen zu sehen Gelegenheit hatte; immerhin waren Beine, Arme und Brust reichlich mit Haaren bewachsen.

Agali war jedenfalls gespensterhaft häßlich; ich tröstete mich damit, daß vielleicht seine Genossen freundlichere, einnehmendere Züge haben würden. Doch da hatte ich mich gründlich getäuscht. Fast alle Pygmäen, die ich mit der Zeit kennenlernte — es waren ihrer Tausende —, waren ausnahmslos häßliche, manche zum Gruseln häßliche Geschöpfe. Häßlich waren vielleicht bisweilen die Kinder. Die Pygmäen wären wahrhaftig berechtigt, bei ihrem Schöpfer Klage zu führen, daß er sie so fiesmütterlich bedacht hat. Oder sahen alle Urmenischen einmal so aus?

Ein weiteres augenfälliges Merkmal fand ich bei der Großzahl aller Pygmäen: die hellbraune Hautfarbe. Es gibt auch dunkle, sogar schwarze Zwerge, diese sind aber selten und leben gewöhnlich an den Außenseiten des Gebiets, stellen also sehr wahrscheinlich eine Rassenmischung dar. Die helle Hautfarbe der Bambuti wirkt auch für die Reger so auffallend, daß sie oft von ihnen als von meinen Brüdern sprach! Als ich gelegentlich eine so wenig schmeichelhafte Verwandtschaft ablehnen zu müssen glaubte und nach den Gründen ihres Vergleiches fragte, hieß es: „Sie sind doch so hellhäutig wie du!“ Ziel mein Begleiter durch die bereits geschilderten Eigenheiten schon fast auf, dann womöglich noch mehr durch die überaus kleine Statur. Inmitten der Reger war er tatsächlich ein Zwerg. Seine Körperhöhe, die ich nachträglich maß, betrug 145 Zentimeter. Und er war noch lange nicht der Kleinste seiner Rasse! Alle Bambuti sind auffallend klein. Sie sind überhaupt die kleinsten Menschen unseres Erdballs. Die Durchschnittshöhe beträgt bei den Männern 144 Zentimeter, bei den Frauen 133,3 Zentimeter. Das wäre vielleicht verwunderlich, wenn ich jeweils nur an die Kleinsten unter ihnen den Maßstab angelegt hätte; aber das war keineswegs der Fall. Alles, was sich messen ließ, wurde von mir gemessen, soweit es die Zeit eben gestattete. Außerdem stammten die Leute aus den verschiedensten Bezirken und gehörten verschiedenen Stämmen an. Es gab einzelne, aber nur sehr wenige, die über 150 Zentimeter hoch waren, der Großteil jedoch blieb unter 140 Zentimeter. Die kleinste von mir gemessene Frau maß gar nur 118 Zentimeter. Sie war aber nicht etwa ein krüppelhaftes Geschöpf, sondern ein durchaus normal entwickeltes Persönchen, nur winzig klein; überdies war sie Mutter eines kräftigen Kindes von ungefähr sechs Jahren. Mit Recht spricht man darum von den Pygmäen als von Zwergen. Sie jedoch Regelein, das heißt kleine Reger zu nennen, wie der französische Ausdruck besagen will, ist keinesfalls richtig. Die Pygmäen haben rassenhaft mit den Negern gar nichts zu tun; allenfalls könnte man das krause Haar als Verwandtschaftsmerkmal anführen, obwohl auch da bei näherer Betrachtung Unterschiede zutage treten. Rassenhaft sind die Pygmäen von den Negern ähnlich weit entfernt wie wir.

# Ankunft bei den Urwald-Zwergen.

Von Paul Schebesta.

Der bekannte Pygmäenforscher Dr. Paul Schebesta ist vor kurzem von einer abenteuerlichen Reise in die Schlupfwinkel der Zwerge im innersten Afrika zurückgekehrt. Seine Erlebnisse und die Ergebnisse seiner Forschungen über diese fast unbekannte Menschenrasse hat er in einem hochinteressanten Buch „Bambuti, die Zwerge vom Kongo“ niedergelegt, das demnächst im Verlage F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinen wird. Wir sind schon in der Lage, aus diesem seltenen Reisebericht einen Abschnitt zu veröffentlichen:

Am nächsten Morgen waren wir schon bei Sonnenaufgang auf den Beinen. Eben hatte die Karawane wieder ein Regerdorf erreicht, als es darin lebendig wurde wie in einem Ameisenhaufen. Reger und Regerlein liefen durcheinander. Weiber stützten aus ihren Behausungen, alles um den sonderbaren Weißen zu sehen, der eigens wegen der Bambuti gekommen war! Dies Gerücht war mir vorausgeleitet. Die halbwüchsige Jugend eines jeden Dorfs hatte unsern Zug mächtig anschwellen lassen; die Vorhut meldete überall: Der „Baba wa Bambuti“ kommt! Eben marschierten wir die Böschung abwärts — das Dorf lag auf einer Anhöhe —, als ein neuer, ohrenbetäubender Tumult anhub. Die Reger schrien wie besessen, selbst die Träger warfen die Lasten zu Boden und rannten davon, alle in der nämlichen Richtung, zu einer Hütte hin. Fassungslos stand ich da und starrte den Davoneilenden nach. Was sollte der Auslauf?

Vor einer der Hütten wogte ein brodelnder Knäuel von Männlein und Weiblein, die wild durcheinanderliefen und johlten. Als sich der Kreis endlich öffnete, tauchte aus der jappelnden Schar ein härtiges Männlein auf, das ein Reger am Arm zerrend mir entgegenführte. Das also war der Grund! Der erste Zwerg!

Zaubend, mit schleppendem Schritt, mit bitterböser Miene folgte er widerwillig dem Reger. Die Menge schrie und lärmte, was den Armen noch fassungsloser machte. Er zappelte an der Hand des Regers wie ein Fisch an der Angel, seine großen dunklen Augen lugten angstvoll unter den buschigen Brauen hervor, und ein grimmiges Grinsen verunstaltete sein ohnehin häßliches Gesicht noch mehr. Der ganze Aufzug war aber doch zu komisch, als daß ich nicht hätte auflachen müssen, was den Zwerg nun vollends verwirrte.

Jetzt stand er vor mir, der Urwaldmenschen, ein Pygmäe, ein Vertreter der sagenumwobenen eigenartigsten Rasse der Welt, ein richtiger Bambuti.

Er sah wirklich aus wie ein Kobold aus der Märchenwelt vergangener Zeiten. Aber er verstand mich, als ich auf ihn eintredete, er antwortete sogar auf einige meiner Fragen, die ich in Kingwana (Suahelidialekt) an ihn stellte; manchmal jedoch stockte er und wurde verlegen, vielleicht verstand er nicht alles, vielleicht auch schürte ihm die Angst die Kehlen zu, denn seine Augen blinzelten unsrer hin und her; oder vielleicht schaute er gar nach einer Gelegenheit aus, um zu entweichen! Die Sinnlosigkeit eines solchen Plans leuchtete ihm bald ein, als er die dichten Menschenreihen um uns herum überschaut hatte.

Eine Handvoll Salz und ebensoviel Tabak machten seiner Angst ein Ende. Er sollte erfahren, daß ich es gut mit ihm meinte. Mit neidvollen Blicken sahen die Reger Salz und Tabak in den Händen des Zwergs; beides gönnten sie ihm nicht. Dennoch reichten ihm einige unter ihnen ein

paar Bananenblätter, in die das Männlein seine Kostbarkeiten hüllte. Auch bei den Pygmäen führt der Weg zum Herzen durch den Magen. Das zu erfahren hatte ich in den diesen Monaten meines Aufenthalts unter ihnen reichlich Gelegenheit. So war es auch hier. Mein neuer Freund schnürte die Päckchen mit Bast zusammen und trottete neben mir her, um mich ins Regerdorf zu begleiten, wo die ganze Pygmäenhorde auf mich wartete.

Agali, so hieß der finstere Zwerg, blieb an meiner Seite, wenn der Pfad es zuließ, oder trippelte bald vor, bald hinter mir, wenn er zu schmal wurde. Er war ein Mann in den besten Jahren; plump von Körperbau, mäßig groß der eckige Kopf, der auf einem kurzen Hals saß. Das finstere Gesicht wirkte durch den dichten Bart, die stark hervortretenden Backenknochen und die unförmig breite und kurze Nase, die wie ein plumper Knopf im Gesicht leckte, fast tierisch. Hinter einer solchen Maske vermutete ich alles andere denn Menschenfreundlichkeit und Harmlosigkeit. Da ich mich aber nicht



Die Einweihung des Denkmals für die Opfer des Alsdorfer Grubenunglücks.

Die schlichte Gedenkfeier, mit der jetzt auf dem neuen Nordfriedhof in Alsdorf das eindrucksvolle Denkmal zur Erinnerung an die 272 Opfer des furchtbaren Grubenunglücks auf Zeche „Anna II“ (21. Oktober 1930) eingeweiht wurde. Das Denkmal, das von dem Architekten Bogeno entworfen wurde, zeigt auf einem mächtigen Sockel vier feinerne Kreuze und darunter drei Plättchen, die Bergleute darstellen.



Nach einer langen Pause spricht ANNA MARTENS aus Trogen (Schweiz) die bekannte dipl. Naturärztin u. Schriftstellerin über folgende hochwichtige Themen im Galeriesaal der Stadthalle (Paulinenschloßchen) in Wiesbaden

Am Montag, den 7. November, 20 Uhr, über die Seh-Schule

Heilung von Augenkrankheiten und Beseitigung von Sehstörungen ohne Operation und Brille mit praktischen Anleitungen.

Am Dienstag, den 8. November, 20 Uhr, über Die Eräftigung und natürliche Gesundheit u. Verjüngung des Menschen

Am Mittwoch, den 9. November, 20 Uhr, über Neuzeitliche u. volkstüml. Ernährung sowie Ernährungskuren für Gesunde und Kranke.

Am 8. und 9. November, 15.30 Uhr, findet ein Seh-Schul-Kursus statt, am 9. Nov., 16.30 Uhr außerdem ein Kursus für Frauenpflege

Das Eintrittsgeld beträgt für die Vorträge: je: RM. 0.60 unnum. und RM. 1.00 num. Platz Das Eintrittsgeld beträgt für die Kurse: je: RM. 0.75 unnum. und RM. 1.25 num. Platz (Erwerbhal. geg. Ausw. d. Hälfte.) je Nachm. Vorverkauf ab 25. Okt. im Volksheim, Goebenstr. 2 und in den Reformhäusern.

D. u. D. Alpenverein Sektion Wiesbaden. Wanderung am 6. November. Wegen des Wahltages: 11.25 Uhr ab Hof. Wiesbaden, 11.44 Uhr ab Dohheim. Siehe Ausschaustellen! F725

THALIA Heute letzter Tag Die Fünzweln von Bombonci mit Lil Dagover Otto Gebühr Großer historischer Tonfilm Erstklassiges Beiprogramm Spielzeiten: 2, 30, 4, 35, 6, 40, 8, 45 Jugendliche haben Zutritt!

Kammer-Lichtspiele Ab heute ein Kunstwerk, das bisher seinesgleichen noch nicht hat Albert Bassermann Trade v. Molo, Johannes Riemann, Franz Fiedler, Ellen Schwannicke usw. in Kadetten (Hinter den roten Mauern v. Lichterfelde) Ein unvergesslicher Eindruck ist dieses Hohelied echter und edler Kameradschaftlichkeit Beginn 4. 6 1/2, 8 1/2 Uhr Sonntag 3, 5, 7, 9 Uhr

Pa. Buchenscheitholz trocken und ofenfertig bei 5 Zentner frei Haus Ztr. 1.50 Mk. Armachholz Ztr. 2.50 Mk. Kiefernholz, trock., ofenf., grob Ztr. 1.60 Mk. Alb. Ritzel, Platter Straße 172, Telefon 23482

Empfehle Hüte weich und schön, Kein Herr braucht ohne Hut zu geh'n: Denn flott und von besonderer Güte Sind Herings 3 Mark 50 Hüte! Huthaus Hering • jetzt: Ellenbogengasse 11.

H. Kauck und sein Kombinations Orchester von Weltruf im Café „Europa“ Freitag, den 4. II. und Samstag, den 5. II. 1932: Schlager- und Operetten-Abende Solo- und mehrstimmiger Refrain-Gesang. Erstaufführung: Musikalische Bühnenschau.

Bekanntmachung! Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie und der Landesverband der Lichtspiel-Theaterbesitzer in Hessen und Hessen-Nassau regelten heute die Eintrittspreise der Wiesbadener Lichtspieltheater wie folgt: Es haben ab Freitag, den 4. November 1932 Vergünstigungen jeder Art fortzufallen (auch die Vergünstigungen für Erwerbslose). Es dürfen in keinem Lichtspiel-Theater zwei Filme in einem Programm gezeigt werden. Die festgesetzten Eintrittspreise sind an den Kassen auszuhängen. Wiesbaden, den 1. November 1932. Die Beauftragten der Spitzen-Organisation der deutschen Film-Industrie u. des Landesverbandes der Lichtspiel-Theater, Besitzer in Hessen und Hessen-Nassau.

Deutsche Volkspartei Ortsverein Groß-Wiesbaden Am Freitag, den 4. November, abends 8.15 Uhr im großen Saale des Paulinenschloßchens große öffentliche Wahlkundgebung. Es sprechen die Herren: General Ritter von Haack-Berlin und der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Hessen-Nassau Kaufmann Dr. Richard Merton-Frankfurt a. M. Die Versammlung wird von musikalischen Darbietungen unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Eißold umrahmt. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. F678 Eintritt frei. Der Vorstand.

THALIA Theater Voranzeige: Ab morgen Paul Wegener in: Unheimliche Geschichten entsprungen dem Gehirn des größten Schriftstellers des Verbrachens Edgar Allan Poe 4077 unerhört packend nervenaufpeitschend

Haben Sie schon gewählt? Sicher noch nicht! Bitte kommen Sie zu mir, wählen Sie die neuesten Modelle in Radio-Geräten: Nora, Selbst, Lumophon, Refco, Mendo usw. bei sehr günstigen Ratenzahlungen. Alle Geräte werden in Tausch genommen. M. Krasnoborski, Wagemannstraße 11

WALHALLA Wiesbadens größtes Tonfilm-Theater Morgen zum ersten Male: Elisabeth Bergner Rudolf Forster in Der träumende Mund Die Tragödie einer kleinen, verträumten Frau. Regie: Paul Czinner. Jedes Jahr nur ein Bergner-Film! Auf der Bühne: Die fabelhafte Musik-Attraktion „3 Chiffams“ vom Tuschinsky-Theater Amsterdam. Heute letztmals: Anny Ondra in „kiki“ 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Verein der Künstler und Kunstfreunde. Freitag, 4. Nov., 19 1/2 Uhr, im Kasino, Friedrichstr. 22: Rosé-Quartett (Rosé, Fischer, Handl, Buxbaum unter Mitwirkung von G. Graf) Beethoven, Trio op. 9; v. Remeick, Quartett d-moll (zum ersten Male); Brahms, Quintett op. 111. Karten für Nichtmitglieder zu 2, 3, 4 Mk. bei Moritz & Münzel, Wilhelmstr. 58, Stöppler, Rheinstr. 41, A. L. Ernst, Taunusstr. 13, Greif, Mainz, Tritonplatz und an der Abendkasse. F656

Rochbrunnen-Konzerte. Freitag, den 4. November 1932. 11 Uhr: Früh-Konzert am Rochbrunnen. Ausgeführt von der Kapelle Karl Bantian. 1. Raktis Hochzeit, Ouvertüre von Linde. 2. Rund um die Wolga, russische Walzer-Fantasia von W. Borghert. 3. Liebesfeier, Lied von Weingartner. 4. Fantasia aus der Oper, „Rigodon“ von Thomas. 5. Kokon-Liebeslied von Meyer-Hellmund. 6. Heil Europa, Marsch von Fr. v. Blon.

Kurhaus-Konzerte. Freitag, den 4. November 1932. 14.30 Uhr: Gesellschafts-Spaziergang nach dem Panoramaweg. Beteiligungsgeld: 0.50 Mk. 16.30 bis 18.15 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Herbert Albert. 1. Romantische Ouvertüre von L. Thulie. 2. Die Quelle, Ballett-Suite von Delibes. a) Pas des Chardes, b) Andante, c) Variationen, d) Danle Circallenne. 3. Ouvertüre zur Oper „Cyranothe“ von v. Weber. 4. Eigenerrweilen, für Bioline von B. Sarasate. Konzertmeister H. Beramann. 5. Rhapsodie Nr. 1 von Fr. v. Liszt. 6. Fantasia aus der Oper „Salome“ v. Rich. Strauss. 7. Slavischer Marsch von Peter Tschaikowfs. Eintrittspreis 0.75 Mk. Dauer- und Kurkarten gültig. 20.15 Uhr im großen Saale: Joseph Blaut singt Couplets aus alter und neuer Zeit. Orchester: Städtisches Kurorchester. Leitung: Otto Riels. Am Flügel: Hans Göbel. Eintrittspreise: Num. Platz 1.50 Mk., nichtnum. Platz 1 Mk., Dauerkarteninhaber 0.60 Mk.

Kaff. Landestheater Freitag, 4. Nov. 1932. Großes Haus. Stammtische F. 8. Vorst. Zum ersten Male: Der Fuß vor dem Spiegel. Schauspiel von L. Fodor. Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22 1/2 Uhr. Preise C von 1 RM. an. Kleines Haus. Bei aufgeh. Stammtischen: Sinter Abend mit vollständigem neuem Programm. Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22 1/2 Uhr. Preise 0.50, 1.-, 1.50 RM.

# Im Thespiskarren durch Europa.

## Erlebnisse mit großen und kleinen Mimen.

Von Heinrich Zeller.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Das muß wohl ein Irrtum sein, beruhigen Sie sich.“ Ich nahm ihr die Rechnung aus der Hand. Da war das Glas Tee auch richtig mit 10 Kopfen in Rechnung gestellt, aber außerdem noch Kognak, Cherry, Kaviar, Lachs, Sardinien, alle Schlemmereien, die man sich nur denken konnte. Die Rechnung stimmte genau, aber die alte Frau jammerte unausgesetzt: „Wir sind betrogen! Wir können nicht bezahlen, weil wir alles Geld nach Hause geschickt haben!“

Was blieb mit anderem übrig, als den Betrag auszulösen und das war auch der Zweck des Jammers gewesen. Unter vielen Scherereien dieser Art kamen wir schließlich nach Petersburg und wieder stiegen die Lidas zu meinem Schreck in gleichen Gasthof wie ich, dem Grandhotel, ab.

Die halbe Tournee war vorbei und ich beauftragte meinen Sekretär, den Vorschuß in täglichen kleinen Raten abzuziehen.

Der deutsche Shalshpearce-Verlag Morisson war bei mir zu Besuch, als wir Lidas Mutter über den Korridor kommen sahen; er kannte sie und wollte nicht mit ihr zusammentreffen. Daher trat er schnell zu meiner Frau ins Nebenzimmer.

Schon in der Tür begann die Alte: „Herr Direktor, wissen Sie, daß uns der Sekretär Geld abziehen will?“ „Selbstverständlich weiß ich es; mit der Rückzahlung des Vorschusses muß doch endlich einmal begonnen werden; Sie bekommen doch täglich Ihr Honorar ausgezahlt.“

„Wir haben aber kein Geld, wir hatten große Verpflichtungen abzudecken“, wandte sie ein.

„Bitte, spielen Sie hier keine Komödie. Im übrigen habe ich ja nichts mit Ihnen, sondern nur mit Ihrer Tochter zu tun!“

„Was, Sie wollen uns verhungern lassen?“

„Lassen Sie mich zufrieden“, brummte ich.

„Sooo! Ich werde es Ihnen schon zeigen!“ Mit diesen Worten stieß sie einen mackerelstatternden, gellenden Schrei aus, der durch das ganze Haus hallte. Ich glaubte, sie sei verrückt geworden, als sie sich zu Boden warf.

Morisson, meine Frau, der Hotelier waren im Ru in im Zimmer, da schrie sie: „Er wollte mich ermorden!“ und blieb wie tot liegen.

„Unerhört“, sagte Morisson, „lassen Sie die Berträge liegen, sie wird schon aufstehen.“ Aber bereits war der Hotelpolizist mit dem Hotelarzt eingetreten; der Doktor kniete nieder, hob ihren Arm hoch, den er sogleich wieder fallen ließ und sagte: „Komedia!“

Sie aber rührte sich noch immer nicht und blinzelte nur ein wenig. Da trat ein Offizier, der nebenan wohnte, ins Zimmer. Als sie ihn erblickte, sprang sie auf, trat auf ihn zu: „Offizier ist Kavaliere, bitte um Ihren Arm!“

Der Alte war belannt, daß in Rußland wie überall des Mordversuchs Beschuldigte sofort verhaftet werden und daß die Hotelpolizei im Hause ist; diese kleine Überraschung hatte sich die freundliche Dame für mich ausgedacht, aus Rache über den Abzug des Vorschusses.

Kaum hatte ich mich von dieser unerfreulichen Sache erholt, als Lida im Unterleib, einen Pelz darüber, erschien; sie trug einen Dolch in der Hand, erhob ihn drohend und sagte mit Grabesstimme: „Sie wollten meine Mutter ermorden!“ Da lief mir die Galle über.

„Spielen Sie auf der Bühne Komödie, aber nicht hier!“ fuhr ich sie an. Morisson packte ihren einen Arm, ich den anderen und draußen war sie.

Wie ich später hörte, machten diese Damen auch anderen berühmten Theaterdirektoren ähnliche Szenen.

Ich bekümmerte mich nicht weiter um Lida, sondern überließ den Verkehr mit ihr meinem Sekretär.

In Lobs, als ich im vollbesetzten Restaurant an meinem Tische saß, tauchte plötzlich die Alte auf und kam auf mich zu: „Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß Lida nicht mehr auftritt, wenn Sie nicht versprechen, auf den Abzug des Vorschusses zu verzichten!“ Ich entgegnete wütend:

„Mit Ihnen habe ich überhaupt nichts zu tun. Lida soll mir das schriftlich mitteilen!“ Sie zog ab.

Hohnlächelnd erschien sie kurze Zeit darauf und legte mir einen Zettel Lidas vor: „Wenn Sie dem Verlangen meiner Mutter nicht entsprechen, spiele ich heute nicht!“ Ich nahm ihn an mich. Schluß!

Auf die nachfolgenden Entschuldigungen ließ ich mich nicht ein, zahlte meine Gesellschaft voll aus und reiste mit ihr nach Wien. Den Vorschuß ließ ich durch meinen Anwalt einziehen. Er wurde in kleinen Raten abbezahlt.

An dieses reizende Theatermütterchen denke ich noch heute mit Grauen.

Ein altes Couplet sagt: „Die Eine hat dies, die Andere das, es hat jede was Anderes, aber Jede was!“ Sie sind zu nett, die Theatermütter!

### Toller Anfang, tolles Ende.

In der Winteraison sollte ich in Triest mit einem deutschen Ensemble eine Tournee durch ganz Italien beginnen; um dieses einzuspielen, einigte ich mich mit dem Stadttheaterdirektor in Venedig und stellte ihm durch drei Monate Oper und Operette, sodas er nur das Lust- und Schauspiel zu engagieren hatte. Er verreise während dieser Zeit.

Venedig, Hauptstadt des gleichnamigen ungarischen Komitats, war Garnison feudaler Kavallerieregimenter; die dort dienenden jungen Hocharistokraten machten die tollsten Streiche.

Kronprinz Rudolf war tot, an seine Stelle war Ferdinand getreten. Er war tonangebend. Geld hatten die jungen Leute en masse, der Champagner floß, der Übermut ging hoch.

Betten aller Art wurden abgeschlossen. So weiteten zwei junge Aristokraten, daß sie eine junge Gräfin, die in ihren in Wien weilenden Mann sehr verliebt war, mit ihrem Gefährt heimbegleiten würden. Ihr Schlitten war ein geschlossenes Coupé; als er vorkuhr, lenkten sie die Aufmerksamkeit des Aufsehers ab und zwei Jungen, denen die Offiziere ihre kleinen Schlitten abgekauft hatten, hängten diese in deren Auftrag an den großen. Sobald die Pferde anfuhr, saßen die blaublütigen Jünglinge auf ihren Rinderschlitten und ließen sich vom großen Schlitten ziehen. Schon waren sie auf 50 Schritt Entfernung beim Wohnhaus der Gräfin angelangt, als der Schlitten einen Bogen machte und sie kopfüber in den Schnee sausten. Die Wette war verloren. Verlierer und Gewinner tranken den verlorenen Sekt gemeinsam.

Wildebruchs „Harold“ wurde im Theater aufgeführt, doch für Trauerspiele hatten die jungen Kavaliere kein Interesse; vier von ihnen saßen in der Prozentumsloge; sie hatten gewettet, daß sie die Tragödie in eine Posse verwandeln würden. (Fortsetzung folgt.)

## Prima Ochsenfleisch

zum Kochen und Braten . . . . 1 Pfd. nur

## 70 Kasseler Rippenspeer

besonders zart und mild, . . . . 1 Pfd. nur

## 90 Heiter

Rheinstr. 77 und Filialen.

**Deutsches Lagerobst — Billig**  
Bohn- u. Wirtschaftäpfel 10 Pfd. 1 Mark. Rot-, Kohl- und Eisäpfel, Gold-, graue Landberger, Champ. Reucette, **Schöner von Bostop**, Edeläpfel zu den billigst. Lagerpreisen verl. Michel, Platter Str. 172.

Ich offeriere einen ganz vorzüglichen **weißen**

# Rheinwein

Liter von **60** Pfennig an.

- 1931er Elsheimer . . . . Liter **0.70**
- Moselwein . . . . . Liter **0.80**
- Niersteiner . . . . . Liter **0.90**
- Hallgarter Heide . . . . Liter **1.10**
- Steeger Riesling . . . . Liter **0.80**
- Rotwein . . . . . Liter **0.70**
- Apfelwein . . . . . Liter **0.30**
- Tarragona . . . . . Liter **1.20**
- Malaga . . . . . Liter **1.30**
- Wermut . . . . . Liter **1.00**
- Weinbrand-Verschnitt Flasche **2.10**
- Weinbrand \*\*\* . . . . Flasche **2.80**
- Kümmel . . . . . Flasche **2.00**
- Pfefferminz . . . . . Flasche **2.00**
- Kornbranntwein . . . . Flasche **2.00**
- Magenbitter . . . . . Flasche **3.00**

# J. Zilli

Schliersteiner Straße 11, Wellritzstraße 7, Schwalbacher Straße 9 - Telephon 24942

### Freibant.

Am Freitag, 4. Nov. 1932, nachm. 1 Uhr minderwertiges Rindfleisch, roh zu 30 Pf., Kuhlfleisch, roh zu 20 Pf., Schweinefleisch, roh zu 40 Pf., gedämpft zu 30 Pf. das Pfund. Städt. Schlachthofverwaltung.



## Bohnen 2 21

gutkochende . . . . . Pfund

## Dörrfleisch 1/4 24

mager . . . . .

Preise nur gültig bis einschl. 7. 11.

## Sauerkraut . . . Pfund 9

Nur solange Vorrat! 3087

## Zervelatwurst 1/4 33

im Fettdarm 1 Pfd. 1.30

Sammeln Sie Harth's Sparmarken

# Harth

Harth hilft haushalten

### Bekanntmachung.

Es ist des Öfteren die Wahrnehmung gemacht und hier auch vielfach beschwerde darüber geführt worden, daß das Besondere der Bürgerrechte und Gehwege innerhalb der Stadt durch Hunde in belästigender Weise überhand genommen hat.

Ich nehme daher im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit u. der Sicherheit des Fußgängerverkehrs auf den Bürgersteigen und sonstigen Gehwegen der Stadt Veranlassung auf die Bestimmungen des § 73 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910, nach welchen jede Verunreinigung der öffentlichen Straße unterliegt und mit Strafe bedroht ist, ausdrücklich hinzuweisen.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen in solchen Fällen sind diejenigen Personen, unter deren Leitung oder Aufsicht solche Hunde zur Zeit der Straßenbelästigung sich befinden.

Um diesen Mißstand mit Erfolge zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, diesen Gegenstände ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in geeigneten Fällen gegen Zuwiderhandelnde unmissverständlich Anzeige zu erstatten.

Wiesbaden, 23. April 31.

Der Polizeipräsident.

## UFA-PALAST

### Heinz Rühmann

ist unlöslich d. morgigen Freitag-Premiere zu seinem neuesten Ufa-Tonfilm

**Strich durch die Rechnung**

persönlich anwesend!

## TUCHE

Ich, wie eile so geschwinde Dieser Sommer durch die Welt. Herbstlich taucht es in der Hinde, Ihre Blätter mit dem Winde, Sehen über's Stoppelfeld.“ (Busch)

Wird es da nicht Zeit, daß man an die Herbst- und Winter-Kleidung denkt? Mantelstoffe für Herren und Damen, Jagd- und Sportstoffe und vieles andere ist reichlich auf Lager bei

### GOTTFR. HERRMANN

TUCHHANDLUNG  
GROSSE BURGSTRASSE 15  
4123

Wir grüßen als Vermählte

**CARL DÖRING**  
**BEBETH DÖRING**  
geb. Friedrich

WIESBADEN-BIEBRICH, Rhönstraße 3.

Die kirchliche Trauung findet Sonntag, den 6. November 1932, 14½ Uhr in der Lutherkirche statt.

Statt Karten.

Friedel Uhrig  
Tage Mikkelsen  
Verlobte.

Wiesbaden Hinderburg-Allee Nr. 35  
zur Z. Denmark Veße, Norrebrogade Nr. 22  
29. Oktober 1932.

**Moderner Haarersatz**  
Alle anderen Haararbeiten  
Puppenperücken  
Beste Ausführung. Billigste Preise.  
**K. Löbig, Helenenstraße 2, 1. Etage.**



Eine Entzündung  
zwischen Ihren Zehen,  
durch Überanstrengung entstanden,  
kann ernste Folge haben

Durch Überanstrengung und übermäßige Transpiration entstehen zwischen den Zehen oft feuchte rissige Stellen, die Haut wird dick und weich, läßt sich ein schmerzhaftes Jucken und unangenehmer Geruch treten auf. Um dieser Qual schnell abzuwehren, beschaffen Sie sich ein Paket Saltrat Kobell. Bringen Sie hiervon ein wenig in Wasser, bis der freigesetzte Sauerstoff diesem das Aussehen von vollkletter Milch gibt. Der Sauerstoff wird tief in die Poren eindringen und Sie von Ihren Beschwerden befreien. Außerdem erweicht Saltrat Kobell die Hühneraugen und Körner derart, daß Sie dieselben oft schmerzlos mit Stumpf und Stiel entfernen können. Schmerzen, Entzündungen, Frostbeulen verschwinden und Sie sind oft nach einem einzigen Bad mit Saltrat Kobell fähig, Schuhe, die um eine Nummer kleiner sind, zu tragen. Saltrat Kobell ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Deutsches Erzeugnis.  
Selmut Schefold, Frankfurt a. M., Cranachstr. 22.  
Telephon Spessart 61657. F125

**Bei Magenweh**  
**Herbaria-Tee**

Gemeint ist selbstverständlich der in vielen tausenden Fällen bewährte **Herbaria-Spezial-Magen-Tee Nr. 68**. Preis das Paket RM. 2.50. Zu haben in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an uns! Verlangen Sie von uns gratis und kostenlos das Buch des bekannten Kräuterspezialisten C. Halder „Das Pflanzenheilverfahren“.

**Herbaria-Kräuterparadies**  
Philippsburg 597, Baden F188

**Todesfälle in Wiesbaden.**

Mathilde Reichard, ohne Beruf, 64 J., Arndtstraße 6, † 1. 11.  
Albert Spiek, Rentner, 76 Jahre, Walfmühlstraße 53, † 1. 11.  
Konrad Seber, Divisions-Intendant i. R., 57 J., München, † 1. 11.  
Jakob Kron, Gastwirt, 71 Jahre, Schwalbacher Straße 75, † 1. 11.  
Karl Schmidt, Steinbauer, 80 Jahre, Richelberg 20 † 1. 11.

**Todesfälle in B. Biebrich.**

Richard von der Wehd, Gastwirt, 66 Jahre, Biebr.-Biebrich, Heppenheimer Straße 20, † 1. 11.

Von der Reise zurück.

**Dr. med. Niemann**  
Schillerplatz.



**Schuhwaren-Groß-Verkauf**

neue feuchte Modelle  
enorm billige Preise  
Schuhhaus Drachmann  
Neugasse 22 105  
Parterre und 1. Stock.

**Besteck-Fabrik**  
**Sonderangebot!**

Wir verkaufen zwecks Abwickl. d. Vergleichs zur Beschaffung v. Barmitteln Tafelbestecke 100 g Silberauflage, 30 Jahre Garantie zu ganz bedeutend herabgesetzten Tagespreisen.  
Z. B. komplette Garnitur 72 Teile nur Mk. 80.-  
Verlangen Sie sof. Katalog.

**A. Pasch & Co.**  
Solingen, Besteckfabrik.

**Billige Krawatten**

0.25 0.50 0.65  
Neueste Herbst-Modells  
0.75 0.95 1.40

**Wiener Herrenmoden**  
Kirchgasse 9.



Lösen Sie 1 Paket Dr. Thompson's Schwan-Pulver in 1¼ Liter kochendheißem Wasser auf; rühren Sie gut um, und Sie erhalten nach Erkalten 3 Pfd. weiße weiche, reinigungskräftige Seifen-Paste. Schwan-Paste ist das Beste und Billigste für alle Abseifenarbeiten, zum Schrubben und Putzen, zum Einweichen und Vorwaschen besonders schmutziger Wäsche. — Erst recht sparsam ist das neue Doppel-Paket, es kostet nur 44 Pfg.

**Dr. Thompson's**  
**Schwanpulver**

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifix, Paket 14 Pfg.

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

1577

**Gute Schuh-Reparatur ist billig!**

Kernleder II. Qualität Damen-Sohlen 1.80 Herren-Sohlen 2.60  
Kernleder I. Qualität (Eichenlohe) Damen-Sohlen 1.90 Herren-Sohlen 2.80  
Häfnergasse 17 — Bleichsstr. 33 — Bahnhofstr. 3.

Heute früh verschied plötzlich unerwartet mein lieber Mann

**Fritz Würth, Gastwirt**

Für die trauernden Hinterbliebenen  
In tiefer Trauer:

**Frau Käte Würth.**

Wiesbaden (Körnerstr. 7), den 2. November 1932.

Die Einäscherung findet am Samstag vorm. 9 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Unser lieber und unvergeßlicher Sohn, Bruder und Enkel

**Karlheinz**

ist gestern nach kurzer tödlicher Krankheit im Alter von 7½ Jahre sanft entschlafen.

Familie Fritz Faatz  
Georg Faatz und Frau.

Wiesbaden, den 3. November 1932.  
Blücherplatz 4, z. Z. Blücherstraße 42.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 5. November, nachm. 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Wir fertigen in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle

**Trauer-Drucksachen**

Trauermeldungen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- u. Dankfagungskarten, mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedächtnisblätter, Kranzsteifen-Drucke

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei  
Wiesbadener Tagblatt

Für die überaus große Teilnahme an dem uns so schmerzlich betroffenen Verlust unserer lieben Mutter

**Frau Anna Stubenrauch, wwe.**

geb. Beuß

sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumen-spenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank den barmherzigen Schwestern des Elisabethen-hauses für die liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Georg Schäfer u. Frau**  
Else, geb. Stubenrauch.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Heimgang unserer teuren Entschlafenen

**Frau Wilhelmine Stöhr, wwe.**

herzlichen Dank, insbesondere für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden, sowie Herrn Pfarrer Binder für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden-Rambach,  
den 3. November 1932.

Für die erwiesene Teilnahme beim Ableben unserer lieben

**Frau Elise Stritter, wwe.**

geb. Kraft

sagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Georg Stritter**

Wiesbaden, Wielandstr. 3.

1844

# Industrie und Handel.

## Der deutsche Baumarkt.

### Noch Verzögerung der zusätzlichen Bautätigkeit.

An der Oktober/November-Wende hat sich die Beschäftigung am deutschen Baumarkt im großen und ganzen noch nicht belebt. Man erwartet allgemein in Kreisen der Bau- und Baustoffwirtschaft einen Ausgleich des saisonmäßigen Rückganges durch die zusätzlichen Arbeiten im Zusammenhang mit dem Regierungsprogramm. Die Belebungserscheinungen, die sich bis jetzt in bescheidenem Umfange durchgezeigt haben, beschränken sich fast ausschließlich auf die Durchführung von dringenden Reparaturarbeiten. Die Auswirkungen, die durch Steueranrechnungsheime und die zusätzliche Bereitstellung von Mitteln zur Durchführung von Hausinstandsetzungsarbeiten erwartet werden, konnten bis jetzt noch nicht in Erscheinung treten. Bis jetzt fehlt dem Baumarkt von dieser Seite her der erwünschte Auftrieb. Die Inangriffnahme der öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme scheiterte bisher immer noch an bürokratischen Schwierigkeiten. Man sollte meinen, daß die maßgebenden Stellen alles daran setzen würden, um diese Verzögerungen aus dem Weg zu räumen. Besonders erwünscht wäre eine schnellere Erledigung der Finanzierungsfälle. Es vergehen kostbare Wochen, die uns immer mehr dem Winter zubringen, der aus Witterungsgründen viele Arbeiten unterbindet.

Der Baukoffabsatz hält sich nach wie vor in bescheidenen Grenzen. Durch die erheblichen Vorräte, die allenthalben verfügbar sind, ist kaum damit zu rechnen, daß, wenn nicht doch noch größere Nachfrage nach Baustoffen einsehen sollte, die Produktion eine Erweiterung erfährt. Die Meldungen, die hierzu aus der Industrie vorliegen, sind noch wenig übersichtlich. Während einige Werte bereits über gänzliche bzw. Teilsstilllegungen berichten, die sie durchzuführen beabsichtigen, liegen von anderen Seiten Meldungen vor, wonach im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes neue Arbeitereinstellungen vorgenommen werden könnten. Das letztere trifft in besonderem Maße für die Steinindustrie zu, die ja durch Wasserbauten und durch die Inangriffnahme der Arbeiten von Seiten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eine Auftrags-eingangserwartung zu erwarten haben.

Wenn auch eine eigentliche Belebung am Bau- und Baustoffmarkt bisher noch ausgeblieben ist, so wird doch mit einer gewissen Zuversicht und in der Erkenntnis in die Zukunft gehaut, daß eine Belebung, in welchem Umfange sie auch in Erscheinung treten mag, nie von heute auf morgen einsehen wird.

## Reichsbank-Ausweis.

### Notendeckung 26 Prozent gegen 27,4 Prozent in der Vorwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Okt. 1932 hat sich in der Ullimowoch die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 369,7 Millionen auf 3456,6 Millionen M. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 240,2 Millionen auf 2857,1 Millionen M., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 16,7 Millionen auf 39,5 Millionen M. und die Lombardbestände um 112,8 Millionen auf 197,8 Millionen M. zugenommen.

An Reichsbanknoten- und Rentenbank-scheinen zusammen sind 221,3 Millionen M. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 206,1 Millionen auf 3620,9 Millionen M., derjenige an Rentenbankscheinen um 15,2 Millionen auf 407,4 Millionen M. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 19,8 Millionen M. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 389,5 Millionen M. eine Zunahme um 12,8 Millionen M.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 6,3 Millionen auf 940,3 Millionen M. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,5 Millionen auf 817,3 Millionen M. zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 14,2 Millionen auf 123,0 Millionen M. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am Ullimo 26,0 Prozent gegen 27,4 Prozent am 23. Oktober dieses Jahres.

## Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 3. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz still und abgeschwächt. Die heutige Börse lag schwächer, einmal auf das gleichfalls abgeschwächte New York hin und dann wegen der bei der Kullisse und bei der Kundhaft herrschenden Geschäftslosigkeit. Allgemein hörte man, daß die Stagnation vor den Wahlen keine Änderung erfahren werde. Sehr hart wurde die Stimmung durch den Berliner Verkehrsstreik gedrückt, der die Möglichkeit eines Zusammengehens der extremen Parteien und damit die Gefährdung der innenpolitischen Situation aufzeigte. Die Abschwächungen gingen von 1/2 bis 2 Prozent in Spezialpapieren. J. G. Farben verloren 1 1/2 Prozent, während Metallgesellschaft und Scheideanstalt behauptet blieben. Am Elektromarkt verloren AEG. 1 1/2 Prozent, Bekula 1 Prozent, sowie Chadeaktien 3/4 Markt. Licht und Kraft waren 1 1/2 Prozent höher. Montanwerte durchweg rückgängig. Rhein Stahl und Baderus verloren je 1 Prozent, Gelsenkirchen und Mannesmann je 1/2 Prozent, während der Verlust bei Phoenix 1/2 Prozent betrug. Von sonstigen Papieren lagen Alu 2 1/2 Prozent, Reichsbank 1/2 Prozent und Philipp Holzmann 1 Prozent schwächer. Zement Heidelberg waren gehalten. Knapp behauptet konnten sich Norddeutscher Lloyd. Der Rentenmarkt war auf das Ausbleiben der Kundenorders, die gestern die Kurse noch einigermaßen gehalten hatten, zunächst ebenfalls abgeschwächt, doch konnten sich bald einige Erholungen durchsetzen. Alibefehl verloren zunächst 1/2 Prozent, um sie dann wieder zurückzugewinnen. Neubefehl gaben 1/2 Prozent nach. Reichsschuldbuchforderungen waren gehalten. Von Auslandsrenten waren Bagdad, Serie 1, und Zolttürken auf besetzte Pariser Kurse gut behauptet. Goldpfandbriefe ziemlich unverändert. Liquidationen lagen eine Kleinigkeit schwächer. Kommunalsobligationen auf gestriger Basis eher gesucht. Das Geschäft war am Handbrieftmarkt nur gering. Steuergutscheine behaupteten sich auf dem gestrigen Niveau. Im Verkauf bröckelten die Kurse am Aktienmarkt weiter ab, auch Renten wieder schwächer. Tagesgeld mit 4 Prozent wieder leichter.

Berlin, 3. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz schwächer. Trotz des anhaltenden kleinen Geschäftes war die Tendenz heute unverkennbar schwächer. Kursmäßig kam diese in Abschwächungen bis zu 1 1/2 Prozent zum Ausdruck. Vereinzelt Abschlüsse waren bis 3 Prozent festzustellen. Nur Feldmühle hatten einen Gewinn von 1 1/2 Prozent zu verzeichnen, doch betrug der Umlauf auch hier nur 8 Mille. Die Ursachen des Stimmungsumschwunges waren in der Verschärfung des Konfliktes zwischen Bayern und Reich, den schwierigen Verhandlungen um die Kontingente, im Berliner Verkehrsstreik, der auf lange Sicht vertagten Diskontsentung, Gerüchten über Bankwierigkeiten in Brüssel und der damit zusammenhängenden Schwäche der Brüsseler und Amsterdamer Börsen, sowie in dem Rückgang der Gesellschaften zu suchen. Die Nachricht von der Absagebelebung beim Rheinischen Kohlenyndikat wurde durch den wenig befriedigenden Bericht aus der Industrie aufgehoben. Auch die neue Pfandbriefschwäche verstimmt. Später bröckelten die Kurse überwiegend um 1/2 Prozent, vereinzelt um 1 Prozent ab, da die unsichere innenpolitische Situation die Spekulation zur äußersten Zurückhaltung veranlaßte. Am Rentenmarkt war die Tendenz gleichfalls eher schwächer. Alibefehl-anleihe und Schuggebiet waren im Endeffekt nur knapp behauptet. Reichsbahnvorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen verloren bis zu 1/2 Prozent. Steuergutscheine wurden zu völlig unveränderten Kursen etwas lebhafter, als gestern gehandelt. Es wurden 250 Mille umgesetzt. Pfandbriefe neigten zur Schwäche. Von Ausländern waren Anatolier und Mexikaner etwas freundlicher, während Lissaboner Stadtanleihen mit minus 1 1/2 Prozent erneut empfindlich gedrückt lagen. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Tagesgeld ging an der unteren Grenze auf 4 1/2 Prozent zurück und war vereinzelt auch schon zu 4 Prozent erhältlich. Die Nachfrage nach Privatdiskonten, sowie nach Reichswchsel und Reichsschatz-anweisungen hielt an.

\* Belebung des Abfahes am Ruhrkohlenmarkt. Auf Grund der Waggengestellung, die einen Gradmesser für die Entwicklung des Ruhrkohlenabfahes bilden, ist nach einer Meldung aus Essen a. d. R. festzustellen, daß im Gegensatz zum Vorjahr, in dem die Waggengestellung trotz der sonst einsetzenden Saisonbelebung eine Stagnation aufwies, in den letzten Wochen eine Belebung der Ab-

fuhrage eingetreten ist. Während in der ersten Woche des Septembers die arbeitstägliche Waggengestellung mit rund 14 000 Wagen zu je 10 Tonnen ihren tiefsten Stand erreichte, ist seitdem eine Aufwärtsentwicklung von Woche zu Woche deutlich erkennbar, so daß in der letzten Oktoberwoche bereits wieder 17 000 Wagen zu je 10 Tonnen gestellt wurden.

\* Boigt u. Haefner, AG, Frankfurt a. M. Die Gesellschaft weist in Abichluß und Bilanz für 1931 nach Auflösung der gesetzlichen Rücklage von 1,24 Mll. M. und nach Abschreibungen von zusammen 0,81 Mll. M. noch einen Verlust von 2,04 Mll. M. aus, der auf neue Rechnung vorzutragen ist. Der Gesamtverlust stellt sich demnach wesentlich höher als der Vortrag. Im letzten Jahr wurden 0,26 Mll. M. Verlust vorgetragen. Mitgeteilt wird ein harter Auftragsrückgang bei gleichzeitigem dauerndem Preisrückgang.

\* Herkulesbahn-AG, Kassel-Wilhelmshöhe. Die Gesellschaft, deren 550 000 M. Aktienkapital sich bei der Großen Kassel Straßenbahn-AG befindet, weist für 1931/32 (31. März) nach 31 096 M. (wie im Vorjahr) Abschreibungen einen neuen Verlust von 44 053 (6775) M. aus, der sich durch den Verlustvortrag auf 99 000 (54 948) M. erhöht. Zur Tilgung wurde Herabsetzung des Aktienkapitals auf 450 000 M. und Entnahme von 9000 M. aus der Reserve beschlossen.

## Berliner Devisenkurse.

WTR. Berlin, 1. November	1. Novbr. 1932		2. Novbr. 1932	
	Gold	Brief	Gold	Brief
Buenos Aires . . . . . Pes	0.91	0.92	0.91	0.92
Canada . . . . . 1 Canad. Doll.	3.80	3.81	3.81	3.82
Japan . . . . . 1 Yen	0.87	0.88	0.88	0.89
Kairo . . . . . 1 ägypt. £	14.21	14.25	14.36	14.40
Konstantinopel . . . . . 1 türk. £	2.00	2.01	2.00	2.01
London . . . . . 1 £ Sterl.	13.83	13.87	13.93	14.00
New York . . . . . 1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro . . . . . 1 Mllr.	0.29	0.30	0.29	0.30
Uruguay . . . . . 1 Gold. Pes.	1.09	1.10	1.09	1.10
Holland . . . . . 100 Gulden	69.38	69.72	69.48	69.83
Athen . . . . . 100 Drachmen	2.58	2.59	2.58	2.59
Belgien . . . . . 100 Belge	58.52	58.64	58.52	58.64
Bukarest . . . . . 100 Lei	2.51	2.52	2.51	2.52
Sofia . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig . . . . . 100 Gulden	92.10	92.26	92.08	92.24
Finnland . . . . . 100 Finn. M.	6.02	6.03	6.07	6.08
Italien . . . . . 100 Lire	41.56	41.60	41.56	41.60
Belgrad . . . . . 100 Dinar	5.82	5.83	5.83	5.84
Konstantinopel . . . . . 100 Liras	41.88	41.98	41.88	41.98
Dänemark . . . . . 100 Kron.	71.93	72.07	71.73	71.87
Lissabon . . . . . 100 Escudo	12.76	12.78	12.76	12.78
Norwegen . . . . . 100 Kron.	70.48	70.62	71.13	71.27
Paris . . . . . 100 Fr.	16.52	16.56	16.52	16.56
Prag . . . . . 100 Kron.	12.46	12.48	12.46	12.48
Roskjavik . . . . . 100 isländ. Kr.	62.89	62.81	63.19	63.31
Riga . . . . . 100 Latts	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweden . . . . . 100 Kr.	81.10	81.26	81.12	81.28
Sofia . . . . . 100 Lev.	3.05	3.06	3.05	3.06
Spanien . . . . . 100 Pes.	34.50	34.56	34.23	34.58
Schweden . . . . . 100 Kron.	72.28	72.42	73.23	73.27
Taiwan (Estl.) . . . . . 100 ostan. Kr.	110.59	110.81	110.59	110.81
Wien . . . . . 100 Schilling	81.95	82.05	81.95	82.05

## Wetterbericht.

In der Wettergestaltung macht sich jetzt bei uns mehr und mehr das sich noch verstärkende südeuropäische Hochdruckgebiet geltend. Damit lassen die Regenfälle der letzten Tage nach. Zunächst bleibt es noch härter bewölkt, aber bereits am Donnerstagnachmittag wird es zeitweilig aufheitern. Dabei bleibt es für die Jahreszeit ziemlich mild.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Mild, zeitweise abnehmende Bewölkung, keine Regenfälle von Bedeutung, westliche Winde.

## Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

	2. November 1932		7. Novbr. 32		2. Novbr. 32		Mittel
	morg.	abends	morg.	abends	morg.	abends	
Höht. (auf 0 und Stornalldhöhe)	753.7	757.0	756.4	757.3	757.3	757.3	757.3
Druck (auf dem Meeresspiegel)	766.7	767.5	768.7	767.6	767.6	767.6	767.6
Thermometer (Gefühl)	2.6	6.2	7.6	6.3	6.3	6.3	6.3
Lufttemperatur (Wärmeter)	5.5	6.9	7.5	6.6	6.6	6.6	6.6
Relative Feuchtigkeit (Wasserdampf)	92	97	96	96	96	96	96
Windrichtung	SW	SW	SW	SW	SW	SW	SW
Windstärke (Windmeter)	0.2	1.4	0.8	—	—	—	—

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse		Mittwoch/Donnerst. 2. 11. 32 / 3. 11. 32		Mittwoch/Donnerst. 2. 11. 32 / 3. 11. 32		Mittwoch/Donnerst. 2. 11. 32 / 3. 11. 32		Mittwoch/Donnerst. 2. 11. 32 / 3. 11. 32		Mittwoch/Donnerst. 2. 11. 32 / 3. 11. 32	
<b>Banken</b>											
A. D. Creditanst.	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25	68.25
Bk. f. Braundust.	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50
Comm.-u. Priv.-B.	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00	75.00
Dedi-Bank	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00	69.00
D. Eff.-u. W.-Bank	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75	61.75
Dresdner Bank	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00
Frankfurt. Bank	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00	56.00
Hyp.-Bank	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00	58.00
Oestr. Creditanst.	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50	126.50
Prälz. Hyp.-Bank	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00	87.00
Reichsbank	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50
Rhein. Hyp.-Bk.	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75
Wiener Bankver.	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50
<b>Verkehrs-Unt.</b>											
Hapag	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75	16.75
Nordloyd	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50	16.50
<b>Industrie</b>											
Akkumulatoren	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00	135.00
Adi. Gebr.	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00	10.00
Akt.	55.37	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00	53.00
AEH. Stammakt.	32.25	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50
Aschaffb. A. Br.	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00	42.00
Buntpapier	28.00	27.00	27.00	27.00	27.00	27.00	27.00	27.00	27.00	27.00	27.00
Zellstoff	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00	90.00
Bas. Masch. Unt.	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00	151.00
Bas. Nyrberg	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00	8.00
Bayer. Spiegel	54.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50	53.50
Beck u. Henkel	73.00	74.00	74.00	74.00	74.00	74.00	74.00	74.00	74.00	74.00	74.00
Bergmann-Elek.	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00	35.00
Brenner-Beigh.	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00	38.00
Brown, Boveri & C.	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25	49.25
Buderus	50.00	49.10	49.10	49.10	49.10	49.10	49.10	49.10	49.10	49.10	49.10
Cement Heidelb.	136.50	133.00	133.00	133.00	133.00	133.00	133.00	133.00	133.00	133.00	133.00
Karlsruh. Zement	127.50	121.75	121.75	121.75	121.75	121.75	121.75	121.75	121.75	121.75	121.75
L. G. Chem. Indust.	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75	35.75
1-120000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
120001 ab	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chem. Albert	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chade	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Daimler-Benz	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00	19.00
Dtsch. Erdb.	72.00	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50
Gold- u. Silber	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00	140.00
Linoleum	44.00	42.50	42.50	42.50	42.50	42.50	42.50	42.50	42.50	42.50	42.50
Dyckerhoff & Widm.	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00	24.00
Elekt. Weger	—	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50	17.50
El. Licht u. Kraft	85.63	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00
<b>El. Lief. Ges.</b>											
Emag Fm.	2.75	2.50	2.50	2.50	2.50</						